

Loccumer Pelikan



Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde

J. Ohlemacher:	Editorial
	INFORMATIVES Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche Neues vom Fach Ethik
R. Biewald:	
	GRUNDSÄTZLICHES Mit Jesus träumen
I. Baldermann:	
	PRAKTISCHES Von Weisheit besessen – oder das Urteil Salomos
C. Siedersleben:	
	GEMEINSAMES – AUS SCHULE UND GEMEINDE Meister – Schüler – Lehrer oder vom gemeinsamen Lernen in Loccum
Th. Klie:	
J. Ohlemacher:	Religionsunterricht in Europa
B. Banse:	Kirchliche Arbeit mit Ausländern – sogenannte Ausländer arbeiteten mit uns
E. Zeidler:	„Papa, sterbt ihr auch – wo soll ich dann mit Magdalenchen hin?“
	WISSENSWERTES Jahresprogramm 1993 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Religionspädagogischen Institut Terminübersicht – RPI Loccum 1993 Buchbesprechung Fotowettbewerb 1993
H.-G. Pöhlmann:	Indien braucht Hilfe
S. Macht:	Engel fliegen auf Bethlehem zu. Kanon

**mit Jahresprogramm
1993**

Nr. 4 / 4. Quartal 1992

Religionspädagogisches Institut Loccum
der evangelisch-lutherischen Landeskirche
Hannovers

Bibliothek
Landeskirchenamt
Hannover

rpi

AT 2358 2/1/93

Inhalt:

J. Ohlemacher:	Editorial	1
	INFORMATIVES	
R. Biewald:	Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche	2
	Neues vom Fach Ethik	5
	GRUNDSÄTZLICHES	
I. Baldermann:	Mit Jesus träumen	7
	PRAKTISCHES	
C. Siedersleben:	Von Weisheit besessen – oder das Urteil Salomos	13
	GEMEINSAMES – AUS SCHULE UND GEMEINDE	
Th. Klie:	Meister – Schüler – Lehrer oder vom gemeinsamen Lernen in Loccum	18
J. Ohlemacher:	Religionsunterricht in Europa	20
B. Banse:	Kirchliche Arbeit mit Ausländern – sogenannte Ausländer arbeiteten mit uns	24
E. Zeidler:	„Papa, sterbt ihr auch – wo soll ich dann mit Magdalenchen hin?“	25
	WISSENSWERTES	
	Jahresprogramm 1993	26
	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Religionspädagogischen Institut	42
	Terminübersicht – RPI Loccum 1993	43
	Buchbesprechung	44
	Fotowettbewerb 1993	45
H.-G. Pöhlmann:	Indien braucht Hilfe	45
S. Macht:	Engel fliegen auf Bethlehem zu. Kanon	U4

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieses Heftes:

Dr. Ingo Baldermann, Laaspheer Str.
26, 5900 Siegen
Britt Banse, Am Kanal 6,
3178 Calberlah
Roland Biewald, Charlottenstr. 1,
O-4800 Naumburg
Thomas Klie, Uhlhornweg 10,
3056 Rehburg-Loccum 2
Siegfried Macht, Uhlhornweg 10,
3056 Rehburg-Loccum 2
Dr. Jörg Ohlemacher, Münchehäger-
str. 8, 3056 Rehburg-Loccum 2
Christoph Siedersleben, Brückner-
ring 7, 3180 Wolfsburg

Impressum:

Der „Loccumer Pelikan“ wird herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut Loccum; er erscheint vier Mal jährlich und berichtet über die Arbeit des Religionspädagogischen Institutes und seiner Arbeitsfelder. Die vierte Ausgabe eines Jahres enthält das Jahresprogramm des RPI für das folgende Jahr. Der „Pelikan“ informiert über Neuigkeiten im Feld von Schule und Gemeinde und bietet Unterrichtenden Hilfen für ihre Arbeit.

Schulen und Kirchenkreise erhalten den Loccumer Pelikan regelmäßig kostenlos, interessierte Einzelpersonen erhalten ihn auf Anfrage im RPI Loccum, ebenfalls kostenlos.

Redaktion: Thomas Klie, Joachim Kreter, Michael Künne, Dr. Jörg Ohlemacher.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider.

Graphik und Layout: M. Künne
V.i.S.P.: Michael Künne
Druck: Weserdruckerei Oesselmann,
Stolzenau/Weser
Anschrift der Redaktion: Religions-
pädagogisches Institut Loccum, Uhl-
hornweg 10, Postfach 21 64, 3056
Rehburg-Loccum 2.

Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

An Herausforderungen hat es in diesem zu Ende gehenden Jahr nicht gefehlt. Haben wir sie -- medial gut verpackt -- nur inhaliert, oder haben wir versucht, Stellung zu beziehen? Offizielle Stellungnahmen hat es genug gegeben, kirchliche oder politische oder von Verbänden: zum Krieg im ehemaligen Jugoslawien, zum Rechtsradikalismus, zu den Asylsuchenden und zu den Stasi-Verstrickungen der Kirche. Nur, wer steht eigentlich zu diesen Stellungnahmen? Haben sie vielleicht nur eine Placebo-Funktion? Sollen sie den wirklich Benuhigten nur den Wind aus den Segeln nehmen, damit die Ruhe und der laufende Betrieb nicht gestört wird? Nach dem Motto, daß 'Ruhe die erste Bürgerpflicht' sei oder vielleicht etwas technischer ausgedrückt, daß jeder mit jedem kompatibel sein müsse? Passen denn diese Anpassungsstrategien zur prophetischen Rede des Alten Bundes oder zum Reden von Salz und Licht, das die Christen sein sollen? Nicht Leisetreter und Stromlinienförmige, sondern Erkennbare, Widerständige, -- nicht um irgendwelcher Prinzipien willen, sondern wegen der Bewegung, die das Wort Gottes nun einmal im Menschenleben bringt.

Wie das zusammengehen könnte, dieses Wort und das volle Leben, dazu macht *Ingo Baldermann* in diesem Heft einen Vorschlag -- als Einladung, seine didaktischen Einsichten und Erfahrungen selbst einmal zu erproben. Ich denke, es ist ein guter Weg, die inzwischen allseits als unfruchtbar erkannte Alternative zwischen Problem- und Bibelorientierung zu überwinden!

Manchen mag es überraschen, daß die Kolleginnen und Kollegen in anderen europäischen Ländern im RU vor ganz ähnlichen Aufgaben und Fragestellungen stehen wie wir. Fast in allen Ländern ist „Religion“ in der Schule konfessioneller Unterricht. Darauf weist u.a. der Überblick über den **RU in Europa** hin, -- 1993 wird ein wichtiger Schritt auf eine europäische Union hin unternom-



men, die uns alle betrifft, auch im Bildungsbereich.

Einen gewichtigen Teil dieses Heftes nimmt das **Jahresprogramm für 1993** ein; ein besonderes Programmheft wird nicht mehr erscheinen. Also heben Sie diese Nummer gut auf, wenn Sie wissen wollen, wozu das RPI einlädt.

Ein Jahr lang gibt es den *Loccumer Pelikan*, insgesamt fünf Hefte liegen jetzt vor. Die Rückmeldungen sind ermutigend, darum soll es auch weitergehen mit vier Heften pro Jahr. Haben Sie uns schon Ihren Abonnementswunsch geschickt (siehe Impressum)?

Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Religionspädagogischen Instituts sende ich Ihnen gute Wünsche für die Festtage.

Ihr

Dr. Jörg Ohlemacher
-- Rektor --

Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche

Wernstedts langfristiges Gesamtschulziel

(rb) Hannover. – Bei der Einbringung der Schulgesetznovelle im Kultusausschuß des Landtags hat sich Kultusminister Wernstedt gegen den Vorwurf gewehrt, er wolle die flächendeckende Einführung der Gesamtschule, was in dem Sinne nicht zutrefte, daß es dann nur noch Gesamtschulen und keine anderen Schulen mehr geben solle. Was er allerdings – immer basierend auf dem Elternwillen – wolle, sei das Entstehen von Gesamtschulen in einer solchen Zahl, daß langfristig jeder in der Lage sein werde, seine Kinder in eine in angemessener Entfernung vorhandene Gesamtschule zu schicken. Zu den Äußerungen Schröders, daß die letzte Entscheidung bei der Einrichtung von Gesamtschulen ohnehin von Verwaltungsgerichten zu treffen sein werde, könne er nur sagen, Schröder habe damit nichts anderes als andere Juristen gesagt, daß nämlich staatliche Entscheidungen stets gerichtlich überprüfbar sein müßten. Der Sprecher der SPD-Fraktion, Walraff, sagte, wenn etwa ein Drittel der Eltern Gesamtschulen nachfrage, werde sich der Schulträger – unabhängig von seiner wirtschaftlichen und finanziellen Leistungsfähigkeit – politisch sehr wohl überlegen müssen, wie lange er über einen solchen Elternwillen zur Tagesordnung schreife. Zugleich machte er darauf aufmerksam, daß nach der Novelle auch der organisatorische Zusammenschluß von Schulen deutlich verbessert werde, so daß die Schulträger mindestens vier sehr unterschiedliche Alternativen für ihre Schulentwicklungsplanung hätten. Es werde nicht zentral durchgesetzt, was man aus ideologischen oder sonstigen Gründen für richtig halte. rb 22.10.92

Ausländerkinder und Schule

(rb) Hannover. – Noch nicht behandelt hat das Kabinett die Vorlage des Kultusministeriums, die die Probleme schildert, die aus dem starken Zustrom von Ausländerkindern für die Schule entstehe. Seit 1. Juni sind von den Schulen 4.200 Kinder von Aussiedlern und Ausländern zusätzlich aufgenommen worden. Offenbar steht die Vorlage auch in Verbindung mit Erwägungen, in der Novelle zum Schulgesetz die Schulpflicht für Ausländerkinder aufzuheben, die sich nur vorübergehend in der Bundesrepublik aufhalten. Dieses Thema ist kontrovers zwischen SPD und Grünen. rb 29.10.92

Schulbesuch von Asylbewerberkindern strittig

(rb) Hannover. – Bei der ersten Beratung eines FDP-Antrags im Landtag, der eine Änderung der Unterhaltsleistungen für Asylbewerber will, sind zwischen SPD und Grünen Meinungsunterschiede deutlich geworden in der Frage der Beschulung von Kindern, die sich möglicherweise nur vorübergehend in der Bundesrepublik aufhalten. Der SPD-Abgeordnete Bartling hat eine normale Beschulung von Asylbewerberkindern, etwa mit dem Ziel der Versetzung, bei der angestrebten kurzen Aufenthaltsdauer für „in keiner Weise realisierbar“ gehalten. Eine entsprechende Änderung des Schulgesetzes werde die SPD positiv begleiten. Der Abgeordnete der Grünen Jordan hat sich über diese Äußerungen „betroffen“ gezeigt. Zum Abbau von Feindbildern und gewaltfördernder Strukturen müßten sich Kinder kennenlernen. rb 19.11.92

Breitere Basis für des Eckert-Institut

(rb) Hannover. – Das Kultusministerium legt jetzt dem Kabinett ein Änderungsgesetz zum Gesetz über das Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig vor, das die nötigen Ergänzungen des aus dem Jahr 1975 stammenden Gründungsgesetzes über das Institut vornimmt, das durch internationale Schulbuchforschung und durch Historiker-Empfehlungen zur Versachlichung viel z.B. beigetragen hat durch „Fortschreibung“ von Geschichte in polnischen und deutschen Schulbüchern. Die Gesetzesänderung soll auch den neuen Bundesländern die Übernahme von Mitverantwortung für das Institut offerieren, wovon bisher nur Brandenburg Gebrauch gemacht hat. Im alten Bundesgebiet arbeiten alle Länder außer Baden-Württemberg und Bayern mit und tragen auch zur Finanzierung bei. rb 19.11.92

Religionspädagogen des Kirchenkreises Cuxhaven beschäftigten sich mit Animationsfilmen

Zu einer Fachtagung der Religionslehrer hatte kürzlich der Schulausschuß-Vorsitzende des Kirchenkreises Cuxhaven, Rüdiger Bruns, die Pädagogen aus der Stadt eingeladen. Im Mittelpunkt der Tagung stand der didaktisch angemessene Einsatz von Medien im Unterricht, speziell die Verwendung von „Animationsfilmen“. Damit sind sehr kurze Anspieelfilme, oft Zeichentrickfilme gemeint, die durch ihre provokante und vieldeutige Aussage den Zuschauer zu einer intensiven und aktiven Auseinandersetzung

zung mit dem Inhalt animieren sollen. Das Fachreferat hielt Michael Künne vom Religionspädagogischen Institut in Loccum, der die Aussagekraft von Symbolen in diesen Filmen anhand des Films „Mr. Tao“ vorstellte und dabei wertvolle Tips und Anregungen für didaktische und methodische Überlegungen beim Einsatz dieses Films im Unterricht gab. Organisiert wurde die Veranstaltung von Berufsschulpastor Hans-Gerd Deyda und dem Leiter der Kreisbildstelle, Hans-Jürgen Goeman.

Neben dem RPI und der Kreisbildstelle stellte auch der stellvertr. Leiter der Stadtbibliothek, Klaus-Ulrich Ruge, Bücher und Angebote seiner Institution vor. Künne führte aus, daß Schüler Animationsfilme mögen, weil sie auch sehr gern Comics im Fernsehen anschauen.

Im Anschluß an das sehr aufschlußreiche Referat, das Künne mit vielen konkreten Beispielen aus der Praxis lebendig zu gestalten wußte, sichtet die Teilnehmer neue Animationsfilme, die auch zur Beschaffung für die Kreisbildstelle vorgeschlagen werden sollen. Bei den Kurzfilmen ging es vorwiegend um zentrale Fragen der Lebensgestaltung wie Lebenssinn, Außenweltentwurf, Autoritäten, Abhängigkeiten, Anpassung, Nächstenliebe und Sterben. Eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten, der filmischen Gestaltung und der Verwendung im Unterricht erfolgte in Gruppenarbeit. Am Schluß war sich der Kreis der Pädagogen einig, daß nur in solchen Veranstaltungen eine intensive Auseinandersetzung mit Medien erfolgen kann und daß der jetzt beschrittene Weg der Kooperation von Kirchenkreis, Schulaufsichtsamt und Bildstelle mit neuen Angeboten fortgesetzt werden soll. RPI, Bildstellen und Medienstellen sollten ihre Kräfte bündeln und durch Vernetzung eine bessere Transparenz und Zugriffsmöglichkeit für die Mediennutzer schaffen.

Landkreis Cuxhaven
- Kreisbildstelle -

EKD: Dem Fremdenhaß kompromißlos entgegengetreten Kirchengemeinden zu Aktionen aufgerufen

Hannover (epd). Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat die anhaltenden Gewaltaktionen gegen Ausländer scharf verurteilt. Landeskirchen und Kirchengemeinden seien aufgerufen, solchen „Schandtaten“ kompromißlos entgegenzutreten, heißt es in einer am Samstag im Anschluß an eine Ratssitzung in Hannover veröffentlichten Erklärung. Durch eigene Aktionen müsse alles getan werden, um dem Fremdenhaß und seiner stilschweigenden Duldung oder gar Billigung zu begegnen. Auftrag des Staates sei es, gegen Ausbrüche von Haß und Gewalt entschlossen die Mittel des Rechtsstaats einzusetzen.

„Gewalt gegen Ausländer und Zerstörung ihrer Unterkünfte sind Verbrechen gegen Gott und die Menschen“, betont die EKD. Zugleich werden die Politiker aufgefordert, sich „unverzüglich“ über rechtliche Schritte und Verfahren in der Asylbewerberfrage zu einigen. Wenn die Menschen das Empfinden hätten, daß „die Entwicklung nicht aus dem Ruder läuft“, werde eine Beruhigung der Situation eintreten können. Die Lage habe sich dadurch „unerträglich“ zuspitzt, so die EKD, daß erneut jüdische Grabmäler und Gedenkstätten geschändet worden seien. Die Kirchen hätten sich zusammen mit anderen bemüht, die Erinnerung an den Holocaust wachzuhalten und Konsequenzen daraus zu ziehen. Menschenverachtende Ideologien und Verhaltensweisen dürften keinen neuen Nährboden finden. Jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger müßten „unter uns in Frieden leben können“

epd Nr. 176/92 12.10.92

Fritz Baltruweit neuer Studieninspektor in Loccum Der Pastor und Aandleader schrieb 850 moderne Kirchenlieder

Hannover (epd). Pastor Fritz Baltruweit, Autor zahlreicher moderner Kirchenlieder, wird neuer Studieninspektor am Predigerseminar der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers in Loccum. Das teilte das Landeskirchenamt am Mittwoch mit. Der 37jährige wird für die Begleitung der Vikarinnen und Vikare während ihrer praktischen Ausbildung verantwortlich sein. Er löst Hans-Peter Hoppe ab, der als Auslandspastor zur deutschen Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde nach London geht.

epd Nr. 178/92 v. 14.10.92

Kürzungen des Religionsunterrichts in Berufsschulen kritisiert

Osnabrück (epd). Scharfe Kritik an dem Referentenentwurf des niedersächsischen Kultusministeriums zur Neuregelung der Stundentafeln an Berufsschulen haben die Jahreskonferenz für den evangelischen und der Verband für den katholischen Religionsunterricht an beruhtbildenden Schulen in Niedersachsen geübt. Der Entwurf sieht nach Angaben der Lehrer drastische Kürzungen in den Fächern evangelische und katholische Religion vor. Beide Vereinigungen fordern die Rücknahme aller tatsächlich schon eingetretenen und geplanten Kürzungen beim Fach Religion an Berufsschulen, erklärten die Sprecher im Anschluß an Vorstandssitzungen ihrer Verbände am Mittwoch in Osnabrück.

epd Nr. 179/92 v. 15.10.92

Niedersechsen „christliches Land“ mit sinkender Tendenz Über 85 Prozent Kirchenmitglieder – Anteil der Katholiken gewachsen

Hannover (epd). Der christliche Bevölkerungsanteil in Niedersachsen ist zwischen 1961 und 1987 von 96,5 auf 86,5 Prozent gesunken. Das geht aus dem statistischen Jahrbuch 1992 hervor, das am Freitag in Hannover veröffentlicht wurde. 67 Prozent gehören zu einer der evangelischen Kirchen (mit einem Anteil der Freikirchen von unter einem Prozent), und 19,5 Prozent sind katholisch. Bei den Katholiken stiegen die absoluten Zahlen von 1,25 Millionen im Jahre 1961 auf 1,4 Millionen 1987, während die Zahl der Protestanten von 5,1 auf 4,7 Millionen sank. 1937 gehörten 94 Prozent der Niedersachsen einer Kirche an.

Im regionalen Vergleich registriert das Landesamt für Statistik im größten Teil des Landes eine evangelische Bevölkerungsmehrheit von über 75 Prozent. Ausnahme sind der südliche Teil des Regierungsbezirks Weser-Ems im Westen mit einer katholischen Mehrheit sowie die Ballungsgebiete um die größeren Städte. Dort ist mehr als die Hälfte der Einwohner evangelisch, aber der Anteil der Katholiken ist geringer als der von Konfessionslosen oder Anhängern anderer Religionen. Zum Islam bekannten sich 1987 mit 103.000 Personen rund 1,4 Prozent der Einwohner, darunter etwa 4.000 Deutsche.

(bi888/16.10.92)

Christinnen sollen mehr Verantwortung übernehmen Mitgliederversammlung der Evangelischen Frauenarbeit in Oldenburg

Oldenburg (epd). Christliche Frauen sollten verstärkt in Kirche, Gemeinde und Gesellschaft

Verantwortung übernehmen. Dies hat die Beauftragte für Frauenarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, Sigrild Ramsauer, betont. Anlässlich der Mitgliederversammlung der Evangelischen Frauenarbeit sagte Ramsauer am Donnerstag in Oldenburg, Voraussetzung für solches Handeln sei allerdings, „sich zu informieren und Farbe zu bekennen“. Besonders wichtige Themen seien zur Zeit die Probleme der „multikulturellen Gesellschaft“, entwicklungspolitische Aufgaben der Kirche, „Europa im Blickfeld der Erwerbstätigkeit von Frau und Mann“ sowie das Thema „Familie – Ehe – Lebensgemeinschaft“. Auch müsse man sich immer wieder mit der Situation der Ehrenamtlichen in der Kirche beschäftigen.

epd Nr. 180/92 v. 16.10.92

Für religiöse und kulturelle Vielfalt in Europa

Ostfriesischer Generalkonvent mit Präsident von Vietinghoff

Emden (epd). Für freie Entwicklungsmöglichkeiten einer Vielfalt religiöser Überzeugungen sollten sich nach Meinung von Eckhart von Vietinghoff (Hannover) die christlichen Kirchen im zusammenwachsenden Europa einsetzen. „Als Protestanten wollen wir nicht, daß Europa eine christlich-abendländische Wagenburg ist, sondern ein geistig offenes gesellschaftliches System, in dem die Christen eine unverzichtbare Aufgabe haben“, betonte der Präsident des Landeskirchenamtes der hannoverschen Landeskirche in einem Pressegespräch am Mittwoch in Emden. Für den Frieden sei es wichtig, daß alles getan werde, damit es nicht zu einer neuen „politisch ausnutzbaren konfessionellen Trennung“ komme. Hier hätten die Kirchen in Deutschland in ein künftiges Europa besondere Erfahrungen einzubringen.

epd Nr. 184/92 v. 22.10.92

Nun doch keine evangelische Schule für Osnabrück

Kirchenkreistag entschied mit knapper Mehrheit gegen den Plan

Osnabrück (epd). Osnabrück wird keine evangelische Schule bekommen. Mit 27 Nein- zu 23 Ja-Stimmen votierten die Mitglieder des evangelisch-lutherischen Kirchenkreises Osnabrück auf ihrer Sitzung am Freitagabend nach einer mehrstündigen Debatte gegen den Plan, eine vierzügige Grundschule und einen Schulverbund des Sekundarbereiches I zu gründen. Die Mehrzahl der Kirchenkreistagsmitglieder sprach sich gegen eine Schule in evangelischer Trägerschaft aus, weil es ihnen fraglich erschien, daß Konfessionsschulen noch zeitgemäß seien. Zu vage war ihnen die Argumentation, eine solche Schule könne Modellcharakter haben und neue Impulse für das Erziehungswesen geben. Vorwürfe gegen öffentliche Schulen stießen auf Proteste gerade auch von Lehrern im Kirchenkreistag. „An öffentlichen Schulen wird genauso engagiert und bis zur äußersten Kraut gearbeitet“, hieß es. Der Antrag auf Gründung einer evangelischen Schule, der bereits vor einem Jahr im Kirchenkreistag diskutiert worden war und in revidierter Fassung vorlag, wurde abgelehnt, obwohl die hannoversche Landeskirche bereits finanzielle Mittel zugesichert hatte. Positiv begrüßt worden war das Modellvorhaben auch seitens des katholischen Schulzentrums Dom. In einem Schreiben, das einen Tag vor der Kirchenkreistagsitzung an alle Osnabrücker Haushalte verteilt worden war, hieß es: „Mit der Gründung einer evangelischen Schule erlebt die Stadt eine Stärkung.“

epd Nr. 186/92 v. 26.10.92

„In der Jugendarbeit liegt vieles im argen“

Landesbischof Hirschler bei 80-Jahr-Feier der Frauenhilfe in Melle

Melle (epd). „Der Kindergottesdienst in unserem Land läuft nicht gut, und in der Jugendarbeit liegt in der Regel vieles im argen“, kritisierte Horst Hirschler, Bischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, am Wochenende in der St.-Petri-Gemeinde in Melle. Hirschler, der anlässlich der 80-Jahr-Feier der Frauenhilfe im Kirchenkreis des Sprengels Osnabrück referierte, appellierte an Kirche und Gemeinden, die Kinder- und Jugendarbeit zu intensivieren.

Der Bischof sagte, daß „die Glaubenskenntnis in unserem Land“ zerrinne, weil nicht genug nachwachse. Er forderte, bewußt an die Kinderarbeit heranzugehen und die Jungschararbeit zu fördern. Gemeindefürsprecher und ehrenamtliche Mitarbeiter müßten ermüdet werden, auch „am Stammtisch“ über den Glauben zu sprechen. Wer nichts vom Glauben erfahre, so Hirschler, verliere die Lebensverbindung zur Kirche.

Auch die Bedeutung von Gruppen und Gruppenarbeit hob der Landesbischof hervor. „Wir können die Großkirche – und die wird schrumpfen – nur halten, wenn wir eine Fülle von informellen Gruppen haben“, sagte Hirschler (epd Nr. 186/92 v. 26.10.92)

Für mehr Zusammenarbeit der Konfessionen beim Religionsunterricht

Religionspädagogischer Tag in Potshausen: Ermutigung zum Lehren

Potshausen/Kr. Løer (epd). Für mehr konfessionelle Zusammenarbeit beim Religionsunterricht, die auch von den Kirchenleitungen stärker unterstützt werden müßte, hat sich der frühere Leiter des Comenius-Institutes in Münster, Professor Hans Bernhard Kaufmann, ausgesprochen. Der Religionsunterricht gewinne für Lehrende und Lernende an Attraktivität, wenn es gemeinsame Lehrpläne und Aktivitäten gebe, sagte Kaufmann auf einem Religionspädagogischen Tag mit Lehrkräften aller Schularten am Montag in der Ostfriesischen Evangelischen Landvolkshochschule in Potshausen.

epd Nr. 187/92 v. 27.10.92

Impulsgeber für Schule und Kirche

Arbeitsstelle für Religionspädagogik beging 20jähriges Bestehen

Aurich (epd). Als eine für evangelische Religionslehrerinnen und -lehrer unverzichtbare Einrichtung, die Impulse auch für Leben und Lehre der Kirche gebe, haben Vertreter der beteiligten Kirchen das Wirken der Arbeitsstelle für Evangelische Religionspädagogik Ostfriesland/Oldenburger (ARO) gewürdigt. Anlässlich ihres 20jährigen Bestehens hatte der ARO am Mittwoch in Aurich zu einer Festveranstaltung eingeladen. Sie war Teil einer Veranstaltungsreihe zum Jubiläum, bei der über die Angebote der ARO exemplarisch informiert wurde. Rund 100 Lehrkräfte des Religionsunterrichts aller Schularten beteiligten sich unter anderem an einem religionspädagogischen Tag in Potshausen, der unter dem Motto „Ermutigung zum Lehren“ stand. (epd Nr. 188/92 v. 29.10.92)

Christliche Kirchen: Grundrecht auf Asyl erhalten

Erklärung von Bischof Heid nach Mitgliederversammlung in Goslar

Goslar (epd). Für den Erhalt des Grundrechts auf Asyl hat sich die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) ausgesprochen, der 14 Kirchen mit zusammen rund 60 Millionen Mitgliedern angehören. Zum Abschluß einer Mitgliederversammlung forderte der ACK-Vorsitzende, Bischof Heinz Joachim Held vom Kirchenamt der evangelischen Kirche in Deutschland, am Donnerstag in Goslar außerdem, daß die Bedrohung und Verfolgung fremder Menschen aufhören müsse.

epd Nr. 189/92 v. 30.10.92

„Mit jugendlichen Gewalttätern in ihrem Milieu arbeiten“

Fachtagung für Offene Jugendarbeit in Hannover: Warnungen bestätigt

Hannover (epd). Für mehr Vorbeugung gegenüber jugendlicher Gewaltbereitschaft plädierten Mitarbeiter der Offenen Jugendarbeit aus Ost und West am Montag bei einem Kongreß in Hannover. Viele der jugendlichen Gewalttäter gehörten nicht zum harten Kern der Rechtsradikalen, sondern seien frustriert und ohne Zukunftsaussichten und sinnvolle Beschäftigung. Mit ihnen müsse man in ihrem Milieu arbeiten, sagten Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend (aej) bei der bundesweiten Fachtagung, während der auch sieben Kurzfilme von Jugendlichen zum Thema „Gewalt – Dem Haß keine Chance“ ausgezeichnet wurden.

Die Warnungen aus der Offenen Jugendarbeit hätten sich leider bestätigt, bedauerte Dieter Cloos-Kiebel von der aej. Jahrelang habe man gesagt, wie nötig vorbeugende Jugendarbeit sei. Seit sich die Scheinwerfer auf die Gewalttaten jugendlicher richteten, seien Dämme gebrochen, sagte er. Auch Hans Schlicht von der Offenen Jugendarbeit in Bayern berichtete von wachsender Zustimmung zu Gewalt. Unter den ehrenamtlichen Mitarbeitern befänden sich bereits organisierte Rechtsextremisten. Die Frage sei, ob man nicht auch Hauptamtliche einstellen müßte, die der Szene naheständen, wenn es darum gehe, die gewaltbereiten Jugendlichen zu erreichen und nicht auszugrenzen.

Der hannoversche Stadtjugendpastor Bernd Abesser sah durch den sozialen Sparkurs und die geplanten neuen Belastungen für breite Bevölkerungsschichten eine Verschärfung der Perspektivlosigkeit für viele Jugendliche. Jugendhäuser und Sozialarbeiterstellen würden abgebaut, aber die Probleme wüchsen, kritisierte Cloos-Kiebel und bemängelte, daß die Offene Jugendarbeit auch in der Ausbildung zu kurz komme. (epd Nr. 191/92)

„Auch Rolle der Kirche in den alten Ländern aufarbeiten“

„Wütende, polemische Erklärung“ aus der braunschweigischen Kirche

Braunschweig (epd). Nicht nur die Rolle der Kirche in der ehemaligen DDR, sondern auch die der Kirche in der alten Bundesrepublik sollte kritisch aufgearbeitet werden. Diese Forderung erheben mehr als 50 Mitglieder der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig – unter ihnen 27 Pfarrer – in einer am Montag

veröffentlichten „wütenden, ehrlichen, polemischen Erklärung in Sachen Stolpe“.

Der Formel „Kirche im Sozialismus“ entspreche die Formel „Kirche im Kapitalismus“. Es könne „das eine nicht verwerflich und das andere verdienstlich“ sein, heißt es in dem Sieben-Punkte-Papier. „Für besonders lächerlich“ halten es die Unterzeichner, „die Rolle der Kirche in der DDR auf der Ebene von Ordensverleihungen zu diskutieren“. Sie erinnern in diesem Zusammenhang an die Verleihung von Orden an Mitglieder der Ost-CDU, „ohne daß dies zu Recht Folgen innerhalb der CDU gehabt“ habe.

In der Erklärung heißt es außerdem, man sei irritiert „von den einseitigen politischen Reinehtsvorstellungen der Bürgerrechtsbewegung der DDR“. Wer den Rücktritt des brandenburgischen Ministerpräsidenten Stolpe wegen dessen Verbindungen zur Staatssicherheit fordere, müßte auch den Rücktritt Bundeskanzlers Kohls wegen des Honecker-Empfanges mit DDR-Hymne und DDR-Fahne in Bonn fordern.

Fünf Mitglieder der Synode der braunschweigischen Landeskirche haben inzwischen beantragt, daß sich auch das braunschweigische Kirchenparlament mit diesem Thema befaßt und dafür eine Arbeitsgruppe einsetzt. Die nächste Tagung der Landessynode findet am 27. und 28. November in Braunschweig statt.

epd Nr. 200/92 v. 16.11.1992

„Integration Behinderter im Kindergarten gefährdet“

Kirchliche Einrichtungen fürchten Rückfall in Betreuung

Bremen (epd). Sorgen um den Fortbestand der integrativen Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder sind in den Kindertagesstätten der Bremischen Evangelischen Kirche (BEK) laut geworden. Von einem „Ausverkauf der Integration“ spricht Christine Brüss, Leiterin der Kindertagesstätte der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde in Bremen-Huchting. Dort war vor zehn Jahren mit dieser gemeinsamen Erziehung begonnen worden. Jetzt drohe die Gefahr, daß sie in eine Betreuung von Behinderten abgleite. Der Landesverband für Evangelische Kindertagesstätten hat in einer Stellungnahme eine solche Reduzierung auf Pflegemaßnahmen als „schlicht unverantwortlich“ bezeichnet.

Hintergrund dieser Kritik ist ein Diskussionsentwurf der Sozialbehörde zur „Entwicklung der in der Tagesbetreuung integrierten Hilfen für behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder in der Stadtgemeinde Bremen“, den Bonhoeffer-Pastor Traugott Kruse als einen „gravierenden Einschnitt“ bezeichnete. Es werde zur billigsten Lösung kommen, die man sich denken könne. Vorgesehen sei, den Tagesersatz für behinderte Kinder auf 120 Mark zu senken, aber nur mit den derzeit gezahlten 150 Mark lasse sich der Standard aufrecht erhalten. Kruse warnte vor den Folgen: Wer die Vorbeugung vernachlässige, werde später für die Wiedereingliederung erheblich mehr Geld aufwenden müssen.

Nach dem Papier soll künftig nur noch ein Stützpädagoge für 15 „wesentlich“ behinderte Kinder arbeiten. Heute sei das Verhältnis beim Standard der in den evangelischen Kindertagesstätten betriebenen Integration eins zu acht. Die Zukunft der Therapie-Stunden für jedes behinderte Kind (heute vier) sei noch völlig offen. Die Kosten dafür sollen von den Krankenkassen übernommen werden. Verhandlungen zwischen Kassen und Stadt seien gerade im Gange. (epd Nr. 201/92 v. 17.11.92)

Neues vom Fach ETHIK

Das Schulreformgesetz von Sachsen-Anhalt sieht im § 19 die Einführung der Unterrichtsfächer Religion und Ethik vor:

„(1) Der Religionsunterricht und der Ethikunterricht sind an den öffentlichen Schulen ordentliche Lehrfächer.

(2) Die Schüler nehmen entweder am Religionsunterricht oder am Ethikunterricht teil.“

Diese Formulierungen lassen erkennen, daß es sich bei beiden Fächern um ordentliche, alternative Lehrfächer handelt. Ethik ist nicht lediglich Ersatzfach für Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen. Die Eltern bzw. Schüler entscheiden sich für eines der beiden Fächer.

Die praktische Einführung der beiden Fächer soll mit Beginn des Schuljahres 1993/94 erfolgen. Sie hängt an den Bedingungen, die Absatz 5 des Schulreformgesetzes (§ 19) nennt:

„(5) Der Unterricht in diesen Fächern wird eingerichtet, sobald hierfür die erforderlichen Unterrichtsangebote entwickelt sind und geeignete Lehrer zur Verfügung stehen.“

Das größte Problem und die vordringlichste Aufgabe ist die Ausbildung von Lehrkräften für die beiden neuen Fächer. Während für das Fach Religion die Kirchen in begrenztem Maße Ausbildungskapazitäten (Pädagogisch-Theologische Institute, Multiplikatorenkurse, Kurse an westdeutschen Partnerinstituten) und katechetische Lehrkräfte zur Verfügung stellen können, ist die Situation für das Fach Ethik schwieriger. Es gab an den Hochschulen und Universitäten keinen Studiengang für Ethik und es gibt keine solche Institution wie die Kirche, die das Fach Ethik inhaltlich mitgestalten könnte. Der Ethikunterricht fällt nicht unter die Bestimmung von Art. 7, 3 GG; folglich ist das Land Sachsen-Anhalt selbst verpflichtet, für die Inhalte und die Ausbildung von Lehrkräften zu sorgen. Dabei müssen zum einen geeignete Lehrer und Lehrerinnen gefunden werden (niemand kann daran gelegen sein, ehemalige Staatsbürgerkundelehrer in diesem Fach zu sehen), zum anderen müssen durch Weiterbildungsmaßnahmen und Studiengänge an Universitäten und Hochschulen Fachlehrer für Ethik ausgebildet werden. Letztere Aufgabe hat vor allem zwei Schwierigkeiten: 1. Die kurze Zeit, die zur Verfügung steht. Ab September 1993 können praktisch nur Lehrkräfte zum Einsatz kommen, die noch in der Weiterbildung sind;

2. die inhaltlichen Anforderungen und die damit verbundene Frage nach der Bezugswissenschaft für das Fach Ethik. § 19 des Schulreformgesetzes sagt dazu:

„(4) Im Fach Ethik wird den Schülern das Verständnis für die in der Gesellschaft wirksamen Wertvorstellungen und Normen sowie der Zugang zu philosophischen und religiösen Fragen vermittelt.“

Aus dieser Formulierung geht hervor, daß

mindestens Sozialwissenschaften, Philosophie und Religionswissenschaft/Theologie Pate stehen müssen.

Um eine schnelle Einführung des Unterrichtsfaches Ethik zu ermöglichen, wurden im Auftrag des Kultusministeriums von Sachsen-Anhalt durch das Landesinstitut für Lehrerfort- und -weiterbildung Weiterbildungskurse und Studiengänge für Ethik an den verschiedenen Schularten erarbeitet. In den Arbeitsgruppen waren Vertreter der Pädagogischen Hochschulen Magdeburg und Halle, der Philosophischen und Theologischen Fakultät der Universität Halle und des PTI Naumburg/Wernigerode. Die oben genannten Fachwissenschaften waren vertreten.

Wie zu erwarten, gestaltete sich die Erarbeitung eines Curriculums für die Lehrerweiterbildung schwierig. Einerseits die Fülle der Themen, andererseits die Prioritätenfrage warfen große Probleme auf. Darüber schwebte ständig drohend die Frage nach einer authentischen Vermittlung der Inhalte. Was für den Religionsunterricht durch die inhaltliche Verantwortung der Kirchen einigermaßen geklärt ist, stellt sich beim Fach Ethik immer wieder als Problem: wie können „die in der Gesellschaft wirksamen Wertvorstellungen und Normen“ und „der Zugang zu religiösen Fragen“ authentisch in einem Schulfach und durch eine Person vermittelt werden, so daß die Schüler motiviert werden, weiter nach Orientierungen und Sinnkonzepten zu suchen und diese für sich auch auszuprobieren? Mir scheint diese Frage für den Ethikunterricht noch schwieriger zu beantworten zu sein, als für den Religionsunterricht.

An dieser Stelle sei daran erinnert, aus welchen Gründen die Alternativfach-Konzeption in Sachsen-Anhalt eingeführt und von den evangelischen Kirchen auch unterstützt wurde. Hauptargument war die Tatsache, daß nur eine Minderheit der Schüler einer Konfession angehört. So wäre zu erwarten, daß nur ein geringerer Teil der Schüler am Religionsunterricht teilnimmt, während die Mehrheit zur Teilnahme an einem Ersatzfach verpflichtet wird. Da aber ethische Bildung unverzichtbar ist und gerade in der Situation der gesellschaftlichen Neuorientierung einen wesentlichen Stellenwert an der Schule hat, sollte das Fach Ethik aufgewertet und als Alternative zu Religion vor allem für die konfessionslosen Schüler angeboten werden.

Nun ist es, wie erste Erfahrungen zeigen, gar nicht so, daß die Teilnehmer am Religionsunterricht eine verschwindende Minderheit wären. Viele konfessionslose Schüler erwarten gerade vom Religionsunterricht eine authentische Vermittlung von Wissen, Werten und Orientierungen, die ihnen im sozialistischen Bildungssystem vorenthalten wurden. Deshalb interessieren sie sich für

dieses Fach, ohne einer Kirche angehören zu wollen.

Von daher kann man tatsächlich sagen, daß Religion und Ethik gleichwertige Fächer nebeneinander sein können, wenn gesichert ist, daß in beiden ethische Grundwerte vermittelt und Orientierungen für das Leben gegeben werden.

Das Fach Ethik gerät als Alternative zu Religion aber in ein gewisses Dilemma. Wenn Schüler aus Gründen der Glaubens- und Gewissensfreiheit dieses Fach wählen, muß darauf geachtet werden, daß es hier keine kirchliche oder ideologisch-weltanschauliche Anbindung gibt. Es darf weder ein verkappeter Religionsunterricht noch ein marxistischer Lebenskundeunterricht in neuem Gewand sein. Trotz dieser „Neutralität“ sollen aber ethische Grundwerte und tragfähige Sinnkonzepte vermittelt und Orientierungshilfen geboten werden. Dieses Dilemma wird das Fach wohl immer begleiten.

Die wichtigste Konsequenz aus diesen Überlegungen ist die Gewährleistung einer fundierten Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften. Das Fach Ethik kann als Alternative nur bestehen, wenn die Lehrerinnen und Lehrer die gleiche Qualifikation für dieses Fach haben wie für andere Fächer auch.

Das hat in Sachsen-Anhalt zu den schon oben genannten Studiengängen und Weiterbildungskursen geführt, auf die nun noch einmal eingegangen werden soll.

1. Studiengänge für das Fach Ethik
a) an Sekundarschulen (Haupt- und Realschulen)

– Pädagogische Hochschule Magdeburg

– Pädagogische Hochschule Halle

b) an Gymnasien (Fach Ethik/Philosophie)

– Universität Halle

2. Zertifikatskurse für das Fach Ethik

– differenziert nach Schularten vom Landesinstitut Halle konzipiert, durchgeführt in Zusammenarbeit der oben genannten Hochschulen mit dem Landesinstitut; Grundkurs und Aufbaukurs in Wochen und an Wochenenden.

Lehrer, die eine zusätzliche Qualifikation für das Fach Ethik erwerben wollen, nehmen an einem Weiterbildungskurs (Zertifikatskurs) teil. Er dauert zwei Jahre und setzt sich aus Lehrveranstaltungen an Hochschulen und Studententagen zusammen. Das Landesinstitut organisiert und begleitet unterrichtspraktische Teile des Kurses.

Die inhaltlichen Konzeptionen der Kurse können hier nicht vorgestellt werden. Generell hat man sich darum bemüht, daß die oben angeführten Fachwissenschaften angemessen vertreten sind. Was hier „angemessen“ heißt, wie die Gewichtungen verteilt sein sollen und wo Prioritäten gesetzt werden, wird ein ständig heißes Diskussions-thema bleiben, das in der Eigenart des Faches Ethik begründet liegt.

GRUNDSÄTZLICHES

Ingo Baldermann

Mit Jesus träumen

Prof. Dr. Ingo Baldermann – in den 50er Jahren Dozent am RPI Loccum – hat diesen Vortrag am 16. Januar 1992 im RPI gehalten. Er markiert einen neuen didaktischen Ansatz, der auch in seinen letzten Veröffentlichungen dokumentiert ist. Die Form der mündlichen Rede wurde beibehalten, weil sie in eindrücklicher Weise die in Auseinandersetzung mit der Praxis gewonnenen Einsichten wiedergibt.

Heute drehen sich unsere Fragen um den Versuch, für Kinder einen elementaren Zugang zum NT zu finden. Sie wissen aus der unterrichtlichen Arbeit, daß das Neue Testament sich einem elementaren Zugang sehr viel mehr versperert und sich als spröder erweist als das Alte Testament. Deshalb muß ich das Thema noch etwas erweitern. Ich spreche von Kindern, weil ich zuletzt mit meiner Arbeit eigentlich konsequent in der Primarstufe geblieben bin, weil die Frage nach dem Elementaren sich dort am schärfsten stellt. Anfangen eher habe ich erheblich weiter oben im Gymnasium; und ich habe entdeckt, daß ein elementarer Zugang nicht altersstufengebunden ist. Ich habe vielmehr mit dem, was ich in der Arbeit an den Psalmen gemeinsam mit den Kindern entdeckt habe, auch mit einem Seniorenseminar gearbeitet, und ich gehe in einem Psalmenseminar an der Universität in Siegen auch nicht anders an die Psalmen heran. Die Frage nach dem Elementaren ist nicht altersstufengebunden, nur in der Primarstufe kann man eben überhaupt nicht unterrichten, wenn man in dieser Frage nicht weiterkommt.

Ich will nun versuchen, zunächst das Problem zu beschreiben. Wir haben es im NT mit einer Reihe von Texten zu tun, die sich gegen die Frage der Elementarisierung besonders sperren, und zwar kennen Sie alle die beklemmende Frage: wie fange ich denn überhaupt an, Jesus vorzustellen? Ich habe das in der Orientierungsstufe mit so einer Art Interview versucht: was halten Sie eigentlich von Jesus? - Doch dabei besteht dieselbe Schwierigkeit, jetzt nur didaktisch etwas anders definiert. Gehen wir in die Primarstufe, dann stellt sich das Problem: Wie soll ich von Jesus erzählen, ohne daß ich gleich etwas tun muß, was die Geschichte Jesu für die Kinder in eine entsetzliche Ferne rückt? Fange ich an zu erzählen, wie die Menschen damals wohnten, in was für Häusern sie lebten und wie sie lebten und arbeiteten, dann habe ich auf einmal die Geschichte, die ich erzählen will, schon in eine Art Freilichtmuseum verlagert. Und das wäre eine ferne und fremde Welt. Was ist das für eine eigenartige Didaktik? Wir erlauben uns, wenn wir Kindern etwas erschließen wollen, sie in

eine ganz ferne und fremde Welt zu entführen, und meinen dann, wir könnten ihnen dort einen Zugang öffnen? Das Problem läßt sich noch schärfer formulieren:

Wenn ich lese, wie Steinwede das versucht, dann stoße ich auf solche Wendungen wie: „Jesus erzählte den Menschen von Gott“, und dann muß ich sagen, das ist es eigentlich nicht; denn nicht daß er den Menschen von Gott erzählte – theologisch würde ich jetzt einmal sagen: daß er den Menschen die religiöse Dimension öffnete – nicht das war ja sein Proprium, sondern die Art, wie er davon sprach. „Jesus erzählte den Menschen von Gott“, ordnet das Ganze in den religiösen Zusammenhang ein, und das ist nun jedenfalls in der Art, wie ich Theologie gelernt habe, doch immer eine sehr kritische Frage gewesen: Ist das, was wir den christlichen Glauben nennen, wirklich eine Art von Religion, oder geht nicht gerade Wesentliches verloren, wenn wir es in diesen religiösen Zusammenhang einordnen? Wenn wir uns nicht darum streiten wollen, ob Religion und was Religion sei, bleibt soviel deutlich: Jesus hat zwar den Menschen von Gott erzählt, aber das reicht nicht, um ihn zu charakterisieren. Er hat den Menschen vielleicht gesagt: Gott ist euch nahe; aber das sagten auch viele andere Leute. Es gibt sehr viele Menschen, die von Gott erzählen und sagen: Gott ist nahe, doch das reicht eben nicht, um Jesus zu charakterisieren. Will ich ihn wirklich von seiner Botschaft her charakterisieren, dann müßte ich etwas von der Botschaft vom Reich Gottes in den Unterricht bringen, und da sträuben sich mir nun vollends erst einmal die didaktischen Nackenhaare: wie soll ich Kindern verständlich machen, was es mit dem Reich Gottes auf sich hat? Die EKV hat vor einigen Jahren einen Band über die Bedeutung der Reich-Gottes-Erwartung herausgegeben, wohl aus dem Gefühl heraus: Es versteht heute offensichtlich keiner mehr, was mit dem Reich Gottes gemeint ist; und damit soll ich nun Kindern kommen! Also: das didaktische Problem wird immer dringender und läßt sich nicht umgehen: Wie soll ich anfangen, von Jesus zu erzählen?

Ich suche also nach geeigneten Einstiegsgeschichten; da kommen mir am ehesten die Zöllner-Geschichten in den Sinn. Aber was tue ich da schon wieder? Um zu erklären, was ein Zöllner ist, muß ich



die Kinder in die vorderorientalische Zeitgeschichte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts entführen. Der Geschichtsunterricht fängt ganz erheblich später an, und Geschichtsunterricht fängt didaktisch logisch so an, daß ich vom engeren Erfahrungsbe- reich allmählich die Erfahrungen ausweite und doch eben nicht so, daß ich Kinder entführe in ein entferntes Stück Geschichte. Ich suche also erneut etwas anderes, einen anderen Einstieg; ich stoße auf die Gleichnisse; Gleichnisse sind Stücke aus Streitgesprächen, gesprochen in einer sehr angespannten Situation; ich nehme also Kinder mit hinein in den Vollzug von Streitgesprächen, müßte ihnen eigentlich aber doch den Anlaß dieses Streites klarmachen und der ist wieder das Reich Gottes. Weiche ich aus auf Wunderge- schichten, wird es vollends prekär. Ich stelle ihnen Jesus vor als jemanden, der etwas kann, was andere nicht können und bin da wieder ganz auf der religiösen Schiene gelandet. Jesus ist also irgend jemand, der Übermenschliches kann und als solchen stelle ich ihn den Kindern vor. Doch das will ich ja gerade nicht. Wenn ich irgend etwas didaktisch will, dann zunächst einmal, Jesus den Schülerinnen und Schülern als wahrhaftigen Menschen vorstellen. Wie in aller Welt fange ich das an?

Und nun stehe ich in der Verlegenheit, so einen Erkenntnis- prozeß, der sehr viele Umwege einschließt und sehr viele, auch frustrierende Erfahrungen und einen langen Denkprozeß Ihnen in der uns zur Verfügung stehenden relativ kurzen Zeit eines Vortrags darstellen zu müssen. Ich will es einfach versuchen und d.h., ich werde von Erfahrungen - auch von negativen Erfahrungen - berichten, denn das Ganze läßt sich nicht so verhandeln, wie wir das früher einmal gelernt haben: wir sahen, wie die Dinge theologisch liegen, und nun ist es die Sache der Didaktiker, zu überlegen, wie man das im Unterricht macht; sondern gerade das ist eine entscheidende Lernerfahrung dieser 30 Jahre bei mir: Im Unter- richt stellen sich alle theologischen Fragen noch einmal ganz neu und ganz anders, und ich habe in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gelernt oder lernen müssen, vieles von dem, was ich theologisch als entscheidend gelernt hatte, als unwesentlich über Bord zu werfen. Bestimmte Fragen müssen ganz neu gestellt werden, und ich habe gestaunt, mit welcher abgründigen theologi- schen Fragen uns heute Primarstufenkinder, konfrontieren. Die Theologie ist mir noch einmal ganz neu in der Arbeit mit Kindern begegnet, und von diesem Entdeckungsprozeß will ich also nun sehr zusammengedrängt einiges berichten. Ich habe mir geschworen, nicht von jenen Dingen zu erzählen, mit denen ich selber keine Erfahrungen habe. Ich habe einige Erfahrungen im Unterrichtsbe- reich. Ich habe regelmäßig unterrichtet und bin auch mit Studenten in der Schule ständig im Primarstufen- und Orientierungsstufenbe- reich; ich war früher auch einmal in der Sek. I und II, aber ich habe gemerkt, wie rasch sich die Dinge wandeln, und was dort vor 10 Jahren gegolten hat, das gilt so ohne weiteres nicht mehr. Sie müssen also mit der Begrenztheit meines Erfahrungsfeldes vorlieb nehmen. Ich denke, es ist trotzdem fruchtbarer, von Erfahrungen zu reden als von irgendeiner Theorie, die darstellt, wie man es machen könnte. Stellen Sie sich also eine Klasse vor, in welchem Schuljahr Sie wollen. Dort wollen wir noch einmal eine Einführung in das NT, in die Jesus-Geschichte versuchen. Aber wie fangen wir das an? Es geht nicht, von Jesus zu erzählen, ohne von seiner Botschaft vom Reich Gottes zu reden. Es würde alles läppisch, er würde nur ein Menschenfreund, der freundlich zu Außenseitern war. Die Zöllner- Problematik ist alles andere als diese Schwarze-Schaf-Problema- tik, in der sie uns in Unterrichtsmodellen häufig begegnet. Es ist nicht genug, Jesus als einen Menschenfreund zu behandeln, der zu Außenseitern freundlich war und der mit Pharisäern unfreundlich war. Die Aussage: Gott ist nahe, trifft ihn nicht hinreichend. Ich versuche also, auf irgendeine Weise an den Kern seiner Botschaft heranzukommen. Das Reich Gottes - was ist das? Ich hatte einmal einen Denkansatz, auf den ich sehr stolz war, und bei dem sich mir heute die Haare sträuben. Ich sagte mir: Das Reich Gottes, - bei Mt. das Himmelreich -, das ist nicht nur ein jenseitiges Reich, sondern bedeutet: die Herrschaft Gottes. Mein Versuch, das Reich Gottes als Herrschaft Gottes zu übersetzen, geschah, weil ich mir einbildete, der Begriff der Herrschaft läge Kindern näher als der des Reiches. Zudem meinte ich, mit dem Begriff der Herrschaft hätte ich eine anthropologische Konstante erwischt, mit der auch Kinder ihre Erfahrung haben. Denn es war mir verschiedentlich begegnet, daß Kinder sagen: Erwachsene dürfen immer machen, was sie wollen, und Kinder nicht. Das ist für Kinder die Definition von Kindsein

und Erwachsensein. Wir sagen dann: denkste; aber daß die Sache sich anders verhält, das kann man Kindern nicht klarmachen. Ich fing also an, mit Kindern zu erörtern, was hinter dieser Erfahrung des Beherrschtseins steckte: ich möchte gerne tun, was ich will, ich darf das aber nicht, und ich kann das auch nicht. Ich habe dabei mit den Kindern erstaunliche Entdeckungen gemacht, mit Primarstu- fenkindern über Röm 7: „Nicht, was ich will, das tue ich, sondern das, was ich nicht will, das tue ich“. Das ist ein Satz des Paulus, der wohl theologisch tiefgründig ist, der aber auch ganz einfach eine Erfahrung beschreibt, die Kinder kennen. Und es ist ein Satz, an dem sie lernen können, sich von sich selber zu distanzieren. Ich werde beherrscht von irgend etwas und tue etwas, was ich gar nicht will. Das Erstaunliche des möglichen Zugangs zur kindlichen Er- fahrungswelt liegt aber in den „schrecklichen“ Konsequenzen. Denn wenn ich von dort aus, von diesen sehr intensiven und interessanten Erörterungen versuchte, die Brücke zu schlagen zu dem, was Herrschaft Gottes heißt, dann sind die Konsequenzen furchtbar; denn von den Erfahrungen des Beherrschtwerdens jetzt auf die Herrschaft Gottes zu schließen, das heißt hochzurechnen, daß die Herrschaft Gottes die umfassendste und totalste Herrschaft ist. Dann, wenn ich so vorgehe, bekomme ich nie mehr die Chance, den Kindern klarzumachen, daß das Reich Gottes nun gerade das Gegenteil, die Konstrasterfahrung zu all diesen Erfahrungen von Unfreiheit ist.

Ich hatte also so etwas gemacht wie beim synthetischen Lese- lernen. Ich habe zunächst Herrschaft buchstabiert und dann Gott dazugefügt und gemeint, das gäbe einen sinnvollen Begriff. - Dem ist nun aber keineswegs so. Die Erfahrung steckte mir so in den Knochen, daß ich mir sagte: ich versuche es jetzt ganz anders, ganzheitlich müßte das gehen, nicht synthetisch, und so fing ich an, zu erzählen von dem, was meine Generation sehr geprägt hat: von den Erfahrungen unserer Kindheit, in denen Juden Entsetzliches erlebt haben. Ich wollte die Hoffnung auf das Reich Gottes den Kindern nahebringen als eine Erfahrung, die wichtig war für Menschen, die so Entsetzliches erlebten an Verfol- gung, wie das die Juden in meiner Kindheit in meinem Umfeld erlebt haben. Ich habe also vor dem Hintergrund schrecklicher menschlicher Erfahrungen von den gleichzeitigen Hoffnungsvi- sionen jener Menschen erzählt. Aber dann habe ich gemerkt, daß ich im Grunde wieder etwas machte, was ich nicht wollte. Die Geschichte der Juden in meiner Kindheit hat sich zwar hier abgespielt, war aber den Kindern im Grunde schon genauso fern wie die Geschichte Jesu im römischen Reich. Ich ging also wieder den Umweg über die Geschichte und betrieb damit so etwas wie „biblische Museumsdidaktik“. Ich habe die biblischen Texte unter eine Glasvitrine gestellt und gesagt: seht mal, das waren die Menschen damals, die das und das erfahren hatten, und für die war das doch toll.

Das aber wollte ich jetzt nicht mehr. Ich wollte es weder museal noch synthetisch. Aber es blieb die Frage: wie komme ich an das ran, was Jesus meint mit seiner Predigt vom Reich Gottes, denn die Synoptiker sind sich einig darin, daß das der Kern seiner Predigt ist: „Das Reich Gottes ist jetzt ganz nah.“

In dieser Situation habe ich auf didaktische Vorerfahrungen zurückgegriffen.

Diese Vorerfahrungen lagen im Umgang mit Psalmtexten aus dem Alten Testament. Dort war es uns an diesem Punkt gelungen, an alttestamentliche Texte unmittelbar heran- zukommen, und das hatte auch wieder eine bestimmte Vorge- schichte. Als wir in der Raketendiskussion verfolgt wurden von der Vision, daß es sein könnte, daß irgendwelche Leute es schaffen könnten, die Erde von heute auf morgen unbewohnbar zu machen, da stellte sich in dieser Diskussion die Frage, wovon man eigent- lich theologisch lebte: Und ich entdeckte, daß ich mich selbst in dem nichtprofessionellen Umgang mit biblischen Texten vor allem an Psalmworten hielt. Es waren tatsächlich eine Reihe von Worten der Psalmen, die das Überleben ermöglichten, wenn es nachts über einen kam und man nicht mehr weiterzukönnen meinte. Das waren solche Worte wie: „Meine Zeit steht in deinen Händen.“ oder: „Ich werde nicht sterben, sondern leben.“ oder: „Ich glaube aber doch, daß ich noch schauen werde die Güte des Herrn im Lande der Lebendigen.“ (Ps 31,16; 118,17; 27,13) Ich habe also gemerkt, wie ich selber von solchen Psalmworten lebe, daß ich mich an ihnen festhalten kann und daß sie wirklich die Dämonen

vertreiben, die sich einem nachts auf die Brust setzen. Da habe ich dann den Schluß gezogen: wenn es mir nicht gelingt, mit Kindern auf diese Weise an die Bibel heranzukommen, ist alles andere, was ich sonst tue, sinnlos. Es hat keinen Sinn, einen synoptischen Vergleich oder Formgeschichte im Unterricht zu betreiben; ehe man dergleichen macht, müssen Kinder an der Bibel begreifen, was ich an diesen Psalmworten begriffen hatte. Und das gab dann tatsächlich eine ungemein aufregende Entdeckungsreise im Hinblick auf einzelne Worte der Psalmen. Ich habe deshalb immer wieder Psalmen gelesen und überlegt, welches Wort könnte Kindern zugänglich sein, und dann habe ich solche Worte der Psalmen wie: „Ich versinke im tiefen Schlamm, wo kein Grund ist“, „ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser, weil ich so lange warten muß“, „ich liege da und kann alle meine Knochen zählen, sie aber stehen um mich herum und schauen auf mich herab“, herausgefunden. Denn das sind alles Situationen, die Kinder ganz genau kennen, und die Psalmen gaben auf einmal den Kindern die Chance, ihre eigenen Erfahrungen auszusprechen; Erfahrungen für die sie sonst keine Sprache haben oder über die sie sonst nicht sprechen wollen.

Bei dem Wort: Ich bin wie ein zerbrochenes Gefäß (Psalm 31,13) kamen unglaubliche eigene Erfahrungen von Angst zur Sprache, Aspekte, die wir nie herausbekommen hätten, wenn wir womöglich mit dem folgenden Satz in den Unterricht gegangen wären: „Also, ihr habt doch alle auch manchmal Angst, und wir wollen mal über eure Angst sprechen!“ Da hätten sich die Schüler sicher verweigert. Doch anhand der Psalmworte konnten sie aus der Distanz sprechen, und wenn man nicht blind und taub ist, merkt man genau, daß Schülerinnen und Schüler mit jedem Satz von sich selber sprechen, denn anders könnten sie gar nicht von diesen Psalmworten reden. Das Geheimnis ist nur, daß es zunächst einzelne Worte sein müssen, die sie verstehen, die ihnen den Mund öffnen, einzelne Worte der Psalmen, dann können es zwei und mehrere Sätze sein, und dann sind es plötzlich nicht nur Angst -, sondern auch Vertrauensworte, und so weitet sich der Wortschatz, der an den Psalmen zu gewinnen ist, immer mehr aus, und die Kinder lernen daran wirklich so etwas wie Sprachformen der Seele, die uns abhanden gekommen und verlorengegangen sind. Da ist dann die Sprache der Klage, die immer auch so etwas wie Anklage ist, das Einklagen von Gerechtigkeit und Zuwendung, und dann ist da die Sprache des Lobes. So etwas ging bei den Psalmen, und nun ist das ja nicht zufällig, daß es gerade die Psalmen sind. Luther hat in der Vorrede zu den Psalmen in der deutschen Bibel gesagt: In den Psalmen findet jedermann Worte, die so sind, als wären sie eigens für ihn geschrieben, und das war auch bei den Kindern so. Aber wenn ich dies nun fortschreibe – auf das NT, dann komme ich an die beschriebenen Grenzen. Das AT ist, so muß man didaktisch sagen, schon elementarer als das NT. Das AT ist ohne das NT zu verstehen, sagen uns die Juden immer wieder im jüdisch-christlichen Dialog. Dagegen ist das NT ohne das AT wirklich nicht zu verstehen. Das ist auch eine didaktische Problemstellung.

Gibt es nun auf irgendeine Weise eine Chance, ähnlich elementar an das NT heranzukommen? Das Reich Gottes ist nahe. Ich kann ja anfangen, Kindern zu erklären, was das Reich Gottes bedeutet, oder was Nähe ist, und was die Menschen damals alles erlitten; doch dann bin ich wieder bei der Museumsdidaktik, die ich nicht will. Wenn ich mit den Kindern einen elementaren Zugang zum NT gewinnen will, muß ich an den Kern der Botschaft Jesu so herankommen, daß ich ihn nicht nur theoretisch erkläre, sondern daß er Kindern als der vitale Kern dieser Botschaft Jesu direkt auch emotional zugänglich wird. Wie ist das möglich? Nur dann jedenfalls wird es möglich sein, mit Kindern überhaupt darüber zu sprechen, wenn wir so darüber reden, wie wir über die Psalmen gesprochen haben. Und nun muß ich Sie mitnehmen auf ein paar theologische Gedankengänge, die aber ganz schnell dann doch wieder im Didaktischen, im Praktischen und im Unterrichtlichen münden. Was die Predigt Jesu vom Reich Gottes (das war um die Jahrhundertwende ein Buchtitel von Johannes Weiß) im Grunde den Menschen so fremd gemacht hat, das war das, was in der theologischer Fachsprache heißt: die radikale Eschatologie, die Entdeckung, die auch Albert Schweitzer beunruhigte, daß Jesus tatsächlich vom Ende der Welt spricht. Anfang des Jahrhunderts konnte man das im Grunde nicht anders verstehen als eine Art sektiererischer Schwärmerei oder Schizophrenie: denn wie soll das

überhaupt denkbar sein - ein Ende der Welt? Seitdem haben wir wie im Zeitraffer immer schneller bestimmte Erkenntnisfortschritte machen müssen. Zuerst wurde unter bestimmten Erkenntnissen der Naturwissenschaften, der Relativitätstheorie usw. deutlich: Wenn die Welt naturwissenschaftlich gesehen einen Anfang hat, dann hat sie ja auch ein Ende, - aber das tut uns dann nicht mehr weh -, bis wir auf einmal mit Erschrecken vor der Erkenntnis stehen: das Ende der Welt ist nicht nur denkbar, es ist auch machbar; und es ist nicht nur machbar, sondern es gab Zeiten, wo man sagen mußte oder jedenfalls von Träumen verfolgt wurde: es ist sehr schnell machbar. Karl Friedrich von Weizsäcker hat damals gesagt, daß es über uns kommt, das ist sehr viel wahrscheinlicher, als daß wir es aufhalten können. Das ist ein Lernprozeß, der doch dann aber nun auch das leisten können muß, was unseren Großvätern um die Jahrhundertwende so fremd war, nämlich die Eschatologie, die unmittelbare elementare oder radikale Eschatologie, in den Worten Jesu nun anders und neu zu verstehen. Für unsere Großväter um die Jahrhundertwende war das Ende der Welt im Grunde kaum denkbar oder vorstellbar. Heute dagegen müssen wir täglich mit den Visionen des Weltendes leben, und so arbeiten wir daran über unsere Kräfte, daß die Generation, mit der wir es im Unterricht zu tun haben, jedenfalls noch so etwas vor sich hat, wie eine bewohnbare Erde. Zuweilen haben wir sogar das Gefühl, es sei schon zu spät, wir schaffen es nicht mehr. Das könnte also das neue Interesse sein, mit dem wir an die Predigt Jesu herangehen, denn nicht, daß er von dem Ende der Welt spricht, macht uns Probleme; anders als unsere Großväter müßten wir doch heute jeden Menschen als einfach unrealistisch ansehen, der das mögliche Ende der Welt nicht in sein Denken mit einbezieht: Er verdrängt es vielleicht, aber realistisch ist das nicht, das so abzuschieben.

So ist unser Interesse nicht das Erstaunen, daß Jesus überhaupt so etwas sagt, sondern vielmehr die Art, wie er eigentlich davon redet. Er redet davon so, daß es Sätze gibt, die erkennen lassen, daß er mit dem Untergang rechnet, z.B. als ihm der Neubau des herodianischen Tempels gezeigt wird. Herodes hatte aus Gründen der Kompensation ja seine ganze Freude an Bautätigkeit in den Tempel investiert, und irgend jemand sagt: Jesus, guck dir doch diese Steine, diese Quader an; und da sagt Jesus: Sieh dir das genau an, hier bleibt auch nicht ein Stein auf dem anderen, sage ich dir. Oder da sind die Menschen, die kommen und sagen: da ist etwas Furchtbares passiert. Pilatus hat im Tempel, im geschützten Raum, Leute beim Opfern umgebracht. Da sagt er: Wenn ihr nicht umkehrt, dann geht ihr alle genauso unter. In der Predigt Jesu ist die Vision des Unterganges also ständig präsent, aber nun nicht mit jenem Unterton, wie uns das Theologen bestimmter Farben immer wieder anbieten: die Stunde des Unterganges ist Gottes große Stunde, und der Knall, sei es auch der nukleare Knall, ist der Anbruch des Reiches Gottes, so nicht! Jesus sagt vielmehr in einem Ausbruch der Verzweiflung: Es sind Gewalttäter am Werk, die das Reich Gottes an sich reißen (Mat 11,12). Ich lese in einem klugen theologischen Buch, daß gesagt wird, das geht gar nicht; Menschen können doch nicht das Reich Gottes an sich reißen. Jesus hat offenbar dieser verzweifelten Möglichkeit ins Auge gesehen, und was er nun tut, das ist dieses, daß er angeht gegen diese Unausweichlichkeit des Unterganges aus menschlicher Verblendung. Er redet von dem Ende der Welt nicht als von dem, was jetzt als der große Tag Gottes notwendig kommt, sondern er setzt dagegen so etwas wie die Gleichnisse von der Saat, vom Senfkorn und vom Sauerteig. Und das sind alles Gleichnisse, die auf gewaltlose Veränderung bauen, und die nicht mit dem großen Knall der Katastrophe rechnen. Er bringt eher das geduldige Warten auf das Wachstum als Gegengewicht ins Spiel gegen das, was der Anblick der heraufziehenden Katastrophe auslöst. Die Hoffnung, von der er spricht, von der er mit diesem Namen des Reiches Gottes spricht, ist eine Hoffnung, die wir täglich im Vaterunser präsent haben: „Dein Wille soll geschehen wie im Himmel so auf der Erde.“ Dieses ist die genaue Beschreibung dessen, was Gottes Reich heißt, eine Erde, auf der Gottes Wille geschieht. Fragt man, wie dieses Kommen geschieht, dann macht Jesus deutlich, daß man dieses Kommen nicht wie ein Zuschauer von außen erwarten kann. Sie kennen das Wort Lk 17,20-21: das Reich Gottes kommt, so übersetzt Luther, „nicht mit äußerlichen Gebärden“, sondern es ist schon „inwendig in euch“ oder „mitten unter euch“. Ich lege mal den Finger auf dieses nicht

mit äußerlichen Gebärden. Im griechischen Text steht da genau das, was den modernen Menschen kennzeichnet: die Haltung des Zuschauers. Also: Das Reich Gottes kommt nicht mit Spektakeln, die Zuschauer sich ansehen können (paratäresis ist nicht nur die Haltung des Zuschauers, sondern auch das, was der Zuschauer wahrnimmt).

Das Reich Gottes kommt nicht für Zuschauer, sondern das Reich Gottes fängt bei euch selber an – oder ihr bekommt gar nichts davon mit! So massiv und direkt redet Jesus von der Hoffnung, die er gegen die Bilder des Untergangs setzt, und nun ist auf einmal die Brücke zu den Kindern an einer Stelle sehr deutlich zu erkennen. Horst Eberhard Richter hat einmal gesagt, daß Kinder die Fähigkeit hätten, Katastrophen sehr viel sensibler und schneller zu spüren als die Erwachsenen. Vielleicht ist es auch nur so, daß wir Erwachsenen ein dickeres Fell haben, eine größere Fähigkeit der Kompensation oder auch der Verdrängung. H.E. Richter hat das auf Probleme zerbrechender Ehen bezogen, wo Kinder sehr viel früher merken, was eigentlich los ist. Mir ist das gerade in dem jetzt zu erörternden Zusammenhang begegnet, daß 11-12jährige Kinder in einer Zeit, als mir das noch ziemlich fernlag, mich damit herumschlagen, mich mit der Frage konfrontieren: Was ist das denn überhaupt, haben wir denn überhaupt noch eine Chance, erwach-



sen zu werden? Mich hat das damals furchtbar erschreckt, weil ich mir sagen mußte: Was geht denn in den Köpfen von Kindern vor, denen wir doch immer sagen: Ihr lernt nicht für die Schule, sondern für das Leben, und die sich dann ausmalen, daß sie dieses Leben möglicherweise gar nicht mehr leben können? Bei einem solchen Versuch, überhaupt mal den Fragen der Kinder mit Zetteln auf die Spur zu kommen (also ich hatte, das würde ich heute auch so nicht mehr machen, gefragt: wenn du Gott etwas fragen könntest, was würdest du ihn dann fragen) schrieb ein Junge vier Fragen auf (und das war keine Einzeläußerung): Wie lange ich noch lebe, wie lange mein Hund noch lebt, (ist womöglich noch die dringlichere Frage), wann geht die Welt unter und warum gibt es so viel Ungerechtigkeit. Kinder haben offensichtlich eine Sensibilität für diese bedrohliche Situation, in der wir sie nicht allein lassen dürfen. Über solche Fragen aber haben Kinder einen Zugang zu dem, was Jesus sagt, wenn er vom Reich Gottes spricht.

Daraus ergibt sich dann die entscheidende weiterführende Frage: haben Kinder auch einen Zugang zur Sprache der Hoffnung? Ich könnte auch sagen: zur biblischen Sprache der Hoffnung?

Was sind denn überhaupt die elementaren Sprachformen der Hoffnung in der Bibel? Nun entdeckte ich als die elementare Sprachform der Hoffnung zunächst die Vision. Denn Propheten sprechen ihre Hoffnungen in Visionen aus; Sie kennen die Vision der Schwerter, die zu Pflugscharen werden (Micha 4,3); Sie kennen die Vision, daß Löwen und Schafe beieinander wohnen, daß das Kind mit der Schlange spielt, ohne daß etwas geschieht (Jes 11,6ff.). Und Sie kennen die Vision, die in der Offenbarung dann aus Jesaja übernommen ist, daß Gott abwischen wird alle Tränen von ihren Augen (Jes. 25,8; Offb 21,4). Die Sprache der Hoffnung, wenn sie wirklich Hoffnung ist, hat gar keine anderen Möglichkeiten als solche Bilder zu beschwören. Ist das nun eine Sprache, die ausgestorben ist, oder ist das eine Sprache, die Kindern zugänglich ist? Ausgestorben ist sie nicht, aber es war auch ein sehr langer Lernprozeß; in ihm entdeckten wir: Diese Sprache gibt es heute noch z.B. in Martin Luther King's großer Rede vor dem Capitol: Ich habe einen Traum, daß eines Tages schwarze und weiße Menschen wie Brüder und Schwestern miteinander leben. Ich habe einen Traum, daß eines Tages selbst

die blutgetränkten Hügel vom Mississippi zu einer Oase des Friedens werden. Ich habe einen Traum, daß eines Tages meine Kinder nicht mehr nach ihrer Hautfarbe beurteilt werden; und dann schließt er mit dieser Hoffnung: laßt uns gehen, und mit dieser Hoffnung werden wir imstande sein, aus dem Berg der Verzweiflung den Stein der Hoffnung zu hauen. Solch visionäre Sprache ist unter uns noch lebendig, aber wie ist das bei den Kindern? Ich wäre ja wieder auf dem Museumsweg, wenn ich Kindern jetzt den Text von Martin Luther King präsentieren würde und sagte: Genauso haben die Propheten geredet. Also: Gibt es irgendwo die Sprache der Vision, des Traumes in der Welt der Kinder?

Uns kam auf einmal ein Buch mit Gedichten von Kindern aus Israel in die Hände (es wurde von der israelischen Botschaft verschickt), von Palästinenserkindern und Kindern jüdischer Herkunft aus Israel mit dem Titel „Wir wollen Frieden“; und in diesem Buch mit Kinderbildern und -gedichten sprechen Kinder von ihrer Angst vor dem Krieg und von dem Leid, das der Krieg mit sich bringt, und von ihrer Hoffnung auf Frieden; und das Erstaunliche ist: diese Kinder sprechen die Sprache solcher Visionen. Ein 11jähriger schreibt (er spricht in der 3. Person, und das ist typisch, wenn es ganz existentiell bei Kindern wird): „Er wollte nur dieses eine Mal mit seinem Vater sein, noch einmal in jener Zeit in den schönen Tagen seiner Kindheit, an der warmen Hand seines Vaters, die ihn in den Kindergarten führte, in die Schule, und er wollte sich nicht trennen von ihr, und es kam der Krieg und entriß ihm die Hand für immer.“ Das ist in der Übersetzung sicher nicht so stark wie in der ursprünglichen Sprache des Kindes und doch so, daß man es kaum aushalten kann, diese Worte eines Kindes; und das Gedicht endet: „Weshalb ist der Haß so groß? Weshalb gibt es keinen Frieden?“ Es endet in der Klage. Dann gibt es kindliche Träume dieser Art: Wenn der Frieden beginnt, Träume wahrgeworden sind, der Messias auf weißem Pferde golden reitet über die Erde, in der Hand ein großes Schild: eure Hoffnung ist erfüllt: Und nun kommt die Vision: „Dann brauchen die Frauen nicht mehr zu sehen, daß die Männer, Söhne, Brüder in die Kriege gehen. Keine Toten, keine Wunden, kein Alarm zu späten Stunden!“ Oder: „Wenn Frieden ist, rennen wir durch Wald und Weide übers Feld und durch Getreide, Muhamad und ich!“ Das schreibt ein Kind jüdischer Herkunft. Ich weiß nicht, ob ich das so vermitteln kann: das war für uns so durchschlagend - Kinder in dieser Erfahrung des Krieges und der Sehnsucht nach Frieden finden für ihre Angst und für ihre Sehnsucht keine andere Sprache als diese Sprache der Vision. Ihre Sehnsucht spricht die Sprache der Vision; und wenn Jesus wirklich so etwas als Botschaft hat wie eine neue Hoffnung, dann muß sich doch irgendwo diese Botschaft finden lassen in einer Sprache, die spricht wie die Sprache des Traumes von Martin Luther King; und wieder ein Prozeß langen Suchens, bis uns dann auf einmal deutlich wurde: Wir sind wie blind und taub dauernd daran vorbeigegangen, nämlich dort, wo Matthäus den Anfang der Predigt Jesu setzt. Am Anfang der Bergpredigt steht eben diese Vision in einer Gestalt, die wir als theologisch sehr schwierig empfinden, in den sogenannten Seligpreisungen. Wir stoßen uns immer wieder an dem Wort selig; das ist auch schwer zu übersetzen und meint jedenfalls nicht irgend etwas Jenseitsbezogenes; wenn wir einfach dieses „selig“ weglassen, dann wird eine atemberaubende Vision daraus. Ich mache jetzt nicht Redaktionsgeschichte der Bergpredigt, sondern versuche etwas von den Bildern dieser Vision herauszubekommen und mische also einfach die lukanische Form und die matthäische. Dann steht aber in dieser Vision am Anfang der Bergpredigt oder Feldrede dies: Hungernde werden satt, Weinende können wieder lachen, Trauernde werden getröstet, den Sanftmütigen wird die Erde gehören. Wenn das keine Vision ist! Ein Kontrastprogramm zu dem, was die Hörer dieser Worte täglich vor Augen haben, und ein Kontrastprogramm zu dem, womit sich unsere Kinder herumschlagen. Wenn das stimmt, dann muß das gehen; wenn das wirklich die elementare Sprache einer Vision ist, und wenn das Zwischenglied stimmt, daß Kinder sich auf die Sprache solcher Visionen einlassen, daß sie sie selber finden können, daß das ihre eigene Sprache sein kann, dann müßte das jetzt ähnlich möglich sein, wie bei den Psalmen. Wir schrieben ihnen also einen solchen Satz ohne Kommentar an die Tafel: Hungernde werden satt; und wir wollten sehen, was die Kinder dazu sagen. Das war so spannend wie bei jenen Sätzen aus den Psalmen.

Und dann kam tatsächlich das Gespräch in Gang, in einer Klasse schneller, in einer anderen langsamer; aber es ging bis hinunter zum 3. Schuljahr oder zum Ende des 2. Schuljahres: Wenn die Kinder anfangen über dieses „Hungernde werden satt“ nachzudenken, dann denken sie nicht zuerst an den häuslichen Mittagstisch, sondern an die Bilder vom Hunger, die ihnen tagtäglich mit der Tagesschau ins Haus kommen und die für sie unerträglich sind; ich habe dabei gelernt, in wie ganz entsetzlicher Weise die Kinder vom Fernsehen verfolgt sind. In den Nachrichten muß es im Rahmen des Golfkrieges nur ein Bild von einem Vogel sein, der aus dem Ölschlamm nicht mehr herauskommt, und die Kinder sind tief verletzt davon, daß so etwas passieren kann. Noch schlimmer ist es, wenn ein Bild kommt, wo eine Frau im Flüchtlingslager ihr hungerndes oder verhungertes Kind auf dem Arm hat und nichts gegen das Leid tun kann. So kommt die Ohnmacht der Eltern mit der Tagesschau täglich ins Haus, und das ist für die Kinder eine schreckliche Erfahrung. Deshalb ist es sinnlos, sich vorzustellen, Kinder lebten noch in einer irgendwie heilen Welt. Sie erfahren die Ohnmacht auch ihrer eigenen Eltern, die ja auch nicht imstande sind, irgend eines dieser Übel abzustellen. Die Kinder bringen bei einem Satz wie „Hungernde werden satt“ diese Erfahrung ins Gespräch mit ein. Nun kann man sagen: was soll denn so ein Satz? Zeigen nicht die Fernsehbilder gerade, daß Kinder in unserer Welt verhungern (und ich brauche gar nicht die Zahlen zu nennen: jeden Tag 35.000, also alle drei Tage ein Hiroshima nur von verhungerten Kindern)? Was muten wir unseren Kindern da zu? Dennoch befreit dieser Satz die Kinder irgendwie dazu, vom Elend zu sprechen. Aber sie begreifen auch: es ist jeweils ein Traum, von einer anderen Welt zu sprechen. Sie sagen dann nicht: das ist ein unsinniger Satz, und das stimmt gar nicht, sondern es ist für sie gerade so ein lebensnotwendiger Satz. Denn es muß so etwas geben wie eine Vision von einer anderen Welt, um in dieser überhaupt leben zu können. Ich würde das nicht so vollmundig sagen, hätte ich das nicht erlebt. Wir haben nie gesagt: das müßt ihr auswendig lernen; aber die Kinder haben das gespeichert und viel mehr behalten, als wir uns träumen ließen. Sie haben diese Worte gespeichert und später in ganz anderen Zusammenhängen wieder ins Spiel gebracht. Gerade mit dem Satz „Hungernde werden satt“ habe ich erlebt, daß ein Junge das ganz tief aus sich herausholte und ins Spiel brachte, als ein Gegenbild gegen die schrecklichen Nachrichten des Tages. Nicht anders war es mit so einem Satz wie „Weinende können wieder lachen“ oder „Trauernde werden getröstet“. Oder, um ein anderes Beispiel zu nennen, der Satz, bei dem ich schon dachte, das wäre sprachlich bei heutigen Kindern gar nicht mehr möglich, „Sanftmütige werden die Erde besitzen“. Ich dachte also, das Wort sanft, vor allem sanftmütig, das wäre einfach out; aber das Wort sanft war den Kinder überhaupt nicht fremd, und so begriffen sie im 3. Schuljahr auf Anhieb ganz genau, was das heißt, wenn Sanftmütige die Erde besitzen. Sie begriffen auch, daß andere Leute heute die Erde in der Hand haben, und fanden auch einen Namen für diese anderen: Das sind die Rauhen. Das wäre ein Wort, das könnte ich nun aus dem Deutschen wieder ins Hebräische übersetzen, denn es ist eine viel treffendere Übersetzung der „reschaim“ aus den Psalmen als Luthers „Gottlose“. Es geht ja gar nicht um die Gottlosen, sondern um die Gegenspieler der Sanftmütigen.

Sanftmütige werden die Erde besitzen.“ Was heißt das? Da gehen die Kinder auf einmal kreativ mit biblischen Sätzen um. Kreativ umgehen heißt: eigene Erfahrungen, Assoziationen damit verbinden, kreativ umgehen heißt aber auch: diese Reihe weiterschreiben; das drängt geradezu danach, daß aus diesem Traum Jesu in den Seligpreisungen die Kinder ihren eigenen Traum weiterschreiben. Es war wirklich zunächst nur dieser Satz an der Tafel: „Hungriige werden satt“, und dann kamen die anderen Sätze dazu: „Traurige werden getröstet“, noch ohne daß wir gesagt haben, durch wen und wann das gesagt wurde. Es gab zunächst nur die Aufforderung, damit kreativ umzugehen. Dann schrieben die Kinder diese Reihe weiter. Dabei kommen dann auch die Kinder ins Spiel. Kinder „werden getröstet“. Das Titelbild auf meinem Buch ist eine Collage, die die Kinder später anfertigten.

So wurde der Traum einer Gegenwelt entfaltet, und dann stach mich der Hafer, und ich schrieb so unter die ganze lange Liste: „Die

Rauhen“. Was ist mit denen? „Die werden vernichtet“, sagte einer, und dann sagte ein Mädchen: „Das geht nicht, dann würden die Sanftmütigen ja auch rauh.“ Betretenes Schweigen. Und dann sagte einer: „Ich weiß“, und schrieb dann an die Tafel: „Die Rauhen werden sanft.“ So kommt aus dieser Sehnsucht der Kinder die alte Vision von Jes 11, aber nicht von mir induziert. So kreativ können Kinder mit solchen biblischen Sätzen umgehen. Der nächste Schritt ist dann, der Frage nachzugehen: Wer sagt denn das? Wer redet von diesem Traum? Aber für die Kinder ist es nicht nötig, daß



wir diese Sätze mit einer bestimmten Autorität versehen und sagen: Jesus hat das gesagt, und der war Gottes Sohn, und der muß es wissen, sondern plötzlich haben die Seligpreisungen einfach Evidenz, sie sind zu lebensnotwendigen Sätzen geworden. Damit wurde mir in der praktischen Arbeit deutlich: Es kann nicht sein, daß diese Welt nur aus tödlichen Zwängen besteht, sondern es ist nötig, etwas anderes zu erzählen und Gegengeschichten zu entwerfen. Wenn wir nur eine andere Perspektive aufreißen, wenn wir nur etwas anderes erzählen, nur eine alternative Geschichte erzählen zu den Zwängen der Menschen, die besonders Kinder täglich erfahren, dann ist schon der Anfang vom ABC der Hoffnung gemacht. Leider halten wir es mit der Hoffnung noch immer so, daß wir schon die vollendete Syntax anbieten wollen in schweren theologischen Sätzen, während die Kinder noch gar nicht das ABC können.

Das ABC der Hoffnung lernen sie jedoch nur an einfachen Sätzen der Psalmen oder wie in unserem Beispiel hier am Traum Jesu. Ich denke, von diesem Ansatz her können Sie sich vorstellen, wie dieser Ansatz weiterentwickeln wäre. Natürlich werden wir irgendwann sagen: Ihr werdet sicher wissen, wer das so gesagt hat, und dann können wir entweder Jesus vorstellen oder ihn jetzt ganz neu mit diesem Traum verbinden, denn so haben ihn die Kinder noch nie kennengelernt. Er steht dann mit diesen Worten, die so unmittelbar in ihre Gegenwart hinein-sprechen, nicht mehr da als irgendjemand in einer ganz fernen Zeit und in Geschichten aus einem fernen Land, sondern er redet sie direkt an. Diese Worte sind zu ihren geworden, und er ist tatsächlich zu so etwas wie zu einem unmittelbaren Gesprächspartner geworden. Wenn ich diesen Knoten habe, dann bekomme ich die ganze Geschichte Jesu im Unterricht anders zu fassen. Auf einmal ist das für die Kinder atemberaubend spannend, was da geschieht, wie er etwas gesagt hat und wie er anders mit Frauen und Kindern umgeht. Wir müssen gar nicht sagen: Damals hatten es die Frauen so schlecht, und damals hatten die Kinder nichts zu melden. Wenn Sie in einer entsprechenden Gegend unterrichten, dann ist die Rolle der Frauen und der Kinder noch gar nicht so viel anders; und deshalb identifizieren sich die Kinder ganz unmittelbar mit den Frauen der Geschichte, auch Jungen identifizieren sich mit den Frauen in der Geschichte. Und wenn sie jetzt einfach nur mit deren Augen das Evangelium durchgehen und nachsehen: was wird da eigentlich von Frauen erzählt und wie geht Jesus mit denen um und wie anders geht er mit den Kindern um, dann sind das für Kinder unerhörte Geschichten. Auf einmal wird deutlich, was da passiert, weshalb er das fertigkriegt, daß Leute ihre Netze im Stich lassen und einfach mit ihm gehen. Normalerweise ist dies ja eine Geschichte, die man mit schlechtem Gewissen erzählt; denn ich kann sie doch Kindern nicht als Vorbildgeschichte erzählen und ihnen sagen, daß sie einfach mitgehen sollen, wenn jemand kommt. Aber jetzt verstehen die Kinder, daß die Jünger mitgehen, weil dieser Funke übergesprungen ist, denn das lohnt sich, daß Hungriige satt werden, daß Trauernde getröstet werden, daß

Sanftmütigen die Erde gehören wird. Jetzt kann ich ihnen auch etwas erzählen von dem, was an Gewalt und Ausbeutung in jenem Land im Spiele war. Dies alles, was sich in der Exegese unter dem so distanzierten Namen Sozialgeschichte verbirgt, hat uns ja die neutestamentliche Zeitgeschichte auch wieder auf eine atemberaubende oder, wenn man so will, beklemmende Weise nahegebracht; das sind ja gar nicht nur Verhältnisse irgendeiner fremden und fernen Zeit, sondern das ist jeweils genau das, was unsere Weltsituation ausmacht: Da ist die eine Supermacht konkurrenzlos, die die Provinzen fest im Griff hat, wirtschaftlich vor allem, und die Leute im Zentrum der Supermacht leben ihr Wohlleben, sie können also sogar ohne zu arbeiten leben, und es kommt nur darauf an, daß sie zu Essen haben und genug Spiele haben, daß sie zusehen können irgendwo, wo möglichst auch noch Blut fließt, dann sind sie zufrieden. Dieser Lebensstandard läßt sich nur halten durch eine bittere, harte Ausbeutung der Leute am Rande. Und diese Ausbeutung der Leute am Rande läßt sich nur durchhalten mit einer Ideologie, die sagt: Die sind im Grunde selber schuld, und es sind eigentlich auch schon fast keine Menschen mehr. Und in dieser Ausbeutungsgesellschaft, da finden sich dann die paar Reichen, die hemmungslos kooperieren mit den wirtschaftlichen Strukturen, die die Supermacht erstellt hat. Da findet sich dieser Teufelskreis des Hungers. Die Klientel Jesu, das sind Leute, die nicht wissen, wie sie ihre Kinder morgen sattmachen sollen. Dort findet sich jener Teufelskreis, der dann aus dem Hunger zur Explosion der Verzweiflung führt, in die Verzweiflung der Gewalttätigkeit. Die Zeloten sind ja nicht irgendwelche bornierten jüdischen Nationalisten, die unbedingt die Römer aus dem Land haben wollten, wie wir immer erzählt haben, sondern das sind die jungen Leute, die aus Verzweiflung den Eltern sagen: Wir spielen da nicht mehr mit, ihr habt euch lange genug geduckt, wir tun das nicht mehr; und die sich, das sieht Jesus, damit selber zugrunderichten.

Genau das ist die Situation der Eltern damals gegenüber ihren Kindern, die in die Berge gehen zu den Zeloten. Die Verzweiflung ist tödlich, und von dem Kummer der Eltern um ihre verlorenen Kinder spricht im Evangelium fast jede Seite. Wenn Sie erst einmal dafür sensibilisiert sind, merken Sie fast auf jeder Seite, daß davon die Rede ist. Aber es durfte nicht offen geredet werden; die Evangelien unterlagen ja der römischen Zensur.



Ich wollte Ihnen damit zeigen, wie sich all die Felder der Geschichte Jesu, wenn wir diesen Kern hier haben, die Seligpreisungen, die Vision einer anderen Welt, in der Gottes Wille geschieht, wie sich das alles zusammenfügt und neu erschließt und für die Kinder gegenwärtig wird. Und auf einmal bin ich mit keiner dieser Erzählungen mehr in irgendeinem im Museum, sondern mit all den Texten ganz unmittelbar in jener Gegenwart, die uns die Tagesschau jeden Tag ins Zimmer liefert.

Nun will ich noch kurz zu jenen Texten kommen, die uns besondere Schwierigkeiten machen, zu den Wundergeschichten. Sie machen Schwierigkeiten, weil am Ende ja doch immer das Dilemma besteht: Entweder sind die Geschichten langweilig, weil die Kinder Jesus unterstellen, er könne sowieso alles, und dann kann er auch das; oder aber sie sind nicht glaubwürdig, weil sie unterstellen, wenn er wirklich Mensch war, dann geht so etwas eben nicht. Nun entsteht die spannende Frage: Werden sich den Kindern die Wunderge-

schichten vom bisher beschriebenen Ansatz aus anders öffnen? Ich kann jetzt den Versuch nicht mehr in allen Schritten beschreiben; Sie kennen all die Versuche, die man macht, um die Wundergeschichten den Kindern etwas näher zu rücken: Man spielt mit verbundenen Augen, um den Kindern zu zeigen, wie es einem Blinden geht, und kommt doch aus diesem Zirkel des bloßen Mitleids nicht heraus. oder man fängt an, zu erzählen und sagt: manchmal bin auch ich wie gelähmt, und trotzdem bleiben die Kinder außen vor. Das hilft alles nichts. Und dann geschah dies, daß die Kinder bei der Geschichte vom Gelähmten mit Psalmworten ankamen. Und die Kinder fingen jetzt an bei der Geschichte von dem Gelähmten, daß sie die Psalmworte, die ich vorhin beschrieben habe und die ihre eigenen geworden waren, dem Gelähmten in den Mund legten; also er sagt: „Ich versinke im tiefen Schlamm“, und er sagt: „Ich kann alle meine Knochen zählen, sie aber stehen um mich herum und schauen auf mich herab“, und er sagt: „Ich habe mich müde geschrien“, und er sagt: „Ich rufe, und du antwortest nicht“, und er sagt: „Warum hast du mich verlassen?“ Und nachdem das geschehen war, war jetzt der Fortgang der Geschichte etwas, was für die Kinder nicht mehr langweilig war, und auch nichts, was sie skeptisch verfolgten, sondern sie hörten einfach zu, obwohl sie die Geschichte sicher kannten. Es war für sie eine notwendige Geschichte geworden. Da liegt einer, der sagt: „Ich schreie, du antwortest nicht“, und: „Ich habe mich müde geschrien“, und ich habe mir das nicht anders erklären können als so: Sie sind mit diesen Worten nun wirklich in die Geschichte hineingeraten.

Und die ganze Gruppe hatte beim Zuhören den Eindruck: Das waren für die Kinder notwendige Geschichten. Ich versuche mir das so klarzumachen: Es ist die Intention der Wundergeschichte, nicht zu zeigen, daß Naturgesetze durchbrochen werden können, sondern wie jeweils existentielle Zwänge aufgebrochen werden. Ein existentieller Zwang wird durchbrochen. Ich kann wieder atmen. Davon erzählen die Wundergeschichten, ein Zwang, der in eine ausweglose Gefangenschaft führt, der wird aufgebrochen, auf ganz verschiedene Weise bei Blinden oder bei Lahmen oder bei der Frau, die ihren einzigen Sohn verloren hat, oder bei einem Vater, der Angst hat um sein Kind. Immer anders und doch immer wieder gleich, und die Geschichten sind für Kinder nötig, weil sie sie befreien aus dem zwanghaften Denken, es müßte so sein. In der Raketen-Diskussion wie in der Dritte-Welt-Diskussion, aber auch in der Ökologie-Diskussion haben wir die Rede von den Sachzwängen zu fürchten gelernt.

Sachzwänge sind immer tödliche Zwänge, von denen die Fachleute sagen, es gäbe gar keine Alternative, und dieses „Es gibt keine Alternative“ ist eine Sprachfigur, die man wie so viele Sprachfiguren unserer politischen Auseinandersetzung ein bißchen genauer nur behorchen muß, um zu merken, was dahinter steht. „Es gibt keine Alternative“, das ist keine Tatsachenaussage, sondern heißt: Ich will auch gar nicht, daß es eine Alternative gibt; es soll und es darf auch keine geben. Und dagegen einfach eine Geschichte zu erzählen, die anders verläuft, einfach nur eine Geschichte, die eine Alternative zeigt, das heißt schon, den Absolutheitsanspruch dieser Sachzwänge aufzubrechen. Diktatoren fürchten ja das Erzählen von Geschichten gewaltig. Gerade weil sie Alternativen zeigen.

Darum also geht es: Erfahrungsgesättigte Geschichten als Alternativen zum gegenwärtigen Leben so zu erzählen, daß wir uns darin wiederfinden. In der Frage des Erzählens hätten wir noch einmal ganz neu anzufangen und neu zu lernen über alle früheren Versuche hinaus, so daß mit solchen Geschichten etwas Lebensnotwendiges transportiert wird, etwas von der Verheißung. Dann wird deutlich: Es gibt auch noch anderes als die Zwänge, in denen man hoffnungslos gefangen ist und untergeht. Die Wundergeschichten sind schon allesamt in den Evangelien so etwas wie ein Vorleuchten von Ostern; aber auch Ostern würde in diesem Zusammenhang nicht erscheinen als eine völlig neue Erfahrung, die die Geschichte Jesu jetzt völlig anders weiterschreibt, sondern Ostern in diesem Zusammenhang wäre das Siegel auf das, was in all den Wundergeschichten erzählt wird von der Befreiung der Menschen. Deshalb geben sie Kindern auf einmal die Freiheit, die ihnen in unserem Zusammenhang kaum irgendwo gegeben wird, ihren eigenen Traum von der Welt zu träumen, den Traum von einer Welt, nach der sie sich sehnen.

Christoph Siedersleben

Von Weisheit besessen – oder das Urteil Salomos

Die Geschichte vom salomonischen Urteil gehört in den Zusammenhang der deuteronomistischen Geschichtsschreibung des Alten Testaments. Diese will Geschichte nicht „wirklichkeitsgetreu“ darstellen, sondern theologisch deuten. Die Gestalt Salomos wandelt sich dabei vom gottgewollten Nachfolger Davids zum von ausländischen Frauen zur Abgötterei verführten König. Die Königszeit unter Salomo ist eine Zeit des Friedens und wirtschaftlicher und kultureller Blüte, doch nimmt der Verfall des Großreiches unter Salomo seinen Anfang. Der Kontext der Erzählung vom salomonischen Urteil beginnt mit der Bitte Salomos, von Gott die Gabe der Weisheit, des Urteilens zwischen Gut und Böse zu erhalten. Gott erfüllt diese Bitte und verspricht darüberhinaus Reichtum, Ansehen und langes Leben. Die Erzählung vom salomonischen Urteil nimmt nun diese Verheißung auf und schildert einen unlösbar scheinenden Rechtsfall, den ein weiser königlicher Richter löst. Die Geschichte selbst ist eine offensichtlich uralte, unter vielen Völkern beheimatete Wandererzählung, die von einem klugen Richter auf den anderen übertragen werden konnte.

Die vorliegende Erzählung spielt in einem Dirnenhaus. Noth erklärt das damit, daß man „... den wenig erfreulichen Vorgang in Israel nicht in

einer ehrbaren Familie spielen lassen wollte.“

Die Dirnen haben in der Erzählung ungehinderten Zugang zum König. Welche Rolle der Jerusalemer Hof allerdings in der Rechtsprechung einnahm, läßt sich aus dieser Notiz nicht entnehmen. Denn die nicht genuin israelitische Erzählung ist erst in einer Zeit auf Salomo übertragen worden, als der Königshof schon gar nicht mehr existierte (ebenso ist es in der Absalomüberlieferung). Wortreich schildern die Frauen ihren Fall. Demnach haben beide im Abstand von 3 Tagen ein Kind geboren. Nun behauptet die eine, daß die andere nachts ihr Kind erdrückte und daraufhin ihr das tote Kind unterschob und das Lebende zu sich nahm. Jene aber leugnete dieses. Der Richter wiederholt das geschilderte, legt sich somit den Fall zurecht - auch dieser Satz gehört demnach mit zur ursprünglichen Erzählung (anders Greßmann a.a.O.). Es steht Aussage gegen Aussage. Wie in V. 23 ausdrücklich erwähnt wird, gibt es keine Zeugen. Der König muß also „... die menschliche Möglichkeit der ihm gegebenen Weisheit ausschöpfen ...“ um diesen Fall zu lösen.

Er fällt daraufhin das scheinbar grausame Urteil: zerteilt das Kind! Damit aber wäre die Sache beider Frauen verloren. Das Urteil aber erweist sich als „kluger psychologischer Kunstgriff“ des

Königs. Weisheit ist daher „... in aller Kürze ausgedrückt, die sich (mündlich oder schriftlich) äußernde Bemühung des Menschen, bestimmte Erfahrungen und Erlebnisse zu formulieren, zu sammeln oder zu ordnen, um so ein Stück weit die Regeln und Ordnungen der Welt zu erkennen, um sich nach Möglichkeit ihnen entsprechend zu verhalten.

So ist „Weiser“ die Bezeichnung für einen in bestimmten Bereichen fähigen, kundigen Menschen, aber auch für jemanden, der das Leben allgemein zu meistern versucht und versteht. Gerade in diesem Sinne wird Salomo in der Erzählung vom Salomonischen Urteil geschildert.

Zu fragen ist, warum gerade Salomo Weisheit zugeschrieben wird. Dieses geschieht nicht nur im Buch der Könige und der parallelen Überlieferung, die Tradition nennt ihn auch als den Verfasser weisheitlicher Werke. „Historisch dürfte sein, daß er, wohl insbesondere nach ägyptischem Muster, die Weisheitsschule in seinem Reich begründete und förderte, wohl auch selbst bei ihr in die Lehre gegangen war. Da wundert es nicht, daß gerade Salomo Weisheit zugeschrieben wird, eine Weisheit, die beinhaltet, daß man auf dem Grund der Dinge eine Ordnung weiß. Für die Verfasser der Weisheitsliteratur war Jahwe der Urheber dieser (unverfügbaren)

Ordnung, der Urheber auch des einzelnen Menschen und seines Geschicks. Jahwe wird hier anders verstanden, als bei den Propheten oder in weiten Teilen der erzählenden und gesetzlichen Literatur des Alten Testaments.

Systematisch-Theologische Erwägungen

Mit den Königsgeschichten setzt ein Wandel im Gottesverständnis in Israel ein. Wurde vor der Staatenbildung Gottes Wirken als unmittelbar im Gang der Ereignisse gedacht (vgl. Exodus, Bund, Landnahme), so wird das Zeitgeschehen nun in der Weise mit Gott in Verbindung gebracht, daß Gott durch einzelne Menschen handelt. Hierbei kommt dem König eine besondere Bedeutung zu. Denn im sakralen Königtum repräsentiert der König das Volk und ist für das Wohl seines Volkes in der Weise verantwortlich, daß er Heil bzw. Unheil für das ganze Volk verursachen kann. Dadurch rückt die Königsgestalt in den einzelnen Erzählungen deutlich in den Mittelpunkt und verleiht den menschlichen Grundsituationen, in denen sie geschildert wird, eine besondere Bedeutung. Denn gerade diese menschlichen Grunderfahrungen machen eine Identifikation mit der Gestalt des Königs möglich. Sie schaffen gleichsam die Voraussetzung, Gottes Handeln nicht nur als vergangenes, sondern als gegenwärtiges zu begreifen.

Auch die Erzählung vom Salomonischen Urteil will diesen Bezug herstellen. Dabei gilt es zu beachten, daß der Geschichte vom Urteil eine Wandererzählung zugrunde liegt, die nicht israelitisch ist, und die über Gott keine Aussage macht.

Demnach gilt es nicht, das Urteil an sich in den Mittelpunkt der Überlegungen zu stellen, sondern das, was mittels des Urteils ausgesagt wird - die Weisheit Salomos. Der Bezug zur Traumoffenbarung ist dabei unerlässlich, denn es ist Gott, der Salomo mit Weisheit ausstattet.

Auch der Zeitpunkt der Traumoffenbarung ist von Bedeutung. Erst mit Antritt seines Königsamtes erhält Salomo die Gabe der Weisheit. Er wird gleichsam für seine neue Aufgabe zugerüstet. Der Jüngling, der eben noch zauderte und sich außer Stande sah, das große Volk zu regieren wird nun als weiser Richter dargestellt, der seine neue Lebenssituation mit Glanz bewältigt. Und das Volk erkennt es: die Weisheit Gottes ist in ihm.

Aber wie schon David (Batsebaerzählung), vergißt auch Salomo, wem er all das, was er in seinem Leben wirkte, verdankt. Er fällt von Gott ab. Gott aber übt keine Vergeltung an Salomo - er überträgt die Strafe auf seinen Nachfolger.

Stellen wir die Geschichte Salomos in den Kontext der Königsgeschichten insgesamt, so wird deutlich, daß die

Beziehung zu Gott nicht eine kontinuierliche ist, sondern Abfall und Gottes Verzeihung Teil dieser Geschichte sind. Das ist eine Erfahrung, die auch wir heute noch machen.

So laden die Königserzählungen dazu ein, sich immer neu auf ein Leben mit Gott einzulassen. Die Geschichte vom Salomonischen Urteil macht dabei deutlich: Gottes versprochenes Mitsein wird auch eingelöst.

Didaktische Überlegungen

1. Die Stellung der Stunde in der Unterrichtseinheit

Die hier beschriebene Stunde stand am Ende eines mehrwöchigen, umfangreichen Unterrichtsprojekts: „Israel als Königreich: Geschichten von Saul, David und Salomo.“

Laut „Rahmenrichtlinien für die Grundschule“ für das Fach evangelische Religion ist das Thema David für das 3. und 4. Schuljahr fakultativ. Im Lehrplan meiner Schule ist dieses Thema regelmäßiger Bestandteil des evangelischen Religionsunterrichts in der 4. Klasse. Es ist dahingehend ausgeweitet worden, daß auch die Frage nach der Entstehung des Königtums in Israel behandelt wird, und somit die Erzählungen von Samuel und Saul vorge-schaltet werden. Dieses erscheint mir sachlich sinnvoll, weil dadurch einerseits der historische Hintergrund der Entstehung des Königtums in Israel ins Blickfeld kam und andererseits die theologischen Bedenken (Jahwe allein ist König - vgl. 1. Samuel 8 und 12) gegen das Königtum aufgenommen werden konnten.

Ich habe die Einheit über das Königtum in Israel um die Gestalt des Salomo ergänzt. Das erscheint mir sinnvoll, weil dadurch die gesamte Zeit des Großreichs dargestellt werden kann. Die Einheit umfaßte somit eine abgeschlossene Phase in der Geschichte Israels. Auch kann anhand der Gestalt Salomos nochmals (und somit vertiefend) anschaulich dargestellt werden, daß alles Geschehen auf das Geheiß Jahwes hin geschieht:

Die Traumoffenbarung und die darin enthaltenen Zusagen Gottes an Salomo (Weisheit, Ehre, Reichtum) waren Thema einer ersten Stunde zu Salomo. Die weiteren Stunden zeigten auf, daß Gott diese Zusagen auch einlöste:

- Weisheit: Das Salomonische Urteil (1. Könige 3,16 - 28)

- Reichtum: Salomos Bautätigkeit (1. Könige 5 - 8)

- Ehre: Salomos Umgang mit ausländischen Persönlichkeiten und sein Abfall (1. Könige 10 u. 11)

Eine letzte Stunde zum Unterrichtsprojekt - „Israel als Königreich“ - gibt einen zusammenfassenden Rückblick auf die gesamte Königszeit des einheitlichen Großreichs und machte nochmals deutlich, daß es Gottes Han-

deln ist, das in dieser Geschichte Ausdruck findet.

2. Die Lernvoraussetzungen der Stunde

Die Königsgeschichten bestechen durch ihre Farbigeit und erzählende Kraft. Das macht ihren Einsatz im Religionsunterricht an der Grundschule zu einem dankbaren Thema. Denn der Stoff muß nicht erst dahingehend bearbeitet werden, daß er für die Schülerinnen und Schüler interessant wird, sondern ist es „per se“ schon.

Den Einzelerzählungen liegen menschliche Grunderfahrungen zugrunde, die den Schülerinnen und Schülern vertraut sind (z. B. Liebe, Haß, Eifersucht, Schuld usw.). Diese Grunderfahrungen schaffen die Voraussetzung für eine Identifikation der Kinder mit der Gestalt des Königs. Diese Identifikation mit dem König wiederum machte es möglich, Gottes Wirksamkeit in der Geschichte - durch einzelne Menschen - nicht nur als vergangene, sondern als gegenwärtige verständlich zu machen. Denn Gott will es nicht nur mit dem König zu tun haben, sondern auch mit den Schülerinnen und Schülern. Auf welche Weise dieses geschieht, machten die Einzelerzählungen deutlich.

Aufgrund der bereits behandelten Königsgeschichten werden den Schülerinnen und Schülern Darstellungs- und Handlungsraum bekannt. Das verbindende Element ist die Gestalt des Königs (Saul, David, Salomo), mit der die Schülerinnen und Schülern durch die Geschichte gelangen. Dabei zeigten die Schülerinnen und Schüler große Betroffenheit. Sie teilten das Schicksal des Königs - litten mit ihm und freuten sich mit ihm - und waren so ganz Teil der Ereignisse. Sie freuten sich daher auch auf jede Stunde, um so an dem Fortgang der Ereignisse teilzuhaben.

Auch die Gestalt Salomos war ihnen bereits bekannt. In der vorherigen Stunde war sie als Nachfolger Davids eingeführt und anhand der Traumoffenbarung als Gottes legitimer König dargestellt worden. Dabei war deutlich geworden, daß sich Salomo der neuen Aufgabe nicht gewachsen sah, aber Gott ihm sein Mitsein zusagte. Die Schülerinnen und Schüler waren demzufolge neugierig, wie sich dieses Mitsein Gottes wohl Ausdruck verschaffen würde. Auch der so zentrale Begriff der Weisheit war den Schülerinnen und Schülern aus der vorherigen Stunde bekannt, so daß eine Anknüpfung daran möglich war.

3. Die Eigenart des Lernstoffs

Der Lernstoff weist etliche Schwierigkeiten für die Kinder auf. Zunächst ist der zentrale Begriff der Weisheit zu nennen. Dieser Begriff war in der vorherigen Stunde anhand einer freien Assoziation entwickelt und in seiner Bedeutung als Lebensklugheit verständlich

gemacht worden. Dennoch ist dieser Begriff abstrakt und ein Verweis auf die vorherige Stunde unerlässlich.

Eine weitere Schwierigkeit stellte die Gegenwartsbedeutung des Stoffs für die Kinder dar. Zwar ist den Kindern aus eigener Erfahrung das Streiten vertraut, das Urteilen jedoch weniger bzw. gar nicht. Die Kinder kommen nur selten oder gar nicht in die Situation, einen Streit durch ihr Urteil zu entscheiden. In der Regel sind es Erwachsene (Eltern, Lehrer usw.), die in einem Streit das Urteil sprechen - die Kinder sind also die Beurteilten.

In der Erzählung vom Salomonischen Urteil aber wurde es notwendig, daß sie in die Rolle des Richters schlüpften. Sie sollten erfahren, wie schwierig es im vorliegenden Fall ist, ein Urteil zu sprechen, das den Sachverhalt löst. Somit war ein Identifikationsproblem gegeben: Die Schülerinnen und Schüler sollten nicht in die Rolle der streitenden Frauen schlüpfen, sondern in die ihnen wenig vertraute Rolle des Richters.

Dieses scheint mir nur dadurch möglich, daß sie zunächst in ihrer Erfahrungswelt abgeholt wurden. Darum wurde ein Fall konstruiert, der für sie alltäglich ist. Auch in diesem Streit fanden sie ein Urteil - in die Rolle des Vaters schlüpfend - und nahmen so die Rolle des Richters an. Dadurch wurde die Voraussetzung geschaffen, daß sie auch die Rolle Salomos einnehmen konnten.

Der Rollentausch wurde durch einen „Richterstuhl“, auf den sich die Kinder bei ihrer Urteilsfindung setzten, erleichtert/ermöglicht. Sie rückten so deutlich in die Rolle des Richtenden und legen die vertraute Rolle der Streitenden ab. Diese Form kam sowohl für den konstruierten Streitfall als auch für den Fall Salomos zur Geltung kommen.

Dieses Verfahren erwies sich als dem Stoff angemessen. Denn so stand nicht der Fall an sich, sondern die Urteilsfindung im Vordergrund. Um die Weisheit Salomos wirklich verständlich zu machen, wurde innerhalb der Stunde eine Entwicklung im Schwierigkeitsgrad der Streitfälle vollzogen. So war der Streitgegenstand im konstruierten Fall ein alltäglicher, um den sich zwei Kinder streiten. In der Rolle des Richters war es für die Kinder hier relativ einfach, eine Lösung zu finden. Im Falle Salomos griffen all die gefundenen Lösungen nicht. Da der Fall so viel schwieriger war, eine Lösung unmöglich schien, wurde die Weisheit Salomos um so deutlicher. Während die Kinder ihre Lösungen für den Streitfall, den Salomo zu lösen hat, vorstellten, wurde diese von den Kindern als bessere und schlechtere Lösungen kommentiert. Folglich haben die Kinder hierbei gelernt, daß es für ein Problem zwar eine Vielzahl von Lösungen gibt, diese aber von unterschiedlicher Qualität sind. Als am Ende der Stunde Salomos Lösungen neben die der Kinder gestellt wurde, hat diese als die beste Lösung überzeugt.

4. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung und die Lernziele der Schule

In der Stunde wurde ein deutlicher Schwerpunkt auf den Prozeß der Urteilsfindung gelegt. Dennoch diente die Urteilsfindung nur als Vehikel, um Salomos Urteil als weise herauszuarbeiten. Erst dadurch konnte verständlich gemacht werden, daß die von Gott versprochene Weisheit Salomo nun innewohnt.

Groblernziel: Die Schülerinnen und Schüler sollen die Erzählung vom Salomonischen Urteil kennenlernen. Anhand dieser Erzählung sollen sie begreifen, daß Salomo weise ist. Dieses Ziel ließe sich noch untergliedern.

Die Schülerinnen sollen:

- eine ihnen vermutlich bekannte Konfliktsituation erkennen und nach Lösungsmöglichkeiten suchen
- sich in die Rolle des Vaters versetzen und den Konflikt schlichten.
- Salomos Situation kennenlernen und nachempfinden können.
- Salomos Schwierigkeit der Lösungsfindung nachempfinden, indem sie selber nach Lösungen suchen.
- Salomos Lösung kennenlernen
- ihre und Salomos Lösung vergleichen und erkennen, daß Salomo weise ist.

IV. Methodische Entscheidungen - Zum Ablauf der Unterrichtsstunde

a) Den Einstieg zur Stunde gab ein einleitender Impuls. Ich habe ein Bild (M1), in der Größe zweimal DIN A 3, an die Tafel gehängt. Die Schülerinnen und Schüler setzten sich in zwei Halbkreise um die Tafel. Das Bild zeigt Toni und Inge - ich habe den Kindern Namen gegeben, um das Gespräch über sie zu vereinfachen. Inge hält einen Kasper in der Hand. Zu dem Bild ist eine Vielzahl von Geschichten denkbar. Ich hatte aber einen bestimmten Handlungsablauf vor Augen, den ich durch ein gelenktes Unterrichtsgespräch herausarbeitete. So habe ich bestimmte Antworten deutlich herausgehoben und die Frage angeschlossen, wie sich die Ereignisse wohl weiterentwickelten.

Folgende Stationen wurden herausgearbeitet: 1. Toni will unbedingt den Kasper haben. 2. Inge will den Kasper nicht abgeben. 3. Beide Kinder - Geschwister - streiten sich. 4. Die Kinder können sich nicht einigen. 5. Die Kinder beklagen sich beim Vater. 6. Alle drei finden keine gemeinsame Lösung. 7. Der Vater trifft eine Entscheidung.

Die Kinder haben mögliche Entscheidungen des Vaters erzählt. Sie rückten in die Rolle des richtenden Vaters, indem sie sich auf einen Stuhl setzten, an dessen Lehne ein Schild mit der Aufschrift Vater angeheftet war. Dieses Rollenspiel wurde mehrmals wiederholt - jedes Kind, daß die Rolle des Vaters

einnahm, nannte dabei seine (eine) Entscheidung. Auf diese Weise wurde die Rolle des Richters - Voraussetzung für die Entscheidung Salomos - eingeübt. Lösungen: 1. Keine(r) bekommt den Kasper. 2. Die Besitzerin, der Besitzer bekommt den Kasper. 3. Jede(r) bekommt den Kasper 10 Minuten. 4. Der Kasper wird zerteilt uws. Mit diesem Rollenspiel wurde die Phase beendet.

b) Eine kurze Überleitung, die erwähnte, daß auch Salomo ein ähnliches, aber doch viel schwierigeres Problem hatte, führt zur Erzählung vom Salomonischen Urteil. Die Erzählung erfolgte mittels eines Hörspiels (M2). Das Hörspiel erzählt die Geschichte leicht verfremdet - ohne jedoch den Sinn zu entstellen. Ich hatte dieses Medium gewählt, da die Kinder ein Hörspiel spannender als eine Erzählung finden. Zudem lassen sich die Kinder bei einem Hörspiel weniger leicht ablenken als beim Erzählen. So bekamen alle Kinder genau mit, welches der Streitinhalt ist.

Das Hörspiel endete zunächst nach der Exposition des Falles, da die Schülerinnen und Schüler mögliche Lösungen selber erarbeiteten. Nach dem Hörspiel äußerten sich die Kinder spontan. Dabei wurde der Fall in der Sprache der Kinder wiederholt. Hier war es wichtig, das Gespräch so zu lenken, daß das eigentliche Problem im Vordergrund blieb.

c) In einer Überleitung habe ich daraufhin zur Stillarbeit hingeführt. Es wurden Arbeitsblätter verteilt die Salomo und drei Sprechblasen abbilden (M3). Die Kinder wurden aufgefordert, sich dann ruhig auf ihre Plätze zu setzen und das Arbeitsblatt auszufüllen. Auf dem Arbeitsblatt schrieben die Kinder mögliche Urteile Salomos auf.

d) Die Stillarbeitsphase setzte mit der eben genannten Hörspielpassage ein. So sind die Kinder ohne große Unruhe, d. h. ohne Ablenkung an ihre Plätze zurückgekehrt. Die Spannung blieb gewahrt und der Fall ganz im Vordergrund.

e) Die Ergebnissicherungsphase begann damit, daß die Schülerinnen und Schüler in den Halbkreis zurückkehrten. Der schon bekannte Richterstuhl wurde nun mit dem Schild „Salomo“ versehen. Die Schülerinnen und Schüler stellten ihre Lösungen (die besten) auf dem Richterstuhl vor.

Lösungsvorschläge: 1. Keine der beiden Frauen bekommt das Kind - der König nimmt es auf. 2. Jede Frau bekommt das Kind abwechselnd eine Woche. 3. Der König spricht das Kind einer Frau zu. 4. Die Frauen sollen das Kind gemeinsam erziehen. 5. Die Frau, die gelogen hat, soll dieses zugeben und das Kind der anderen Frau überlassen.

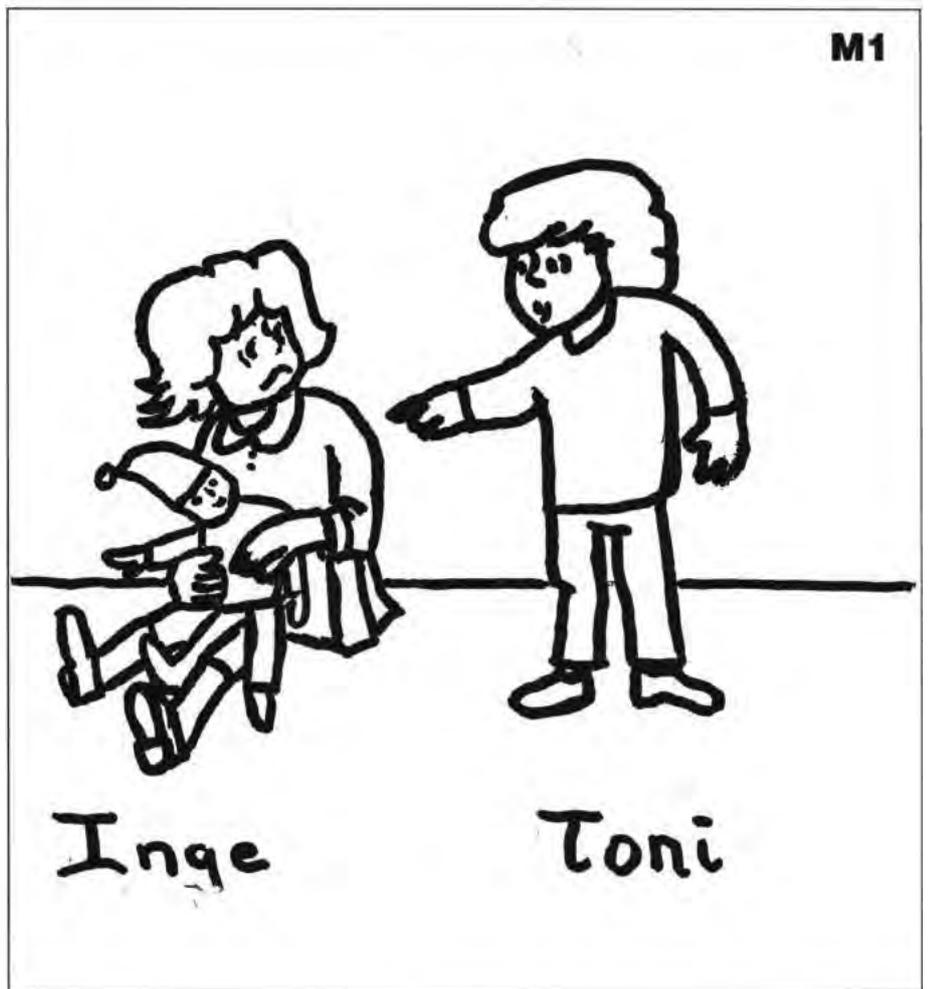
Im Anschluß daran wurde das Ende des Hörspiels vorgestellt. Die Schülerinnen haben dazu Stellung bezogen und ihrem Erstaunen über Salomos Lösung Aus-

druck verliehen. Salomo wurde als weise erkannt.

f) Den Schluß leitete eine kurze Rückbindung an die vorige Stunde ein. Mittels eines Unterrichtsgesprächs wurde verdeutlicht, daß Gottes versprochene Weisheit nun Salomo innewohnt und diese sich im Urteil äußert. Gott verspricht Salomo in der Traumoffenbarung neben Weisheit auch Reichtum und Ehre. Ich habe darauf hingewiesen, daß Salomos Reichtum Thema der nächsten Stunde sein würde.

Literaturhinweis

- Greßmann, H.: Das Salomonische Urteil, in: Deutsche Rundschau 130 (1907), S. 212 - 228.
 Gunneweg, A. H. J.: Geschichte Israels bis BarKochba, Bd. 2, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 19725.
 Noth, M.: Könige, 1. Teilband, Neukirchen 1968.
 Preuß, H. D.: Einführung in die Alttestamentliche Weisheitsliteratur, Bd. 383, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1987.
 Rendtorff, R.: Das Alte Testament, Eine Einführung, Neukirchen 19852
 Westermann, C.: Theologie des Alten Testaments in Grundzügen, Göttingen 19852
 Würthwein, E.: Das Erste Buch der Könige, Kapitel 1 - 16, Göttingen 1977



M1

Hörspiel

Erzähler: Immer in der Mitte der Woche kommen viele Menschen zu König Salomo. In letzter Zeit kommen immer häufiger Menschen, die sich streiten und sich nicht einigen können. Sie hoffen, daß der König ihren Streit schlichten kann. Es hat sich nämlich herumgesprochen, daß König Salomo sehr weise ist und darum meistens eine gute Lösung findet, wenn Menschen sich streiten. Heute ist wieder der Tag, an dem die Leute zu Salomo kommen können. Vor dem Tor zum Palast stehen schon viele Menschen, die zu Salomo wollen.

(Stimmen vor dem Tor.)

Palastdiener: Die nächste Gruppe kann jetzt zum König.

(Streit von zwei Frauen und Babygeschrei ist zu hören.)

Oh wieder ein Streitfall. Naja, Salomo wird auch euch bestimmt helfen können. Streit im Hintergrund. Ruhe jetzt! Ihr sollt ruhig sein wenn ihr zum König kommt.

(Schritte.)

Salomo: Ich begrüße Euch, Ihr Frauen! Schöne, daß ihr auch ein Kind mitbringt.

Beide Frauen: Gegrüßt seid Ihr, König!

1. Frau: So schön ist das mit dem Kind gar nicht, wir streiten uns nämlich um das Kind.

Salomo: Streit um ein Kind, das gibts doch gar nicht.

2. Frau: Mein Herr und König, diese Frau hat mir mein Kind gestohlen.

1. Frau: Das ist mein Kind.

Salomo: So kommen wir doch nicht weiter. Wenn ihr euch streiten wollt, dann könnt ihr das auch zu hause machen. Wenn ihr aber meinen Rat braucht, dann müßt ihr mir schon erzählen, was denn eigentlich los ist. Erzähl du mir doch mal, was eigentlich passiert ist.

1. Frau: Die Frau da und ich, wir wohnen im selben Haus. Vor ein paar Wochen habe ich ein Kind bekommen. Drei Tage später hat auch die Frau da ein Kind geboren. Wir waren beide ganz glücklich. Vorgestern ist dann was ganz furchtbares passiert. Ich bin morgens aufgestanden und wollte das Kind stillen. Und als ich das Kind hochnahm, da merkte ich daß das Kind tot ist. Ich habe mich natürlich furchtbar erschrocken. Doch dann habe ich gemerkt - es ist ja gar nicht mein Kind...

2. Frau: Sie lügt.

Salomo: Ruhe! Erzähl weiter.

1. Frau: Ich habe mir dann überlegt, was wohl passiert war. Ich denke, es muß so gewesen sein: Die Frau da hat sich in der Nacht wohl auf ihr Kind gelegt ohne es zu merken. Dabei hat sie das Kind erdrückt - es hat keine Luft mehr gekriegt und ist gestorben. Als sie das gemerkt hat, muß sie mitten in der Nacht aufgestanden sein und das tote Kind neben mich gelegt haben. Und mein Kind hat sie mitgenommen. Darum lag am morgen nicht mein Kind neben mir, sondern ihr totes Kind.

2. Frau: Sie lügt - das lebendige Kind ist mein Kind.

(Kurze Pause)

Salomo: Es ist doch ganz einfach! Euch hat doch bestimmt jemand besucht, nachdem ihr die Kinder bekommen habt. Der hat ja beide Kinder gesehen. Er weiß also, wem das lebendige Kind gehört. Und darum müssen wir nur den Besuch fragen.

2. Frau: Das geht nicht. Uns hat nämlich niemand besucht.

Salomo: Dann wirts ja wirklich schwierig.

1. Frau: Ja, wir haben keine Zeugen.

Salomo: Ich fasse das ganze nochmal zusammen. Dann weiß ich genau, um was es geht. So fällt es mir leichter ein Urteil zu finden.

(Spricht bedächtig und langsam.) Du sagst: die andere hat nachts ihr Kind erdrückt. Sie ist dann aufgestanden und hat das lebendige und das tote Kind vertauscht. Und darum sagst du jetzt, das lebendige Kind gehört dir. Die andere behauptet aber auch, daß das lebendige Kind ihr Kind ist. - Eine von Euch beiden muß also lügen. Dumm, daß wir keinen Zeugen haben. Und ich soll jetzt ein Urteil sprechen! Ihr habt aber auch einen schwierigen Fall. Ich muß erstmal überlegen. (An dieser Stelle wird das Stück unterbrochen.)

Salomo: Wache, bring mir ein Schwert!

Erzähler: Die Wache bringt Salomo ein Schwert. Salomo steht auf. Er nimmt das Schwert in die rechte Hand.

Salomo: Gebt mir das Kind.

Erzähler: Salomo nimmt das Kind in die andere Hand.

Salomo: Ich habe mich zu folgendem Urteil entschieden. Ich werde das Kind zerteilen! Jede von euch kriegt die Hälfte.

1. Frau: Ja, so soll es sein. Keine von uns kriegt so das Kind.

2. Frau: Fängt an zu weinen und ruft mit tränenerstickter Stimme. Nein! Nein! Schlagt nicht zu! Laßt das Kind leben. Lieber verzichte ich auf mein Kind, als das ihr es tötet. Bitte laßt es leben.

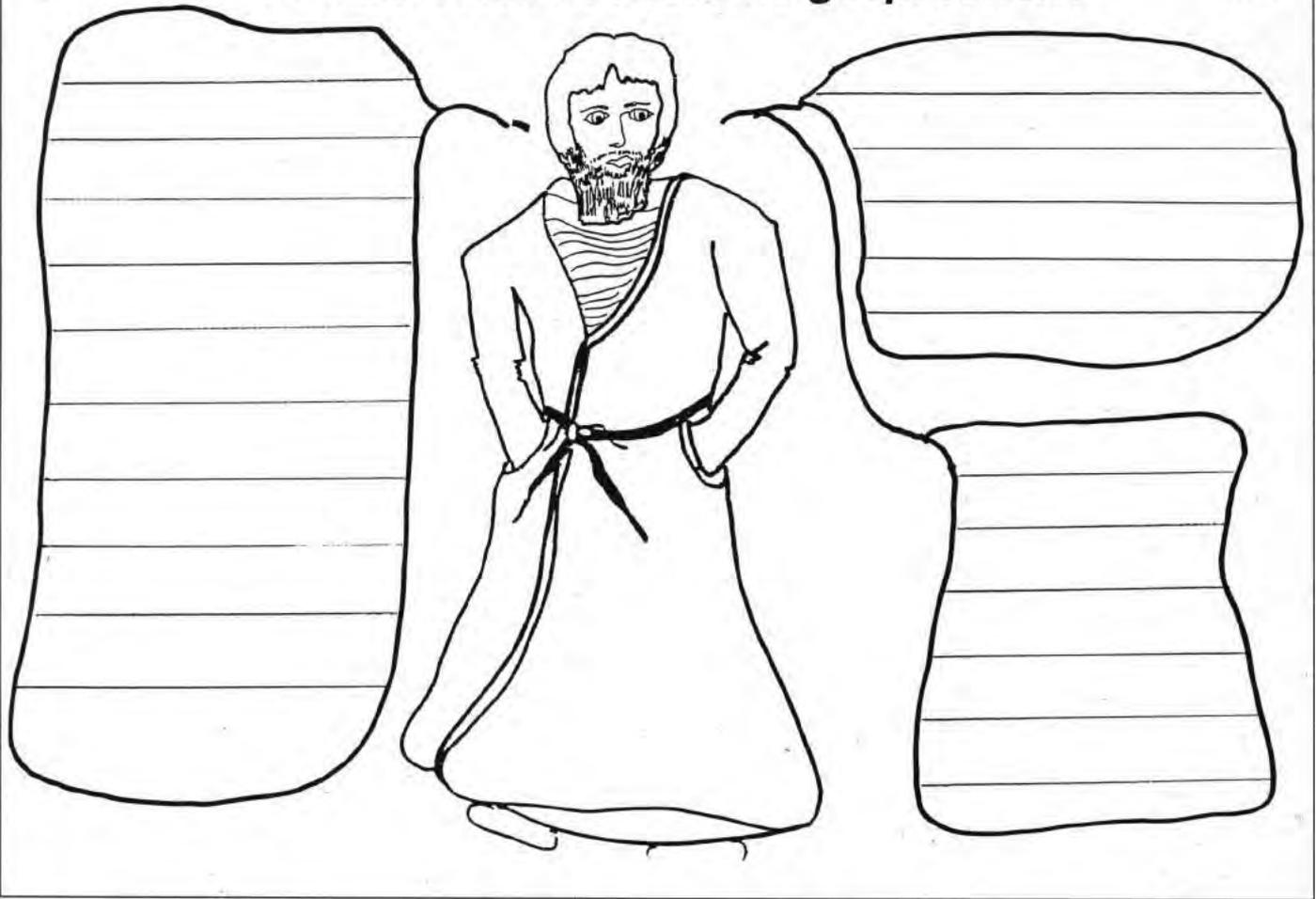
Salomo: Jetzt weiß ich, wem das Kind gehört. Ich habe doch gewußt, daß die wahre Mutter nie zugelassen hätte, daß ich das Kind töte. Die falsche Mutter hat sich dadurch verraten, daß sie bereit war, das Kind töten zu lassen. Wache, gib der Mutter das Kind. (Pause.) Du brauchst nicht weinen - es ist Dein Kind - ich weiß!

Erzähler: Dieses Urteil von Salomo hat sich ganz schnell im Land herumgesprochen.

M2

Welches Urteil hat Salomo gesprochen?

M3



GEMEINSAMES – AUS SCHULE UND GEMEINDE

Thomas Klie

Meister – Schüler – Lehrer oder vom gemeinsamen Lernen in Loccum

Nachfolgend wird von zwei Tagungen berichtet, die unter dem Motto standen „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein – von großen Sprüchen und zaghaftem Lernen“. In beiden Tagungen trafen sich Meister, Berufsschullehrer, Auszubildende des Kfz-Handwerks, Vertreter der Innungen und des Kultusministeriums im RPI in Loccum, um über die Bedingungen und den Sinn der eigenen Arbeit gemeinsam nachzudenken.

„Dem Dualen System der Berufsausbildung wird seine internationale Wertschätzung nur dann erhalten bleiben, wenn es sich den Anforderungen gewachsen zeigt, die die Zukunft an die Ausbildung im Betrieb und in der Berufsschule stellt.“

Dieser Satz, mit dem der Generalsekretär des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), Dr. Hermann Schmidt die Pressekonferenz des BIBB einleitete, markiert gleichsam den aktuellen Problemhorizont, dem sich die berufliche Bildung konfrontiert sieht. Neue Technologien, ökologische Erfordernisse und die fortschreitende Internationalisierung von Wirtschaftsprozessen verändern die im bundesrepublikanischen Beschäftigungssystem nachgefragten Qualifikationen und Qualifikationsprofile. Dies bleibt nicht ohne direkte Konsequenzen für den schulischen, aber auch für den betrieblichen Part der Ausbildung. Lernziel der nun schon zum zweiten Mal durchgeführten RPI-Tagung mit einer Berufsschulklasse (Kfz-Mittelstufe) von der BBS Diepholz und an deren Ausbildung mittelbar und unmittelbar Betei-

ligten (Berufsschullehrer, Meister, Vertreter der Innung und des Kfz-Zentralverbandes sowie des Kultusministeriums) war es, diese strukturellen, berufspolitischen Veränderungen exemplarisch zu diskutieren. Der Ausbildungsberuf des Kfz-Mechanikers gehört bundesweit nach wie vor zu den am stärksten frequentierten unter den männlichen Jugendlichen.

Nach einer Betriebsbesichtigung bei der LMAG, Werk Dielingen, referierte der Geschäftsführer der Kfz-Innung Hannover, H. Roschinsky, zum Thema „Welche Anforderungen stellt das Industrieprodukt ‘Auto’ an die Auszubildenden, Gesellen und Meister?“ Es wurde deutlich, daß, obwohl es den Beruf des Kfz-Mechanikers erst seit ca. 50 Jahren gibt, und er als Handwerksberuf zu den relativ jungen Berufen gehört, gerade dieses Berufsbild immer kurzschrittiger der technischen Entwicklung angepaßt werden mußte. Nicht zuletzt die 1989 in Kraft tretenden „Neuen Ausbildungsordnungen“ sind für diesen Prozeß symptomatisch. Dabei bekommen Investitionen in Aus- und Weiter-

bildung einen zunehmend höheren Stellenwert, da sonst mit ‘High-Tech’ am Fahrzeug und ‘Hard-ware’ in der Werkstattausstattung kaum noch umzugehen sein wird. Das wirft aber nicht zuletzt im Kundendienstbereich das Problem der sozialen Kompetenz der zukünftigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf. „Der DIN-Kunde will erst gewonnen werden, er hat einen erheblichen Teil seines Geldes in dieses Industrieprodukt investiert.“

Gerhard Slotta vom Zentralverband des Deutschen Kraftfahrzeuggewerbes konturierte die anhaltende Diskussion um Ausbildungsinhalte nach bedarfsorientierten Gesichtspunkten. Der Anteil des ‘langzeitstabilen’ Wissens im Rahmen der Berufsausbildung wird weiter rapide abnehmen. Die Mikroelektronik durchdringt im Verbund mit Hydraulik und Pneumatik das Industrieprodukt Auto. Das führt zu einem Mehr an technischer Information und damit zu neuen Formen der Informationsübermittlung und -verarbeitung. Zu bedenken ist jedoch, daß die gestiegenen Anforderungen an einen Personenkreis

gestellt werden, dem traditionell Informationsverarbeitung und Problemlösungsverhalten in den allgemeinbildenden Schulen nicht vermittelt wurde. „Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit“ - ein Satz, der, Berufsschul-Religionspädagogen in der theoretischen wie praktischen Arbeit von Industrie und Handwerk ins Stammbuch diktiert, zum „Schibboleth“ für den Fortbestand und die Funktion des Berufsschulreligionsunterrichts (BRU) werden könnte.

Der Erwerb und die Didaktik der viel diskutierten Schlüsselqualifikationen wurde vor diesem Hintergrund zu einem Schwerpunktthema im Gespräch mit den Meistern und Auszubildenden. OStR Halfpap wies auf, wie sehr diese im Handwerk seit jeher operationalisierte Vermittlungskategorie ihr Profil verändert hat. „In den 50er und 60er Jahren wurde der durch den Begriff Schlüsselqualifikation umschriebene Sachverhalt inhaltlich mit den traditionellen deutschen „Sekundärtugenden“ gefüllt (Sauberkeit, Ordnung, Fleiß, Pünktlichkeit etc.). 1970/80 sprach man von Mobilität und technischer Intelligenz und heute bestimmen Schlagworte wie Kooperation, Kommunikation und Kreativität die Diskussion.“ Dies alles muß in Betrieb und Berufsschule vermittelt werden unter Beibehaltung des Prinzips standartisierter Mindestanforderungen, die sich in der Regel an der Leistungsfähigkeit des durchschnittlichen Hauptschulabsolventen orientieren.

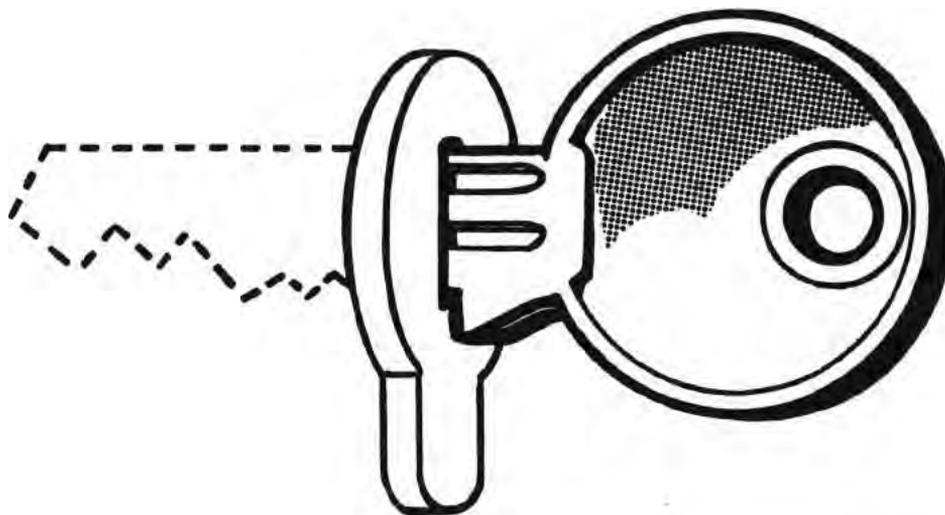
Einer aktuellen Untersuchung des BIBB zufolge gaben besonders Ausbilder im gewerblich-technischen Bereich an, daß sie sich vor ganz neuen Anforderungen in methodischer Hinsicht und bezüglich der Lernorganisation gestellt sehen. Die Ausbilder in den Betrieben mit mehreren Auszubildenden müssen

in zunehmendem Maße mit heterogeneren Ausbildungsgruppen arbeiten. Dies bezieht sich zunächst auf das Alter, das Geschlecht (Kfz-Handwerk als bislang klassische Männerdomäne) und die Vorbildung der Auszubildenden. Aber auch hinsichtlich der Nationalität (mehr als 10 % ausländische Kfz-Mechaniker in der Ausbildung - Tendenz steigend) und des Arbeits-, Lern- und vor allem des Sozialverhaltens sind die sich verändernden Rahmenbedingungen von Berufsausbildung deutlich ablesbar. Das betriebliche Lernen und Lehren wird hierdurch interessanter und anspruchsvoller, aber auch schwieriger. Dabei bereitet das gestiegene Durchschnittsalter der Lernenden den Ausbilder noch die geringsten Probleme - das sich abzeichnende Bildungsgefälle zwischen Meistern und Auszubildenden wirft dabei weit gravierendere Fragen auf. Im Durchschnitt liegt das schulische Abschlußniveau der Jugendlichen über dem der Ausbilder, die mehrheitlich noch über den Hauptschulabschluß verfügen (vgl. Berufsbildungsbericht). Während in den 60er Jahren 70 % der Jugendlichen die Schulbank auf einer Hauptschule drückten, findet sich Anfang der 90er Jahre fast der identische prozentuale Schüler-Anteil auf der Realschule oder im Gymnasium. Der Generationswechsel im Handwerk ist zu weiten Teilen auch ein Bildungsphänomen. In der zitierten Umfrage des BIBB gaben viele der befragten Meister an, auf die Ausbildung von Abiturienten kaum vorbereitet zu sein. Die erhöhten Anforderungen an die didaktisch-methodische Kompetenz lassen vermehrte Weiterbildung notwendig erscheinen. Die Frage, ob die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen (also im Kern fachunspezifischer Qualifikationen) auch eine geänderte Ausbildung erfordert, wird von den Ausbildern im ge-

werblich-technischen Ausbildungsbereich durchweg bejaht.

Die grundlegende Darstellung der Rahmenbedingungen und der rechtlichen Basis der Ausbildung im dualen System durch Herrn LMR Kohlhaw vom Kultusministerium Hannover und die Statements von A. Daus (LFP), P. Sobetzki-Petzold (BS-Diakon) und Th. Klie (Dozent am RPI) leiteten in der Erarbeitung mit den 20 Berufsschülern eine grundsätzliche Verhältnisbestimmung von Bildung und Ausbildung ein. Die Jugendlichen trugen dabei massiv die Forderung nach einer möglichst breit angelegten Vorbereitung auf das sie erwartende Berufsleben vor, die alle Optionen für die spätere berufliche und persönliche Entwicklung und weiterführende Ausbildung eröffnet. Mangelnde Kooperation zwischen den Lernorten Betrieb und Berufsschule wurden dabei ebenso moniert wie die wenig evidente Relation zwischen den sog. allgemeinbildenden Fächern wie Deutsch, Sport, Gemeinschaftskunde und Religion und dem berufsbezogenen Fächer-Kanon. Fast schon symptomatisch bekommt der BRU im Konzert der Unterrichtsfächer durchweg gute Noten von den Auszubildenden.

Vorläufiges Fazit: das positive Echo auf diese Veranstaltung von den Tagungsteilnehmern, aber auch seitens der Innung, der Ausbildungsbetriebe und der Berufsschule Diepholz ermutigen dazu, den begonnenen Diskurs fortzuführen. Die Tatsache, daß ein kirchliches Institut als Forum für ein produktives Nachdenken über Rahmenbedingungen und Inhalte von Berufsausbildung fungiert, aktualisiert das Postulat von der Bildungsverantwortung der Kirche. Im freien Dienst an einer freien Schule macht Berufsschul-Religionsunterricht diese Bildungsverantwortung transparent und weist sie als dialogfähig aus.



Religionsunterricht in Europa

Kein Zweifel, Europa rückt näher zusammen. Auch die Bereiche der öffentlichen Bildung werden aus diesem Prozeß nicht unverändert hervorgehen. Selbst wenn den europäischen Ländern eine weitgehende Selbständigkeit in Kultur- und Bildungsfragen zugestanden ist, zeichnet sich jetzt schon ab, daß es kräftige Veränderungen auch in unseren Schulen geben wird.

Man denke nur an den Ein-Fach-Lehrer, der sich zukünftig um eine Stelle auch an deutschen Schulen bewerben kann. –

Die deutsche Kultusministerkonferenz, die sich in Erklärungen 1978, 1984 und 1988 mit den neuen Entwicklungen befaßte, hat in ihren Beschlüssen zur europäischen Dimension im Bildungswesen erstmalig im Dezember 1990 auch dem Fach Religion einen Stellenwert für die „Erschließung der kulturellen Welt Europas“ zugestanden, wenn es heißt: „Mathematik, Naturwissenschaften und Technik, Religion und Philosophie, Kunst und Musik sowie Sport sind nicht auf die nationalen Kulturen reduzierbar, sondern repräsentieren übergreifende europäische Gemeinsamkeiten und Bestandteile der gemeinsamen Bildungstradition. Auf die aktiven Beiträge dieser Fächer zur Förderung des europäischen Bewußtseins kann nicht verzichtet werden.“ (Europa im Unterricht. Beschluß der KMK vom 8.6.1978 i. d. F. vom 7.12.1990, 8; die Fassung von 1978 enthielt noch keinen Hinweis auf Religion. Die zitierte Passage findet sich sinngleich in einem Beschluß der Europäischen Kultusministerkonferenz vom 16./17. Oktober 1991).

Noch weiter geht der Beschluß vom 8.11.1991 „Zur europäischen Dimension im Bildungswesen“, der ein eigenes „Lernfeld: Religion, Philosophie“ ausweist und eine respektable Beschreibung des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts bietet, die sowohl die konfessionelle Bindung wie ökumenische Gesinnung und Offenheit als Charakteristika des Religionsunterrichts bezeichnet (s. den vollständigen Text im Kasten). Wenn man den Kontext „Europa“ dieser Beschlüsse beachtet, stellt sich die Frage von selbst, wie es denn unsere Nachbarn mit der ‚Religion in der Schule‘ halten und ob unsere Regelungen adäquate Entsprechungen haben.

Der Überblick der folgenden Tabellen macht auf einen Blick deutlich, daß Religionsunterricht an öffentlichen Schulen in Europa der Normalfall ist. Erfasst sind nicht die Privatschulen; auch nicht die konfessionellen, an denen Religionsunterricht meist Pflichtfach ist, sondern nur die staatlichen

Schulen. Ausgewiesen werden der Verbindlichkeitsgrad des Faches (Pflicht-, Wahlpflicht- oder Wahlfach), die Qualifikationsvoraussetzungen für die Unterrichtenden und die jeweilige Hauptverantwortlichkeit für die Inhalte (Kirchen oder staatliche Stellen); auch die Regelungen für die Verwendung von Schulbüchern wird erfaßt wie die Kirchen und religiösen Gemeinschaften, denen das Recht auf Erteilung von Religionsunterricht zugestanden wird:

In den meisten westeuropäischen Ländern ist der RU integrierter Bestandteil im Bildungskanon der öffentlichen Schulen. Über die Modalitäten und Inhalte des Unterrichts haben sich die staatlichen und kirchlichen Institutionen in Konsens-Findungs-Prozessen verständigt. Auch dort, wo wie in den skandinavischen Staaten aufgrund bestimmter historischer Gegebenheiten staatskirchliche Verhältnisse existieren, ist der Konsens mit den Kirchen

... getragen von ökumenischer Gesinnung und Offenheit

In einem Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 8.11.1991 findet sich diese bemerkenswerte Charakterisierung des Religionsunterrichts. Die KMK traut – neben anderen Fächern – dem RU einen besonderen Beitrag im zusammenwachsenden Europa zu. Ein Gedanke, der in der deutschen (typisch deutschen?) Diskussion um die Zukunft des RU kaum vorkommt.

„Lernfeld: Religion, Philosophie
Die Lehrpläne zum evangelischen und katholischen Religionsunterricht enthalten übereinstimmend in den Ländern wichtige Bezüge zum gemeinsamen europäischen Erbe, seiner Überlieferung und Bedeutung für Europa und die übrige Welt. Wesentliche Bestandteile der europäischen Kultur und Zivilisation, ihrer Hervorbringungen und der sie kennzeichnenden Einstellung zum Leben sind Schöpfungen aus christlichem Glauben und Weltverständnis und werden als solche gezielt durch den Religionsunterricht zugänglich und erfaßbar gemacht. Der Religionsunterricht erschließt gerade auch in der Bindung an die konfessionelle Religionsgemeinschaft einen bedeutsamen Aspekt der gesellschaftlichen Struktur in Europa und ihrer Werte. Im Dialog mit anderen christlichen Denominationen und nicht-christlichen

Religionen leistet der Religionsunterricht, getragen von ökumenischer Gesinnung und Offenheit, einen wichtigen Beitrag zur Klärung der Mitverantwortung der Glaubensgemeinschaften gegenüber dem Gebot eines friedlichen Zusammenlebens der Menschheit und der Bewahrung der Schöpfung.

Die Lehrpläne zum Philosophieunterricht, einschließlich speziell (in einigen Ländern) zum Ethikunterricht, sehen in Auseinandersetzung mit den Aussagen maßgeblicher Denkerpersönlichkeiten von der Antike bis in die Gegenwart eine Begegnung mit der gemeinsamen europäischen Denktradition in den grundlegenden Fragen menschlicher Existenz und des Weltverständnisses vor. Die Anerkennung rationaler Argumentation und ethischer Normen soll dazu führen, Vorurteile abzubauen, Intoleranz und Dogmatismus abzulehnen und rationalkritische und wertbezogene Haltungen aufzubauen.“

Quelle: Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz. Zur europäischen Dimension im Bildungswesen ... Gemeinsamer Bericht der Länder zur Umsetzung der Entscheidung des Rates und der im Rat vereinigten Minister für das Bildungswesen vom 24. Mai 1988 in der Bundesrepublik Deutschland (Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 8.11.1991). Herausgegeben vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, S. 24.

zusätzlich wird auch die Frage nach gottesdienstlichen Handlungen in der Schule gestellt.

Mit diesem Überblick kann nur die Ebene der rechtlichen Regelungen, nicht aber die der alltäglichen Praxis erfaßt werden. Es grenzt an Binsenweisheit, ist aber trotzdem notwendig zu sagen, daß die Situation an den Schulen in den einzelnen Ländern stark differiert; örtliche Traditionen spielen ebenso eine Rolle wie konfessionelle Verhältnisse. Der Grad der sogenannten Säkularisierung in Städten, Großstädten oder Dörfern und die unterschiedlichen Ausbildungsstandards für die verschiedenen Schulformen und Schulstufen sind so unterschiedlich, daß sich alle Pauschalurteile verbieten. Engagement von Staaten und Kirchen

Voraussetzung für gesetzliche Regelungen. Es sind in der Regel gewählte oder in durchschaubaren Verfahren beauftragte Personen und Institutionen, die in demokratischen Entscheidungsprozessen solche Regelungen finden.

Welch hohen Wert solche funktionierenden Verabredungen haben, wird deutlich, wenn man die zum Teil mühsamen Verhandlungen verfolgt, die jetzt in den Ländern des ehemaligen Ostblocks im Gange sind, um RU in der Schule neu zu etablieren, wenn Entfremdung und tiefsitzendes Mißtrauen voneinander überwunden werden müssen.

Begründungen

Von staatlicher Seite werden vor allem drei Aspekte ins Feld geführt, die den

RU an öffentlichen Schulen begründen sollen:

1. Die kulturelle Verwurzelung der europäischen Bildungstraditionen im Christentum.
2. Die Zugehörigkeit großer z.T. mehrheitlicher Bevölkerungsteile zu einer oder mehreren Religionsgemeinschaft(en), bzw. Konfession(en) und
3. die Religionen als ein Faktor für Fragen der Werterziehung.

Von kirchlicher und religionspädagogischer Seite werden unter Anerkennung dieser Begründungen notwendige Differenzierungen beigebracht. Sie richten sich gegen die Vereinnahmung des Faches Religion für gesellschaftliche, politische oder ökonomische Zwecke und betonen die Eigenständigkeit von „Religion“.

Religion in der Schule

Die meisten europäischen Länder haben inzwischen ein Konzept von RU, das der Religion in der Schule einen eigenen didaktisch-pädagogischen Stellenwert zuerkennt. Das Verständnis von Religion als „Kirche in der Schule“ wird nur noch in einigen Ostblockstaaten und von der katholischen Kirche in Frankreich zu Grunde gelegt. In der CSFR, in Polen und in Ungarn wie im heutigen Rußland ist es verständlich, daß man aus einer Minderheitensituation und/oder aus erzwungener Ermangelung anderer Erfahrungen als der der Gemeindekatechesen heraus dieses Modell verfolgt. Die Strategie des französischen Katholizismus belastet die Diskussion um Religion in der Schule im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft. Die französische Beamtenschaft, die in Brüssel nicht ohne Einfluß ist, muß – ohnehin schon aufgrund des laizistischen Schulkonzeptes abständig gegenüber den Regelungen in den meisten westeuropäischen Ländern – von einer solchen Praxis abgeschreckt werden. Dies blockiert auch die Aufnahme von Impulsen aus dem eigenen Land, die aufgrund der multikulturellen Verhältnisse wie der Ignoranz der nachgewachsenen Schülergenerationen und der Lehrenden in Sachen Religion – und sei es nur aus kulturellen und geschichtlichen Gründen – eine Revision der laizistischen Grundsätze fordern. Menschenrechte und Religionsunterricht

Es handelt sich bei der (Wieder-)Einführung des RU in den Staaten des ehemaligen Ostblocks nicht einfach um die Rückkehr in traditionell vorgegebene Vorkriegspositionen. Vielmehr hat es schon vor der Öffnung des Eisernen Vorhangs bei den Wiener KSZE Verhandlungen von 1988 ein weitreichendes Verhandlungsergebnis gegeben: die Formulierung der positiven Religionsfreiheit im Rahmen der Menschenrechte.

Positive Religionsfreiheit meint nicht nur staatliche Toleranz gegenüber Weltanschauungs- und Religionsgemeinschaften. Die hätte es de iure sogar

in der ehemaligen Sowjetunion gegeben, auch wenn sie de facto nicht bestand. Positive Religionsfreiheit meint vielmehr, daß den Religionen das Recht auf öffentliche Religionsausübung zugestanden wird. Ausdrücklich wurde auch der Religionsunterricht in diesen Zusammenhang gestellt. Er gehört mit in den Bereich der Öffentlichkeit, zu dem den Religionsgemeinschaften der Zugang nicht mehr verwehrt sein darf. Ein konstitutiver Zusammenhang zwischen Religionsgemeinschaften – Religionsunterricht und Öffentlichkeit wurde hergestellt. Über die Gestaltungsformen im einzelnen sagt diese zwischen ost- und westeuropäischen Staaten zustandegekommene Formulierung zur Religionsfreiheit noch nichts aus. Aber da alle Staaten der Europäischen Gemeinschaft wie die übrigen in der Übersicht aufgeführten Länder die allgemeinen Menschenrechte als Bestandteil ihrer Verfassungen haben und der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa angehören, bildet die gültige Auslegung der Religionsfreiheit in den Wiener KSZE-Beschlüssen mit den Begründungsrahmen des RU im öffentlichen Bildungswesen in Europa.

Konsequenzen und Perspektiven

Die für manche überraschende Tatsache, daß in den meisten europäischen Ländern (Ausnahmen in West-, Mittel- und Osteuropa nur Albanien und Ukraine) Religionsunterricht im Rahmen des öffentlichen Bildungswesens erteilt wird, macht deutlich, daß auch im Zuge der europäischen Einigung das Thema des Religionsunterrichts in der Schule auf der Tagesordnung bleiben wird.

Dabei ist von hervorragender Bedeutung, daß die demokratischen Staaten selbst „weder willens noch in der Lage“ sind, „von sich aus die inhaltliche Verantwortung für den religiösen Bildungsprozeß zu übernehmen, der mit dem RU in Gang gesetzt werden soll. Dieser Umstand ist wohl auch der tiefere Grund dafür, daß sich auf europäischer Ebene das Modell eines konfessionell verantworteten RUs durchgesetzt hat.“ (U. Hemel, Toleranz ..., 160). Religionslehrerinnen und Religionslehrer in Europa stehen bei dieser Sachlage vor manchen ähnlichen Herausforderungen:

1. Es gibt keine geschlossenen nationalen Gesellschaften mehr. Die multikulturelle Situation ist

- bei regionalen Unterschieden – die normale. Diese kulturelle Voraussetzung hat eine starke religiöse Komponente, nicht nur im Hinblick auf das Zusammentreffen verschiedener Religionen, sondern auch in der Begegnung sehr unterschiedlicher christlicher Konfessionen und Prägungen. – Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen anderer Länder, die schon länger mit Konzepten interkultureller und interreligiöser Er-

ziehung arbeiten (z. B. in Holland und England) kann helfen, Strategien und Problemlösungen für den eigenen RU zu entdecken.

2. Es gibt in allen europäischen Ländern Prozesse der Säkularisierung bei gleichzeitig wachsendem Bedarf an Sinnorientierung. Die Frage nach Möglichkeiten der Elementarisierung der christlichen Glaubensbotschaft stellt sich überall; dabei ist zu unterscheiden zwischen der östlichen Säkularisierung, die sich unter aggressiv-atheistischen Bedingungen und der westlichen, die sich eher als wachsender Indifferentismus vollzog bzw. vollzieht. Auch hier kann ein Austausch über Entwicklungen, Versuche und Erfahrungen wichtige Anstöße geben.

3. Es ist zu beobachten, daß in vielen (nicht allen!) europäischen Ländern das Verständnis großer Kreise der Bevölkerung (auch der Kirchenmitglieder) für die historisch wie theologisch bedingten Unterschiede der Konfessionen im Schwand ist. Von daher bekommt die ohnehin sachgemäße Frage nach ökumenischer Offenheit und konfessionell-kooperativen Arbeitsformen im RU einen ernstzunehmenden Impuls. Besonders in Ländern mit Kirchen und religiösen Gemeinschaften in spezifischen Minderheitssituationen aber auch sonst ist die Bereitschaft zu konkreten Kooperationen ein Präzedenzfall für die ökumenischen Absichtserklärungen und Appelle.

4. Das Zeitalter der Glaubenskriege ist nicht zu Ende. Die derzeitigen kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa mit ihren religiösen Implikationen stellen eine aktuelle Herausforderung für den RU dar, das Ineinander von politischen, ökonomischen, sozialen, kulturellen und religiösen Motiven zu thematisieren und in fächerübergreifenden Verfahren kritisch darzustellen. Die Anwesenheit von Schülern verfeindeter Volksgruppierungen in vielen europäischen Schulen stellt dabei eine besondere Herausforderung dar.

5. Neu erwachender Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus stellen ebenso länderübergreifende Phänomene und Herausforderungen dar, die im RU zu thematisieren sind. Dabei ist eine kritische Sicht der christlichen Positionen angebracht, die oft genug in historischen Situationen durch das tatsächliche Verhalten der Christen und Kirchen konterkariert wurden. Es gibt auch eine gemeinsame europäische Schuldgeschichte, die der RU in Erinnerung halten kann – ohne in einer unfruchtbaren Schulbeschuldigung zu landen –, weil sich vom Bekenntnis der Schuld her neue Handlungsmöglichkeiten auf-tun.

6. Europa ist entscheidend vom Christentum geformt worden. Viele kirchengeschichtliche Themen (Reformation, Aufklärung, Missions- und Sozialgeschichte und die Rolle der Kirchen in den beiden Weltkriegen) lassen sich zukünftig stärker als bisher unter europäischer Perspektive erschließen. Auch

die Profilierung christlich-ethischer Positionen kann im Kontext des zusammenwachsenden Europas, der verbindenden philosophischen Traditionen wie der (z. T. schmerzlichen) gemeinsamen Erfahrungen (Weltkriege!) geschehen. Die Erarbeitung von übergreifenden Curricula ist im Rahmen der Programme des Europarates möglich.

7. Die Stellung des RU in Europa zwischen Schule und Kirche bedeutet auch für die Unterrichtenden im Fach Religion eine Zwischenposition, die immer wieder der Klärung bedarf. Grenzüberschreitender und interkonfessioneller Erfahrungsaustausch helfen Religionslehrerinnen und Religionslehrern bei der Standortbestimmung. Die Kirchen haben – so scheint es – die Wertschätzung des Religionsunterrichts und die besondere Aufgabe der Unterrichtenden nicht immer im Blick, geschweige denn in ihre Anschauungen von notwendiger Arbeit integriert.

8. Neben den fachlichen Herausforderungen gibt es für die Unterrichtenden im Fach Religion die Beteiligung am Schulleben, die Gestaltung der Schulkultur und das Mitwirken an einer freiheitlichen Schumatmosphäre, die ein Miteinander von Schülerinnen und Schülern mit den Unterrichtenden unter den Bedingungen unterschiedlicher

Nationalitäten, Kulturen und Religionen ermöglicht, als Chance, die Intentionen des eigenen Faches ins Spiel zu bringen. – Auch in dieser Hinsicht liegen in anderen europäischen Ländern vielfältige Erfahrungen vor, die genutzt werden können.

Der evangelische Religionsunterricht in Deutschland ist ökumenisch ausgerichtet und von seinen Grundlagen her zum Dialog angelegt. Diese Position ist in immer noch gültiger Weise in dem Gutachten von 1972 „Die evangelische Kirche und die Bildungsplanung“ zum Ausdruck gebracht: „...“(2) In der heutigen theologischen und kirchlichen Sicht ist das Verständnis des christlichen Glaubens durch folgende Grundsätze gekennzeichnet:

- a) Die Vermittlung des christlichen Glaubens ist grundlegend bestimmt durch das biblische Zeugnis von Jesus Christus unter Beachtung der Wirkungsgeschichte dieses Zeugnisses.
- b) Glaubensaussagen und Bekenntnisse sind in ihrem geschichtlichen Zusammenhang zu verstehen und in jeder Gegenwart einer erneuten Auslegung bedürftig.
- c) Die Vermittlung des christlichen Glaubens muß den Zusammenhang mit dem Zeugnis und Dienst der Kirche wahren.

(3) Die Bindung an das biblische Zeugnis von Jesus Christus schließt nach evangelischem Verständnis ein, daß der Lehrer die Auslegung und Vermittlung der Glaubensinhalte auf wissenschaftlicher Grundlage und in Freiheit des Gewissens vornimmt.

(4) Die „Grundsätze der Religionsgemeinschaften“ schließen in der gegenwärtigen Situation die Forderung ein, sich mit den verschiedenen geschichtlichen Formen des christlichen Glaubens (Kirchen, Denominationen, Bekenntnisse) zu befassen, um den eigenen Standpunkt und die eigene Auffassung zu überprüfen, um Andersdenkende zu verstehen und um zu größerer Gemeinsamkeit zu gelangen. Entsprechendes gilt für die Auseinandersetzung mit nichtchristlichen Religionen und nichtreligiösen Überzeugungen.

(5) Das theologische Verständnis der „Grundsätze der Religionsgemeinschaften“ korrespondiert mit einer pädagogischen Gestaltung des Unterrichts, der zugleich die Fähigkeit zur Interpretation vermittelt und den Dialog und die Zusammenarbeit einübt. ...“

Dieser konfessionell verankerte, ökumenisch offene Religionsunterricht hat sich bewährt. Lehrerinnen und Lehrer können auf dieser Basis auch die Möglichkeiten von schulreformerischen Veränderungen für ihren Unterricht nutzen und sind insofern für die Herausforderungen künftiger europäischer Entwicklungen vorbereitet.

Vor einem Verlassen dieser Basis im Sinne einer Minimalisierung des Christlichen auf den kleinsten gemeinsamen Nenner eines allgemeinen Religionsbegriffs, der angeblich bessere Chancen für den Dialog eröffnen kann, aber nur gewarnt werden. Christsein ist immer konkret und nur ein wirklich lebbares, erfahrbares Christentum ist für Schülerinnen und Schüler von Interesse. Daran können sie in pro und contra ihre eigenen Entscheidungen profilieren. Mit dem Abbruch des Experiments einer dreißigjährigen Praxis von „neutralen, nur informierenden“ RU in Schweden, der sich in seiner Unverbindlichkeit und Gleich-Gültigkeit aller möglichen religiösen Orientierungen selbst überflüssig gemacht hat, liegen ausreichend empirische Daten vor, um nicht noch einmal auf eine solche Ausrichtung des RU hereinzufallen. Hier können wir von europäischen Erfahrungen profitieren.

Und noch in einer anderen Hinsicht sollten bestimmte Einsichten nicht verlorengehen, die besonders von den Christen der ehemaligen Ostblockländer gewonnen wurden: Was in der Schule über Religion gelehrt wird, gehört nicht in die Verantwortung des Staates. Der Mißbrauch der vergangenen Jahrzehnte liegt auf der Hand. Die einzigen, die Verantwortung für die Gültigkeit dessen, was im christlichen RU vermittelt wird, übernehmen können, sind die Kirchen (oder z. B. im Falle eines muslimischen RU die isla-

Etappen der europäischen Einigung

1949	Gründung des Europarates in Straßburg mit heute 26 Mitgliedern. Hauptaufgaben: Förderung der Demokratie und Menschenrechte, kulturelle Zusammenarbeit, Rechtsgleichung.
1951	Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) durch Deutschland, Frankreich, Italien und die drei Benelux-Staaten (Belgien, Niederlande, Luxemburg).
1958	Inkrafttreten der „Römischen Verträge“ zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Europäischen Atomgemeinschaft (EURATOM).
1967	Schaffung der Europäischen Gemeinschaft (EG) durch Zusammenlegung der Organe der drei Teilgemeinschaften EGKS, EWG und EURATOM.
1970	Koordinierung der nationalen Außenpolitiken im Rahmen der Europäischen Politischen Zusammenarbeit (EPZ).
1972	Erweiterung der EG um Großbritannien, Irland und Dänemark („Nord-erweiterung“).
1979	Inkrafttreten des Europäischen Währungssystems zur Koordinierung der nationalen Währungspolitik. Großbritannien nimmt am Wechselkursmechanismus nicht teil.
1979	Erste Direktwahl des Europäischen Parlaments.
1981/86	Zweite EG-Erweiterungsrunde um Griechenland, Spanien und Portugal („Südoberweiterung“).
1987	Inkrafttreten der „Einheitlichen Europäischen Akte“ mit dem Programm „Binnenmarkt 92“ sowie institutionellen Verbesserungen und Ausweitungen der Befugnisse der EG in den Bereichen Umweltschutz und Forschung/Technologie.
1991	In Maastricht Vereinbarung des „Vertrages über die Europäische Union“ mit erneuten institutionellen Reformen, der Einführung einer europäischen Währung spätestens 1999 sowie neuen Aufgabenzuweisungen an die Union.

mische Religionsgemeinschaft), weil nur in ihnen für Schüler, Lehrer und Staat gelebte Religion in einer Gesellschaft überprüfbar wird.

Christliche Religion im Unterricht der Schulen Europas wird sich nicht einfach unter die allgemeinen Bildungsziele verrechnen lassen und trotzdem ihren Beitrag zur Bildung leisten – mit dem ihr eigenen Überschuß an Hoffnung, Erbarmen und Freiheit. Die christlichen Kirchen sind gut beraten, wenn sie die anderwärts festgefahrene Ökumene im Bildungsbereich fördern und damit ein Zeichen setzen für Verständigung, Versöhnung und Einigung in Europa.

Benutzte Literatur

- Ministry of Foreign Affairs (ed.), Churches, Denominations and Congregations in Hungary, 1991. Budapest 1991.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.). Zur europäischen Dimension im Bildungswesen. Gemeinsamer Bericht der Länder zur Umsetzung der Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Minister für das Bildungswesen vom 24. Mai 1988 in der Bundesrepublik Deutschland (Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 8. 11. 1991). Bonn 1992.
- Carl Eber Olivestam, Religiöse Bildung und Erziehung in Schweden – heute, in: Loccum Pelikan. Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde. Nr. 3, 1992, 35-37.
- Jörg Ohlemacher (Hg.), Religion und Bildung in Europa. Herausforderungen – Chancen – Erfahrungen. Göttingen 1991.
- Hans Spinder, Religionsunterricht in Europa. Eine Dokumentation der Inter-european Commission on Church and School (ICCS), in: J. Ohlemacher (Hg.), Religion und Bildung in Europa, 183-227.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und CCEE Sekretariat (Hg.), Die europäischen Bischöfe und die Neu-Evangelisierung Europas. Rat der europäischen Bischofskonferenzen. (Stimmen der Weltkirche Europa 32), Bonn, St. Gallen 1991.
- Rud de Moor, Religiöse und ethische Werte in Westeuropa, in: Die europäischen Bischöfe und die Neuevangelisierung Europas, 163-171.
- Verantwortung der Christen für das Europa von heute und morgen. Erklärung der europäischen Bischofskonferenzen (Subiaco, 28. September 1980), in: Die europäischen Bischöfe und die Neuevangelisierung Europas, 73-83.
- Ulrich Hemel, Toleranz und religiöse Kompetenz. Religionsunterricht in europäischen Ländern, in: Katechetische Blätter 3, 1991, 159-168.
- Ders., Religionsunterricht in osteuropäischen Ländern, in: Katechetische Blätter 7-8, 1991, 577-586.
- Harald Kästner, „Nach Maastricht“. Zum Entwicklungsstand der Europäischen Dimension im Unterricht auf nationaler und europäischer Ebene, in: Die Höhere Schule 8-9, 1992, 222-228.
- Ernst Arnold, Wie habt ihr's mit der Religion, in: Die Höhere Schule 10, 1992, 249-251.
- Karl Heinz Schmitt, Bildung und Erziehung im zukünftigen Europa. Eine Herausforderung für die Kirche, in: Katechetische Blätter 3, 1992, 180-185.
- Christfried Röger, Europäische Einigung aus kirchlich-bildungspolitischer Sicht, in: Der evangelische Erzieher, 44. Jg., 1992, 20-29.
- Rainer Igner, Zur Situation des Religionsunterrichts an den öffentlichen Schulen in Europa, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen in Europa (Arbeitshilfen Nr. 91). Bonn 1991, 15-40.
- Standing Conference of European Ministers of Education, Resolution No. 1 on „The European Dimension of Education: Teaching and Curriculum Content“. Vienna 16-17 October 1991.
- Carl Eber Olivestam, Religiöse Bildung und Erziehung in Schweden heute, in: Loccum Pelikan 3/1992, 35-37.
- KSZE-Texte 1975 – 1992 in Stichworten. Zusammenge stellt von U.-P. Heidingsfeld. EPD-Dokumentation 36/37, Frankfurt 1992.

Religionsunterricht in den Schulen Europas

Land	Religionsunterricht	Ausbildung der Unterrichtenden	Lehrpläne	Schulbücher-Zulassung	christl. Konfessionen/Religionen	Schulgottesdienste/Andachten
Belgien	Wahlpflichtfächer Religion/Ethik	Hochschulbildung kirchl. Ausbildungsstätten	Kirchen	keine Regelungen	alle staatlich anerkannte Religionsgemeinschaften/Regelungen auf kommunaler Ebene	—
CSFR	Wahlfach	kirchl. postgraduale (Verantwortung der Kirchen)	Kirchen	keine Regelungen	alle staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften	—
Dänemark	Pflichtfach	Qualifikation erst ab Unterricht im 10. Schuljahr, dann Universität	Erziehungsministerium u. örtl. Schulbehörden	keine Zulassungsverfahren, Entscheidung bei den Unterrichtenden	evangelisch-lutherisch, Information über Weltreligionen in Kl. 10 und Gymnasium (Oberstufe)	möglich
Deutschland	Pflichtfach*, Ersatzfach Ethik/Werte und Normen (* Ausnahme Regelungen in Berlin, Bremen, Brandenburg)	Universitätsstudium	Staat u. Kirche kooperieren	Staat u. Kirche kooperieren beim Zulassungsverfahren	evangelisch/katholisch/jüdisch möglich RU für Muslime	möglich
England u. Wales	Pflichtfach	normalerweise keine besondere Qualifikation	örtl. Erziehungsbehörde in Kooperation mit Komitees aus: 1. Erziehungsbehörde, 2. Lehrer, 3. Kirche von England, 4. andere Denominationen	keine Regelungen, die einzelne Schule entscheidet	christl. Traditionen unter Berücksichtigung der kulturellen u. religiösen Bedingungen vor Ort	tätig
Finnland	Pflichtfach Ersatzfach humanist. Ethik	PH/Universität	Staat u. Kirche kooperieren	Zulassung: Nationale Erziehungsbehörde der finn. Bischofskonferenz	lutherisch/orthodox	möglich
Frankreich	mit Ausnahme von Elsaß und Lothringen kein verpflichtender RU, nur an Volksschulen ist prinzipiell eine Unterrichtsstunde für freiwilligen RU bereitzustellen (außerhalb des Lehrplans)	keine Regelung (Verantwortung der Kirche)	keine Regelung (Verantwortung der Kirche)	keine Regelung (Verantwortung der Kirche)	römisch-katholisch (es besteht nur eine Vereinbarung mit der kath. Bischofskonferenz)	—
Elsaß u. Lothringen	Wahlpflichtfächer Religion/Ethik	Universitäten + kirchl. Ausbildung	Regionale Kommission für den RU (CRC)	keine Regelungen	lutherisch/reformiert/römisch-katholisch, jüdisch	—
Griechenland	Pflichtfach	Päd. Hochschule Universitäten	orthodoxe Kirche/islamische Kultusgemeinschaft	keine Regelungen	orthodox islamisch	Beteiligung an nationalen Festen
Italien	Wahlfächer Religion/Ethik	Universitäten kirchl. Ausbildungsstätten	Kirche	kirchl. Zulassung	römisch-katholisch	—
Niederlande	Wahlfach	Päd. Hochschule Universitäten (empfohlen; Beauftragung durch örtl. Gemeinden)	örtl. Kirchengemeinde für die einzelnen Schulen	keine Regelungen	christl. Kirchen, jüd. und muslim. Religionsgemeinschaften, Humanisten, Freikirchen	ausgeschlossen
Nord-Irland	Pflichtfach	keine besondere Qualifikation		keine Regelungen	christl. Traditionen unter Berücksichtigung der kulturellen und religiösen Bedingungen vor Ort	tätig
Norwegen	Pflichtfach Ersatzfach: Weltanschauungskunde	Universitäten/Päd. Hochschulen	Staat	keine Regelungen	lutherisch gymnasiale Oberstufe: objektiv	möglich
Österreich	Pflichtfach	Universitäten/postgraduale kirchl. Weiterbildung	Staat + Kirche kooperieren	Staat + Kirche kooperieren beim Zulassungsverfahren	röm.-kath., luth., reform. Kirche, islam jüd buddh. Kultusgemeinschaften	möglich
Polen	Wahlfach Ersatzfach: Ethik	kirchl. Ausbildung "Katecheten"	in der Verantwortung der Kirchen	keine Regelung	röm.-kath evangelisch orthodox	möglich
Russische Sowjetische Föderative Sozialistische Republik, RSFSR	mögliches Wahlfach	keine Regelungen	keine Regelungen	keine Regelungen	überkonfessionell, religionskundlich, religionswissenschaftlich, religionswissenschaftlich	ausgeschlossen
Schottland	Pflichtfach	akademische Bildung	Staat + Kirche kooperieren	keine Regelungen	alle christlichen Denominationen	reguläres Angebot
Schweden	Pflichtfach (seit 1991 Reform des RU beginnend mit der Oberstufe)	Universität	Staat + Kirche kooperieren	keine Regelungen entscheiden	überkonfessionell wertorientiert (nicht mehr "objektiv und neutral")	möglich
Spanien	Wahlpflichtfächer Religion/Ethik	keine besondere Qualifikation	Kirchen	keine Regelungen	römisch-katholisch	—
Ungarn	Wahlfach	Übergangsregelung: Beauftragung geeigneter Lehrkräfte durch die Kirchen; prinzipiell Hochschul- oder Universitätsdiplom	Kirchen	keine Regelungen	alle staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften	möglich

Kirchliche Arbeit mit Ausländern – sogenannte Ausländer arbeiteten mit uns

Im Rahmen der Vikariatsausbildung in „Gemeindepädagogik“ fand im RPI Loccum erstmals auch ein 2 1/2 tages Angebot zum Thema „Kirchliche Arbeit mit Ausländern/innen“ statt. Peter Jilani und Michael Künne boten mehr als 20 Vikaren/innen an, dies Arbeitsfeld am Beispiel des Kirchenkreises Stolzenau wahrzunehmen. Peter Jilani arbeitet hier als Ausländerbeauftragter des Diakonischen Werkes. Er weiß aus eigener Erfahrung, wie es sich in diesem Land mit dem Stigma „Ausländer“ lebt, ein Moment, das seine Arbeit auszeichnet. Deshalb war der sozialpsychologisch eingeordnete biographische Einstieg ins Thema, den P. Jilani bot, sehr hilfreich: es war schnell deutlich, daß allein der Begriff „Ausländer“ Flüchtlinge bei den schmerzhaftesten Wendepunkten ihres Lebens behaftet und weiter ausgrenzt. In der folgenden Einheit bereiteten wir die Besuche asylsuchender Familien vor. Hier war es P. Jilanis Arbeit und seinen von viel Vertrauen bestimmten Kontakten zu danken, daß wir trotz begrenzter Zeit wichtige Erfahrungen sammeln konnten. Für uns, angehende Pastoren/innen, waren die Begegnungen mit den Menschen verschiedener Herkunft vor allem Chance zur Wahrnehmung: wahrnehmen, daß Menschen mit den

„Schaltstellen“ ihres Lebens, zu denen die Flucht zählt, hier in diesem Land allein, weil weiterhin ausgegrenzt, leben müssen.

Die Gespräche mit den Familien, die uns offen und herzlich empfingen, waren nicht leicht auszuwerten. Aber als wir die unterschiedlichen Begegnungen zusammentrugen, war für alle klar: diese Menschen müssen hier weiterhin mit großen Ängsten leben – der Angst, abgeschoben zu werden; der Angst vor der Frage „Warum seid ihr hier?“. Begegnungen mit Menschen ohne Heimat darf nicht Randaufgabe christlicher Gemeinden bleiben! Es kommt darauf an, daß Begegnungsräume ohne Angst entstehen. Nur dort, wo die Unsicherheiten aller (gerade auch unsere eigenen) Thema sein können, nur da kann man miteinander lernen, voneinander erfahren.

Daß wir Menschen treffen konnten, die uns von Flucht, Krieg und Armut bereitwillig erzählten, war sicher nur möglich, weil im Kirchenkreis Stolzenau eben anders gearbeitet wird als der Titel „Kirchliche Arbeit mit Ausländern/innen“ zunächst vermuten läßt. Peter Jilani steht mit seiner Person für mehr als „Betreuung“ und „Duldung“:

Geduld erlebten wir – für unsere Fragen, auch Solidarität und Annahme blieben nicht große Worte, sondern wurden für uns erlebbare Grundwerte für die Arbeit miteinander.

Weil wir in allen Gesprächen Offenheit und den Wunsch des Kennenlernens erlebten, können wir aus den 2 1/2 Tagen viel mitnehmen: weil wir erfahren haben, daß Menschen sich in „unserem“ Land „wie Gemüse fühlen“ können, wird das Fürsorge- und Toleranzmodell, das von der Kirche im Umgang mit fremdländischen Mitbürgern/innen oft vertreten wird, uns nicht mehr ausreichen. Wir werden ausprobieren und lernen, was Gegenseitigkeit heißen kann im Umgang gerade mit denen, die hier mehr suchen als einen Aufenthaltsort! Daran wird deutlich, wie entscheidend solch eine Lernerfahrung für unsere weitere Ausbildung und spätere Arbeit ist: Vielleicht wird, wenn solche Lernfelder ausgedehnt werden, Kirche nicht mehr mit Ausländer/innen ARBEITEN; SONDERN: Mitglieder der Kirche werden gemeinsam mit Mithürgern/innen aus fremden Ländern für ein menschliches Land arbeiten. Diese Vision schärfte uns zugleich den Blick für die aktuelle politische Debatte, die 2 1/2 Tage gehen also weiter.



„Papa, sterbt ihr auch – wo soll ich dann mit Magdalenchen hin?“

Ich wünsche mir, daß wir alle zusammen sterben“, „Opa kann im Himmel nicht froh sein, weil wir nicht dabei sind“, „ich habe Angst, weil ich nicht weiß, wohin ich komme“, „wie sieht einer aus, der ganz echt tot ist?“, „die Oma liegt jetzt in der Kapelle, aber wie kommt sie zu Gott?“, „warum mußte gerade er sterben, er war doch noch so jung?!“, „bin ich mitschuldig, daß sie gestorben ist?“ - Äußerungen und Fragen von Kindern und Jugendlichen sehr unterschiedlichen Alters.

Vorgetragen werden sie durch Prof. Dr. Emmelius von der Fachhochschule Hannover bei einem religionspädagogischen Tag mit dem Thema „Leben - Tod - Leben“ im Kirchenkreis Bramsche.

Sehr verschiedene Motive sind darin zu entdecken, von der Trennungsangst bis zum Schuldgefühl. Im Referat von Prof. Emmelius nehmen die gesammelten Kinderäußerungen samt der Reflexionen dazu einen breiten Raum ein, sind sie doch nach seiner Auffassung unverzichtbarer Anknüpfungspunkt für den Religionslehrer. Ja, er geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er formuliert: Die Fruchtbarkeit des Religionsunterrichts gerade beim Thema „Leben-Sterben-Tod“ steht und fällt damit, ob die Schüler offen über sich selbst sprechen. Darum zunächst einmal die - teilweise schwierige - Aufgabe des Religionslehrers, das Sprechen, das Fragen bei den Kindern und Jugendlichen zu initiieren.

Die Äußerungen der Schüler und Konfirmanden, sie bilden den Bezugspunkt, an dem dann das Sprechen von der christlichen Botschaft ansetzen kann: ich bin bei Gott akzeptiert; Gott hält an mir fest, ob ich traure oder ob für mich selbst die letzte Stunde herankommt; ja, Gottes Liebe gilt mir auch über den Tod hinaus.

Jedoch nicht als Formel ist die Botschaft weiterzugeben, vielleicht mehr ist zu suchen nach Bildern, die der Vorstellungswelt der Kinder und Jugendlichen entsprechen - Bilder der Bibel, Bilder der Kunst, der Literatur. Und so wird es zur Aufgabenstellung für unsere Gruppenarbeit am Nachmittag, nach solchen Bildern zu suchen, in Kinderbüchern und biblischen Texten, anknüpfend an „Kinderbriefe(n) an den lieben Gott“, anknüpfend an Äußerungen Jugendlicher. Bei der Suche nach Bildern stellt sich allerdings für manche Teilnehmer die Frage der Legitimität solcher Bilder - angesichts recht bedenklicher Auswüchse in der Vergangenheit. Als Ermutigung steht dagegen, daß die Bibel selbst ja Bilder des diesseitigen Lebens benutzt, um etwas von der Auferstehungshoffnung zum Ausdruck zu bringen.

So sind es erst Gehversuche, vorbereitet und angeleitet durch die hilfreiche Einführung von Prof. Emmelius; es bleibt ein starkes Bedürfnis bei vielen Teilnehmern nach weiterer Begleitung, nach weiterem gemeinsamen Suchen und Sich-Austauschen.

Äußerungen der Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen und wahrzunehmen - das ist das eine, das uns als Notwendigkeit sehr bewußt wird an diesem Tag; bewußt wird uns aber auch, wie stark gerade bei diesem Thema unsere eigene Lebens- und Glaubensgeschichte mitschwingt. „Wir haben letztes Jahr unseren Sohn verloren“, „ich habe Angst, einmal allein zu sein, ohne

Siegfried Macht

EINES IST SICHER

Wenn jemand tot ist,
wo ist er dann?
Seh ich ihn wieder
und wie und wann?

Kanarienvögel und Katzen,
Hunde und Spatzen:
ob sie sich im Himmel vertragen -
kannst du es mir sagen?

Wird meine Oma
im Himmel noch älter?
Ist es da auch
im Winter kälter
als im Sommer?
Gibt es Häuser und Wiesen?

Bleiben Zwerge Zwerge
und Riesen Riesen?
Und wenn ich im Himmel
zum Himmel schau
was sehe ich dann?
Das weiß keiner genau...

Ich könnte zum Himmel
noch vieles fragen
und höre die Leute
verschiedenes sagen...
Aber eines ist sicher
- weil Gott uns doch liebt -
daß es irgendwie irgendwo
einen gibt!

meinen Man weiterleben zu müssen“, „ich wünschte mir mehr Halt im Glauben“ sind nur einige Äußerungen von vielen, die an verschiedenen Stellen dieses Tages von uns Teilnehmern gemacht werden.

Der Tag endet mit einer Andacht; hier kommt es nicht auf das von uns Erarbeitete an, hier sind wir einfach Empfangende. „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal ... du bist bei mir“, „du führst mich immer wieder durch Tore hindurch“ - Worte der Bibel, weitersponnen von einem Zeitgenossen, gesprochen in unsere Tage und Nächte hinein, Worte, die wir nur gesagt bekommen können, um sie uns dann immer wieder vorzusprechen.

„Leben - Tod - leben“ - es ist das zweite Angebot im Rahmen einer Reihe, die im Mai dieses Jahres im Kirchenkreis Bramsche begann: „Ins Gespräch kommen“. Initiiert wurde sie von einem örtlichen Kreis (Superintendent, zuständige Fachberaterin, Mitglieder des Kirchenkreistagsausschusses „Schule und Bildung“), hilfreich begleitet von Frau Kuhl und Herrn Kreter vom RPI Loccum. Der bisherige Zuspruch, insbesondere von seiten der Religionslehrer und -Lehrerinnen ermutigt zum Weitermachen.

Siegfried Macht

DU BIST HIMMEL - WIR SIND ERBE

In die Erde
legen wir die Toten bang
und sehen deinen Himmel
vor lauter Erde nicht.

Du sagst „sterbe“
du sagst „werde“;
sind wir Himmel
sind wir Erde?

Du sagst „sterbe“
du sagst „werde“;
wir sind Himmel
wir sind Erde.

Auf den Himmel
warten wir ein Leben lang
und sehen uns're Erde
vor lauter Himmel nicht.

Du sagst „sterbe“
du sagst „werde“
du der Himmel
kamst zur Erde.

Du sagst „werde“
du sagst „sterbe“
du bist Himmel
wir sind Erbe.

Das Jahresprogramm für 1993

INHALTSVERZEICHNIS

- Treffpunkte
- Konferenzen
- Schulformübergreifende Kurse
- Studientagungen, Konsultationen und Symposien
- Christliche Erziehung im Kindergarten
- Religionsunterricht in den Grundschulen
- Religionsunterricht in den Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen
- Religionsunterricht in den Integrierten Gesamtschulen
- Religionsunterricht in den Sonderschulen
- Religionsunterricht in den Berufsbildenden Schulen
- Religionsunterricht in den Gymnasien
- Vikarskurse
- Arbeitsfeld kirchlicher Unterricht in der Gemeinde
- FEA-Kurse
- Medienpädagogik

Treffpunkt Kindergarten

für Sozialpäd., Fachkräfte, Pastorinnen und Pastoren,
Diakoninnen und Diakone, KVKV

14. bis 15. Januar 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

Thema wird zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben!
Anmeldung beim RPI Loccum.

Treffpunkt Frühjahr 1993

Thema und Inhalt werden im Loccumer Pelikan 1/93
veröffentlicht.

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten

26. bis 27. März 1993

Leitung: Dr. Jörg Ohlemacher

5. Treffpunkt KU-Loccum Werben oder „Gesundshrumpfen“ lassen? Zum Umgang mit der Akzeptanz des KU

für haupt- und ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit
Tätige

9. bis 10. August 1993

Leitung: Dr. Michael Meyer-Blanck

Die Tendenz der Entwicklung bei den Konfirmandenzahlen
in den Großstädten Hamburg und Berlin macht deutlich, daß
die fraglose Akzeptanz des KU in Zukunft schwinden wird -
zeitlich versetzt auch in den Landgemeinden. Hierauf muß
sich die Kirchengemeinde mit einer einladenden und attrak-
tiven Konfirmandenarbeit einstellen. Die Erfahrungen in den
neuen Bundesländern können hierbei spezifische Impulse
geben.

Neben diesem Hauptthema stehen beim „Treffpunkt KU“
Anregungen für die Unterrichtspraxis im Mittelpunkt.

Treffpunkt Herbst 1993

Thema und Inhalt werden im Loccumer Pelikan veröffent-
licht.

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten

23. bis 24. September 1993

Leitung: Dr. Jörg Ohlemacher

KONFERENZEN

Gesamtschuldirektorenkonferenz

für Direktorinnen und Direktoren von Gesamtschulen

3. bis 4. Februar 1993

Leitung: Joachim Kreter

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung
mitgeteilt.

Fachseminarleiterkonferenz

21. bis 23. April 1993

24. bis 26. November 1993

Leitung: Ilka Kirchhoff

Thema wird jeweils auf der letzten Tagung festgelegt.

(geschlossener Teilnehmerkreis)

Konferenz der Kirchenkreisvertreter und -vertreterinnen für die Loccumer Einrichtungen

(in Zusammenarbeit von RPI, Pastoralkolleg und Akademie)

(geschlossener Teilnehmerkreis)

8.-10. Februar 1993

Leitung: Dr. Beate Blatz
Axel Sandrock
Dr. Gert Traupe

Chancen und Probleme religiöser Sinnvermittlung:
Zum Umgang Jugendlicher mit christlicher Botschaft und
Institutionen angesichts von Lebens- und Überlebensfragen
des ausgehenden Jahrhunderts.

AG-Leiter-Tagung Berufsschule

NLI-Nr. 93.07.35

Thema: Jugendkultur und Wertewandel

AG-Leiter/Leiterinnen an Berufsschulen

15. bis 16. Februar 1993
(Beginn 10.00 Uhr)

Leitung: Thomas Klie

Im Rahmen dieser Tagung sollen die möglichen Konsequen-
zen sich verändernder Sozialisationsmuster von Jugendli-
chen für die Didaktik des Berufsschul-Religionsunterrichts
erörtert und reflektiert werden.

Niedersächsische Schulpastorenkonferenz

für Schulpastoren/Schulpastorinnen; Diakone/Diakoninnen,
die an Berufsschulen und Gymnasien hauptberuflich tätig
sind.

(geschlossener Teilnehmerkreis).

10. bis 12. März 1993

Leitung: Dr. Bernhard Dressler
Thomas Klie

43. Loccumer Schulrätekonzferenz 1993

für Schulaufsichtsdirektoren/Schulaufsichtsdirektorinnen und Verantwortliche aus den Bezirksregierungen und aus dem Kultusministerium

10. bis 12. Mai 1993

Leitung: Dr. Jörg Ohlemacher

Alljährlich wird die traditionelle Loccumer Schulrätekonzferenz im Einvernehmen mit dem Niedersächsischen Kultusministerium und in Absprache mit den Kirchenleitungen der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen als Jahrestagung der Einsichtnehmenden in den evangelischen Religionsunterricht vom Religionspädagogischen Institut der ev.-luth. Landeskirche Hannovers veranstaltet. Dazu sind wieder alle mit der Einsichtnahme betrauten Schulamtsdirektoren / Schulamtsdirektorinnen und die weiteren Beauftragten für den evangelischen Religionsunterricht eingeladen.

Das Thema der Tagung wird in einer gesonderten Einladung noch mitgeteilt.

7. Loccumer Hauptschulrektorentagung: Schulleben in der multikulturellen Situation NLI-Nr. 93.22.36

für Hauptschulrektoren und Hauptschulrektorinnen sowie Dezenten und Dezententinnen der Bezirksregierungen

2. bis 3. Juni 1993

Leitung: Siegfried Macht

Zum 7. Mal soll eine Hauptschulrektorentagung im Einvernehmen mit dem niedersächsischen Kultusministerium und den evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen vom Religionspädagogischen Institut Loccum durchgeführt werden. Dazu sind alle niedersächsischen Hauptschulrektoren und -rektorinnen sowie die Dezenten und Dezententinnen aus den Bezirksregierungen herzlich eingeladen. Die Loccumer Hauptschulrektorentagung bietet die Möglichkeit, mit einem größeren Teilnehmerkreis über christlich-ethische Fragestellungen nachzudenken. Dabei soll deutlich werden, wie sehr der evangelische Religionsunterricht an den Hauptschulen der Pflege durch die Schulleiter und -leiterinnen bedarf.

Jahreskonferenz

Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

13. bis 14. August 1993

Leitung: Thomas Klie
Heinz Kitzka

Auf der Jahreskonferenz treffen sich in jedem Jahr Lehrerinnen/Lehrer, Diakoninnen/Diakone bzw. Schulpastorinnen/Schulpastoren, die an Berufsbildenden Schulen das Fach ev. Religion erteilen, um einerseits Erfahrungen auszutauschen und um sich andererseits in selbstgewählten Themenbereichen sachkundiger zu machen.

Konferenz der Schulamtsdirektorinnen und -direktoren mit der Generalie Sonderschule

Integration – Herausforderung für die sonderschulische Praxis –

für Schulamtsdirektorinnen und -direktoren mit der Generalie Sonderschule

1. bis 3. September 1993

Leitung: Dietmar Peter

Die Integration der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderungsbedarf soll nach dem neuen Niedersächsischen Schulgesetz durch die Einrichtung von Integrationsklassen in Regelschulen (§ 15) und die integrative Beschulung von Einzelnen außerhalb der Sonderschule (§ 49) erreicht werden. Damit verbunden ist die Ausweitung sonderschulischer Aufgaben.

Während der Schulamtsdirektorentagung sollen Fragestellungen einer angemessenen Umsetzung der Integration behinderter Schülerinnen und Schüler sowie Erfahrungen der sonderschulischen Praxis im Mittelpunkt stehen.

Berufsschuldirektorenkonferenz

für Berufsschuldirektoren/-direktorinnen und Dezententinnen und Dezenten aus den Regierungsbezirken

22. bis 23. 09.1993
(Beginn 10.00 Uhr)

Leitung: Thomas Klie
Dr. Jörg-Dieter Wächter

Die Berufsschuldirektorenkonferenz wird in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Kultusministerium und im Einvernehmen mit den evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen und den katholischen Bistümern Hildesheim, Osnabrück und dem Offizialat Vechta vom Religionspädagogischen Institut der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers veranstaltet. Die niedersächsischen Berufsschuldirektorinnen und Berufsschuldirektoren, mit ihnen auch die Damen und Herren Dezententinnen und Dezenten aus den Bezirksregierungen sind herzlich eingeladen.

Jahreskonferenz Gymnasium

für ev. Religionslehrer/innen und Schulpastoren/innen an Gymnasien

„Religionsunterricht und Werte und Normen: Zur Neubestimmung des Verhältnisses beider Fächer nach der Schulgesetznovelle“

15. bis 16. November 1993

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Hiermit soll eine neue Reihe jährlicher Konferenzen am RPI Loccum eröffnet werden. Sie soll ein Forum der evangelischen ReligionslehrerInnen an niedersächsischen Gymnasien sein und Gelegenheit bieten, um Erfahrungen auszutauschen aber auch jeweils über ein wichtiges, den gymnasialen Reli-

gionsunterricht betreffendes Thema nachzudenken und zu debattieren. Aus Anlaß der Aufwertung des Faches „Werte und Normen“ zum ordentlichen Lehrfach durch die Novellierung des Nieders. Schulgesetzes soll auf dieser Konferenz über inhaltliche und organisatorische Konsequenzen im Hinblick auf den Religionsunterricht nachgedacht werden.

Konferenz der Leiter/innen der Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften

für Lehrer/innen an Grund-, Haupt- und Realschulen, Orientierungsstufen

1. bis 3. September 1993

Leitung: Joachim Kreter
Lena Kuhl

Erfahrungen über die Arbeit in den Arbeitsgemeinschaften (Themen, Referenten, Ziele, Tagungsverfahren) werden ausgetauscht. Theologische und religionspädagogische Grundsatzfragen werden diskutiert. Ein Schwerpunktthema wird mit der Einladung mitgeteilt.

SCHULFORMÜBERGREIFENDE KURSE

KATECHETENTAGUNG

für katechetische Lehrkräfte

16. bis 17. Februar 1993

Leitung: Michael Künne

(geschlossener Teilnehmerkreis)

An Bildern sehen und leben lernen. Neue Wege der Bilddidaktik NLI-Nr. 93.17.29

für Lehrerinnen und Lehrer an Grundschulen, Sonderschulen, Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen

26. bis 28. April 1993

Ort: Ludwig-Windthorst-Haus, Lingen

Leitung: Dr. Julie Kirchberg, LWH Lingen,
in Zusammenarbeit mit dem RPI Loccum,
Ilka Kirchhoff

Bilder im Unterricht mit Schülern betrachten und interpretieren lernen:

- Bilderflut, Fernsehen und innerer Bildsinn
- Das Bild in den Religionen und Konfessionen
- Bilddidaktik
- Beispiel: Christologie im Bild
- Bildgattungen

„Die Artisten in der Zirkuskuppel: sprachlos“ - Religionsdidaktik als Sprachlehre NLI-Nr. 93.18.78

für Multiplikatoren in den Fächern katholische Religion und evangelische Religion aller Schulformen

5. bis 7. Mai 1993

Ort: Haus Ohrbeck

Leitung: Alfred Reif, Haus Ohrbeck,
in Zusammenarbeit mit dem RPI Loccum,
Ilka Kirchhoff

Hubertus Halbfas: Einführung in didaktische Konzeptionen
- Literatur: Theologie und Sprache
- Metaphorische und symbolische Sprache
- Die Wahrheit der Formen: Legende, Mythe, dogmatische Rede, mystisches Paradoxon usw.

Ökumenischer (Schul-) Gottesdienst NLI-Nr. 93.19.77

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

10. bis 14. Mai 1993

Leitung: Ilka Kirchhoff

Ökumenische Schulgottesdienste sind in vielen Schulen fester Bestandteil des Schullebens und des Schuljahres.

In diesem Kurs soll versucht werden, Ideen und Anregungen für solche Gottesdienste zu sammeln und für die Praxis nutzbar zu machen.

Liedbegleitung im Religionsunterricht

für Lehrkräfte, die das Fach ev. Religion unterrichten oder unterrichten möchten

4. bis 8. Oktober 1993

Leitung: Siegfried Macht

Zahlreiche Möglichkeiten der Arbeit mit insbesondere neuen religionspädagogisch relevanten Liedern sind unbestritten. Was der Kurs vermitteln möchte, ist das oft mangelnde „Know-how“ in Fragen der Liedbegleitung (Orff-Instrumentarium und Gitarre für Anfänger), ohne das insbesondere in der Sekundarstufe I dennoch häufig ganz auf den Einsatz von Liedgut verzichtet wird.

„Das Gute tun, das Böse lassen“ Sozialethische Fragestellungen im Judentum, Christentum und Islam

für Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien, Gesamtschulen und Berufsbildenden Schulen

30. August bis 3. September 1993

Leitung: StRin Veronika Geyer-Iwand, ARP
StRin Erdmuthe Trustorff, Braunschweig

Referenten: Landesrabbiner Henry G. Brandt, Hannover
Dr. Fred Mahlburg, Rostock
StR Peter Maybach, Wolfenbüttel
Dr. Monika Tworuschka, Köln
Prof. Dr. Udo Tworuschka, Köln

Ort: Wilhelm-Augusta-Heim, Norderney

Den Schwerpunkt dieses Kurses bildet die Auseinandersetzung

zung mit Problemstellungen innerhalb der Sozialethik der drei großen monotheistischen Religionen. Es sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede erarbeitet werden. Handlungsorientierungen sollen diskutiert werden auf dem Hintergrund des immer wichtiger werdenden Gesprächs zwischen den Weltreligionen.

Folgende Themenschwerpunkte sollen dabei zur Diskussion stehen:

- die Bergpredigt – eine Aufforderung zu konkretem, sozialem Engagement,
- Jesus der Jude: Elemente jüdischer Sozialethik in der Botschaft Jesu Christi,
- zentrale Fragestellungen in der Sozialethik des Islam,
- kritische Analyse von Kurs- und Unterrichtsmaterialien, Klausuren und Abiturarbeiten.

**„Interkulturelles Lernen und Friedenserziehung“
Kulturelle und historische Aspekte einer Erziehung
zur interkulturellen Verständigung
(Gedenkstätten-Pädagogik)**

für Lehrerinnen und Lehrer an Sek. I und Sek. II

4. Oktober bis 8. Oktober 1993

Leitung: Hans-Jürgen Hahn, Hildesheim

Referenten: Prof. Dr. Manfred Kwiran, ARP
Prof. Dr. Chaim Sharon, Haifa
N.N.

Ort: Kloster Steterburg, Salzgitter-Thiede

„Oral history“ gilt als eine der Methoden, kulturelle und geschichtliche Situationen aus unterschiedlichen Kulturen wahrzunehmen und zu entdecken. Im Kurs sollen diese Vermittlungswege am Beispiel der deutsch-jüdischen Geschichte und Kulturen erarbeitet werden, z. B.:

- durch Auseinandersetzung mit Projekten aus der Gedenkstättenarbeit (jüdischer Friedhof, Hildesheim; Gedenkstätte der JVA, Wolfenbüttel)
- durch die Einbeziehung von Zeitzeugen in die Kursarbeit (z. B. Chaim Sharon, Haifa)
- durch Kennenlernen und Erörtern von didaktischen und methodischen Konzepten zur Friedenserziehung.

**PROPHETISCHE STIMMEN IN DER KULTUR
Teil III: Prophetische Stimmen in der Musik**

für evangelische und katholische Religionslehrer/innen aller Schulformen, sowie fachspezifisch interessierte Lehrer der Fächer Deutsch, Kunst, Musik und der Medienpädagogik

11. bis 15. Oktober 1993

Veranstalter und Leitung: Albrecht Frede
Nds. Landesinstitut für Lehrerfortbildung/
Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung, Hildesheim
Ilka Kirchhoff und Michael Künne
Religionspädagogisches Institut Loccum
Aloys Lögering und Franz Josef Röttger
Schulabteilung des Bistums Osnabrück
Heinz Wöltjen
Stiftung Kloster Frenswegen Nordhorn
Dr. Julie Kirchberg und Bernward Ruscher
Ludwig-Windthorst-Haus Lingen/Holthausen

Ort: Kloster Frenswegen, Nordhorn

Eigenbeteiligung pro Teilnehmer: 80,— DM.

Kultur ist der Ort, an dem eher als anderswo Veränderungen und Wandlungen spürbar werden und Ausdruck finden. In Sprache und Form der jeweiligen Zeit und des jeweiligen Ortes setzt sich hier menschlicher Geist auseinander mit Veränderbarem und bleibend Gültigem, mit Entfremdung und Heilwerdung des Menschen. So eignet der Kultur auch eine „prophetische“ Dimension. Nicht alle Stimmen und Formen erfüllen den Anspruch einer Wegweisung, jedoch gibt es solche, die zum Innehalten und Nachdenken auffordern und auf Gefährdungen „prophetisch“ aufmerksam machen.

Für die christliche Glaubensorientierung ist es sinnvoll und notwendig, sich der Kultur neu aufzuschließen und sich von ihrer Nähe zu modernen Lebensformen und von ihrem Bemühen, Entfremdungen aufzudecken und zu überwinden, mitnehmen zu lassen. So werden Religion und Kultur sich gegenseitig erhellen und zu neuen heilsamen und existentiellen Aussagen über Sinn in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft menschlichen Lebens kommen.

Da sich vor allem der Religionsunterricht der Aufgabe stellt, menschliches Leben von seinen sinnstiftenden Dimensionen her zu deuten und aufzuschließen, wird er die Möglichkeiten und Gelegenheiten von Sinn-Aussagen in der Kultur immer wieder suchen.

**„Geschenktes Leben bewahren“
Der Römerbrief im Religionsunterricht**

für Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien, Gesamtschulen und Berufsbildenden Schulen

18. Oktober bis 22. Oktober 1993

Leitung: Prof. Dr. Manfred Kwiran, ARP
Prof. Dr. Klaus Berger, Heidelberg

Referenten: Prof. Dr. Horst-Klaus Berg, Weingarten
Prof. Dr. Klaus Berger, Heidelberg

Ort: Haus Hessenkopf Goslar

Einführung in die neueren Forschungsergebnisse des Römerbriefes,
– Erörterung der paulinischen Schwerpunkte,
– Erprobung meditativer Zugänge in der Auslegung,
– Einübung unterschiedlicher Auslegungsmethoden,
– kritische Analyse von Unterrichtsentwürfen.

THEOLOGISCHE GRUNDFRAGEN

**„Welche Kirche wollte Jesus? Ursprung,
Wesen und Auftrag der christlichen Gemeinde.“
NLI-Nr.93.09.78**

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen

1. bis 3. März 1993

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

In diesem Lehrgang geht es darum, grundlegende biblische Aussagen über den Ursprung und das Wesen der christlichen Gemeinde zu erarbeiten. Zugleich sollen neuere Ansätze zum Kirchenverständnis vorgestellt und diskutiert werden. Die Theologische Klärung und Vergewisserung steht dabei im Mittelpunkt. Die Fragen der Unterrichtspraxis treten demgegenüber zurück.

„Christusbotschaft und Gerichtserwartung“

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen

22. - 24.11.1993

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner

Mittelpunkt des Neuen Testaments ist die Botschaft von der Güte und versöhnenden Liebe Gottes, die durch Jesus Christus allen Menschen gilt. Steht die Erwartung des „Jüngsten Gerichts“, in dem nach den Taten der Menschen geurteilt wird, im Widerspruch zum Christusgeschehen?

Zu dieser Frage sollen grundlegende Aussagen des Neuen Testaments sowie Aspekte aus der neueren theologischen Diskussion erarbeitet werden. Die persönliche Klärung und Vergewisserung steht dabei im Vordergrund; die Fragen der Umsetzung in den Unterricht treten demgegenüber zurück.

STUDENTTAGUNGEN, KONSULTATIONEN UND SYMPOSIEN

Ökumenische Studienreise Ägypten, Sinai, Israel
NLI-Nr. 93.12.96

veranstaltet vom RPI Loccum, dem Bistum Osnabrück - HA Schulen/Hochschulen

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen

21. März bis 2. April 1993

Leitung: Ilka Kirchhoff
Aloys Lögering
Bernward Teuwsen

Die Zielsetzung dieses Kurses ist:

- Die Einführung in das Buch „Exodus“ und Erarbeiten theologischer Grundzüge.
- Kennenlernen der Lebensumwelt der Israeliten in der Wüste und bei der Landnahme.
- Historische und geographische Zusammenhänge und Hintergründe des Auszugs aus Ägypten.
- Besichtigung und Erläuterung wichtiger Orte, Verkehrswege und Regionen.
- Theologische und didaktische Erarbeitung von Schwerpunktthemen.

Die Studienreise führt von Kairo (Ägypten) über Sinai (Katharinenkloster) und Jericho (Israel) nach Jerusalem (Israel).

Vorbereitungstreffen: 23. Januar 1993

Nachbereitungstreffen: 15. Mai 1993
in der HVHS Hormannshausen

Eigenbeteiligung pro Teilnehmer: ca. 2.400.— DM

Es ist ein gültiger Reisepaß erforderlich.

Pädagogische Studienkommission

für Hochschullehrer/innen und Vertreter/innen des Mittelbaus der niedersächsischen Hochschulen, die mit der Ausbildung von Religionslehrern/-innen befaßt sind.

(fester Teilnehmerkreis)

4. bis 5. Juni 1993

26. bis 27. November 1993

Leitung: Dr. Jörg Ohlemacher

„Religionspädagogisches Colloquium“

für Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer an Fachschulen, Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen/Universitäten, Fachberaterinnen und Fachberater der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

11. bis 13. August 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
Petra Schröder

Sind die „Denkanstöße“ überarbeitungsbedürftig?

1978 wurden die „Denkanstöße“ in ihrer gegenwärtigen Form als Handreichung zur Entwicklung einer Kindergarten-Konzeption vor Ort veröffentlicht.

Inzwischen sind in den dort aufgeführten Bereichen die Entwicklungen weitergegangen. Das Colloquium soll dazu dienen, diese neuen Aspekte für die Handreichungen fruchtbar zu machen.

Studententagung „Ökumene“

Genaueres Thema und Inhalt werden im Loccumer Pelikan veröffentlicht.

25. bis 29. Oktober 1993

Leitung: Dr. Jörg Ohlemacher

CHRISTLICHE ERZIEHUNG IM KINDERGARTEN

„Religionspädagogische Arbeit im Kindergarten“

(geschlossener Teilnehmerkreis)

4. bis 6. Januar 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
Rudolf Stiens

„Religionspädagogische Langzeitfortbildung H“

für Erzieherinnen und Erzieher

18. bis 22. Januar 1993

08. bis 12. März 1993

26. bis 30. April 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
Petra Schröder

In diesen Kursen geht es um:

- Die Situation der Erzieherinnen und Erzieher.
- Die Bedeutung der beruflichen Rolle und der persönlichen Einstellung des Erziehenden in der religiösen Elementar-erziehung.
- Die Situation des Kindes.
Die bestimmenden Faktoren für die Entwicklung und Weltorientierung.
- Die Bedingungsfaktoren religionspädagogischer Prozesse, z.B. soziales Umfeld, Bezugspersonen und Konzepte der Religionspädagogik.
- Theologische Inhalte christlichen Glaubens, exemplarisch

erarbeitet an ausgewählten Bibeltexten und Traditionen; z. B. Gebete, Bekenntnisse, Feste, Riten, Symbole.

- Didaktische Überlegungen und Methoden religionspädagogischen Handelns, z. B. Planungsschritte für die eigene Praxis.

Die Kurse erfolgen in Zusammenarbeit mit der Fachberatung im Diakonischen Werk Hannover, Ehardstr. 3 A, 3000 Hannover 1.

„Religionspädagogische Konzeptionsentwicklung für den integrativen Kindergarten“

5. bis 7. Februar 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

(geschlossener Teilnehmerkreis)

„Hoffnungsbilder“

für Erzieherinnen und Erzieher

8. bis 12. Februar 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
N. N.

Dieser Kurs wird in Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten in den Sprengeln Lüneburg und Stade durchgeführt. Nähere Informationen und Anmeldung dort!

„Einführung in elementare Religionspädagogik“

für Erzieherinnen und Erzieher

10. bis 14. Mai 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf und Petra Schröder

Nähe – Beziehung
Stille – Meditation
Glaube – Religionspädagogik

In diesem Kurs wollen wir uns mit der Bedeutung von zuverlässiger Beziehung und Wahrnehmungsübungen in Verbindung zu religionspädagogischer Arbeit befassen. Grundlage der Arbeit werden Gleichnisse aus dem NT sein.

Dieser Kurs findet in Zusammenarbeit mit der Fachberatung im Diakonischen Werk Hannover, Ehardstr. 3 A, 3000 Hannover 1, statt.

Anmeldung dort!

„Die Bibel neu entdecken“

für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Kindergärten

24. bis 28. Mai 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
N. N.

Dieser Kurs wird in Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten in den Sprengeln Calenberg-Hoya, Göttingen, Hildesheim und der Landeskirche Schaumburg-Lippe durchgeführt.

Nähere Informationen und Anmeldung dort!

„Kirchentage '94 in Wolfsburg“

23. bis 25. August 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

(geschlossener Teilnehmerkreis)

Dieser Kurs wird in Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten im Sprengel Wolfsburg durchgeführt.

Nähere Informationen dort.

„Zugänge zum Beten“

für Erzieherinnen und Erzieher

30. August bis 1. September 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

Der Kurs findet in Zusammenarbeit mit der Fachberatung für Ev.-luth. Kindertagesstätten und Kinderspielkreise im Sprengel Hannover durchgeführt.

Nähere Informationen und Anmeldung dort.

„Ich bin neu im kirchlichen Dienst“

für Erzieherinnen und Erzieher

6. bis 10. September 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
Petra Schröder

Was bedeutet die Arbeit in einem evangelischen Kindergarten ausgehend von christlicher Anthropologie?

Folgende Fragen werden behandelt:

- Was macht einen evangelischen Kindergarten aus?
- Welches Bild vom Kind ergibt sich aus christlicher Sicht?
- Was bedeutet demzufolge „kindgemäße“ Erziehung?

Dieser Kurs findet in Zusammenarbeit mit der Fachberatung im Diakonischen Werk Hannover, Ehardstr. 3 A, 3000 Hannover 1, statt. Anmeldung dort!

„Offenes Arbeiten in ev. Tageseinrichtungen zwischen Vision und konkreter Gegenwart – das christliche Menschenbild als Grundlage konzeptioneller Diskussionen.“

für Erzieherinnen und Erzieher

18. bis 22. Oktober 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

Der Kurs findet in Zusammenarbeit mit der Sprengelfachberatung Osnabrück statt.

Nähere Informationen und Anmeldung dort.

„Theologie mit Erzieherinnen“

für Erzieherinnen und Erzieher

22. bis 26. November 1993

Leitung: Heinz-Otto Schaaf und Petra Schröder.

Rechtfertigung: Nur Dogma oder auch erfahrbar?
„Von Gott angenommen sein“ - eine christliche „Leerformel“?
Oder:
– Wo und wie kann ich etwas davon erfahren?
– Inwiefern ist das für mein Leben relevant?
– Hat das Auswirkungen für mein Arbeitsfeld (Kinder, Kollegen, Eltern, Träger etc.)?

Der Kurs findet in Zusammenarbeit mit der Fachberatung im Diakonischen Werk Hannover, Ebhardstr. 3 A, 3000 Hannover 1, statt.

Anmeldung dort!

**RELIGIONSUNTERRICHT
IN DEN GRUNDSCHULEN**

Freie Arbeit im Religionsunterricht

NLI-Nr. 93.19.35

für Lehrer/innen der Grundschule

10. bis 12. Februar 1993

Leitung: Lena Kuhl

Zahlreiche Anfragen nach didaktischem Arbeitsmaterial für die „Religionsecke“ oder dem „Fachraum Religion“ liegen vor. Viele Lehrkräfte haben wohl die Ideen dazu, es fehlen jedoch Zeit und Gelegenheit, diese Ideen mit Kolleginnen und Kollegen zu diskutieren und sie schließlich zu realisieren. Wir wollen daher gemeinsam in zwei Halbwochenkursen Material für die freie Arbeit im Religionsunterricht entwickeln.

Im Religionsunterricht an Projekten arbeiten

NLI-Nr. 93.08.35

für Lehrer/innen der Grundschule

24. bis 26. Februar 1993

Leitung: Lena Kuhl

In diesem Lehrerfortbildungskurs soll nach sinnvollen Möglichkeiten gesucht werden, Inhalte des Religionsunterrichts in Projekttagen oder -wochen einzubringen und dabei in besonderem Maße erlebnis- und handlungsorientiert zu arbeiten: Informationen über die Geschichte und die Ziele des Projektunterrichts bilden die Grundlage unserer Arbeit. Einzelne Themen sollen exemplarisch für jeweils eine Projektwoche durchgeplant werden.

Lehrerfortbildungskurs Münster

in Zusammenarbeit mit dem Bischöflichen Generalvikariat

(geschlossener Teilnehmerkreis)

4. bis 5. März 1993

Leitung: Lena Kuhl
Manfred Siebenkotten

Geschichten vom „strafenden“ Gott

NLI-Nr. 93.18.35

für Lehrer/innen der Grundschule

3. bis 7. Mai 1993

Leitung: Lena Kuhl

Angesichts einiger biblischer Geschichten wie z. B. der von der Sintflut oder von Jona stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang vom Verhalten der Menschen, von Ungehorsam und „Bosheit“ zu den beschriebenen Folgen, zu Katastrophen und angedrohtem Untergang.

Da diese Geschichten so anschaulich und aussagekräftig sind, scheinen sie für den Religionsunterricht der Grundschule besonders geeignet zu sein. Wir müssen uns jedoch klar werden über das Gottesbild, das hier vermittelt wird.

Neben dieser Frage sollen unterrichtspraktische Schritte erörtert und geplant werden.

Freie Arbeit im Religionsunterricht

NLI-Nr. 93.19.36

für Lehrer/innen der Grundschule

Leitung: Lena Kuhl

12. bis 14. Mai 1993

Hinweis auf NLI-Nr. 93.19.35

Mit Kindern die Bilder der Psalmen erschließen

für Lehrer/innen an Grundschulen

13. bis 15. Oktober 1993

Leitung: Lena Kuhl

Im Unterricht der Grundschule werden die Psalmen weitgehend ausgespart, weil sie uns in Sprache und Ausdrucksform recht fremd sind. Sie bringen Erfahrungen von Leiden und Angst, aber auch von Zuversicht, Freude und Dank zur Sprache; Erfahrungen, für die auch unsere Kinder sprachfähig gemacht werden müssen. Darum wollen wir nach Möglichkeiten suchen, diese Fremdheit zu überwinden. Die persönliche Annäherung an die Sprache der Psalmen soll Ausgangspunkt sein für Überlegungen zu methodischen Schritten im Religionsunterricht der Grundschule.

Schulgottesdienste in der Grundschule

für Lehrer/innen an Grundschulen, Pastoren, Pastorinnen, Diakone, Diakoninnen

3. bis 5. November 1993

Leitung: Lena Kuhl
Prof. Dr. Manfred Kwiran

Die Gestaltung von Schulgottesdiensten wirft alljährlich Fragen und Probleme insbesondere in Bezug auf die Zusammenarbeit im Kollegium und mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus der Gemeinde auf. Viele Lehrkräfte, die sich hier engagieren, fühlen sich alleingelassen. Ein Erfahrungsaustausch soll dem entgegenwirken und dabei helfen, einige Problemfelder etwas genauer in den Blick zu nehmen. Es geht in diesem Kurs aber auch darum, einige Ideen zur Gestaltung von Schulgottesdiensten kennenzulernen und gemeinsam zu entwickeln. Sowohl für die Erfahrungsberichte während des Kurses als auch für die gemeinsame Arbeit vor Ort ist es hilfreich, wenn einige „Teams“ teilnehmen, also Lehrer/innen und kirchliche Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen, die regelmäßig oder ab und zu gemeinsam Schulgottesdienste vorbereiten.

Für weitere Kurse und Tagungen siehe auch schulformübergreifende Kurse und Konferenzen.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN ORIENTIERUNGSSTUFEN, HAUPTSCHULEN UND REALSCHULEN

„David“
NLI-Nr. 93 06 35

für Lehrerinnen und Lehrer an der Orientierungsstufe

8. bis 10. Februar 1992

Leitung: Ilka Kirchhoff

In diesem Kurs soll den biblischen Aussagen über David nachgespürt werden: David, König und Mensch, Stark und schwach, eine schillernde Persönlichkeit.

Die methodisch-didaktischen Überlegungen werden sich auf die Frage konzentrieren: Wie können Schülerinnen und Schüler eine Hilfe zur eigenen Identitätsfindung, zum Umgang mit Problemen wie Schuld und Vergebung finden?

Schöpfung
NLI-Nr. 93.

für Unterrichtende an Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen

10. bis 12. Februar 1993

Leitung: Siegfried Macht

Neben exegetischen und systematisch theologischen Aspekten der neueren Forschung soll insbesondere eine Umsetzung der Ergebnisse für die Unterrichtspraxis erarbeitet werden, wobei der Sichtung von themenrelevanten Kurzfilmen, Gedichten, Liedern und spielerischen Bausteinen größeres Gewicht zukommen wird.

„In der Nachfolge - Frauen in der Bibel“
NLI-Nr. 93.09.77

für Lehrerinnen und Lehrer in der Realschule

3. bis 5. März 1993

Leitung: Ilka Kirchhoff

In diesem Kurs sollen exemplarisch ausgewählte Textstellen aus dem AT und NT vorgestellt, analysiert und interpretiert werden, die zeigen, daß Frauen die Botschaft Gottes besonders bereitwillig annahmen und verbreiteten und daß Jesus den Frauen mit Achtung begegnete. Zu diesen Texten werden ansatzweise Unterrichtshilfen erarbeitet.

Offener Unterricht im Religionsunterricht

für Lehrerinnen und Lehrer an Orientierungsstufen

6. bis 10. September 1993

Leitung: Ilka Kirchhoff

Offener Unterricht gibt Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihrem natürlichen Interesse für eine aktive und selbstbestimmte Auseinandersetzung mit sich selbst, ihrem religiösen und sozialem Umfeld und ihrer Umwelt nachzugehen.

In diesem Kurs wird es darum gehen, Möglichkeiten und Grenzen des offenen Unterrichts im Religionsunterricht aufzuzeigen, Beispiele gelungener Freiarbeit und Materialien kennenzulernen und ansatzweise selbst herzustellen.

Islam - Muslime bei uns

für Lehrerinnen und Lehrer an Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen

1. bis 5. November 1993

Leitung: Ilka Kirchhoff

Islam: Seit Jahren leben etwa 2 Millionen Muslime in Deutschland, sie begegnen den Schülerinnen und Schülern, oft kommt es zu Aggressionen, die ihren Ursprung in der Unkenntnis des anderen und seiner Lebensform haben.

In diesem Kurs wird es darum gehen, wichtige Aussagen des

Islam kennenzulernen, Hauptunterschiede und Gemeinsamkeiten der Glaubenslehre von Christentum und Islam aufzuzeigen und ansatzweise Unterrichtsmaterial herzustellen.

Arbeitsgruppe Interkulturell – Interreligiös

(geschlossener Teilnehmerkreis)

1. bis 2. Februar 1993
18. bis 19. November 1993

Leitung: Ilka Kirchhoff

Thema: Erarbeitung von Unterrichtsmodellen, Auswertung von Tagungsergebnissen, Berichten, Veröffentlichungen etc.

Weiterbildungskurs Ev. Religion

Leitung: Ortrun Herrmann, SAD in Nienburg
Joachim Kreter, RPI Loccum

Das Niedersächsische Landesinstitut für Lehrerfortbildung (NLI) wird in Zusammenarbeit mit dem Schulaufsichtsamt Nienburg und dem RPI Loccum im 1. Halbjahr 1993 eine Weiterbildungsmaßnahme für das Fach ev. Religion durchführen.

Teilnehmerzahl: 20 bis 25

1. Einführungskurs vom 1. Februar bis 5. Februar 1993 in Langelsheim
2. Studientage an jedem Montag, ab 8. Februar 1993 in Loccum
3. Abschlußkurs vom 9. August bis 13. August 1993

Für weitere Kurse und Tagungen siehe auch schulformübergreifende Kurse und Konferenzen.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN INTEGRIERTEN GESAMTSCHULEN

Kreuz und Auferstehung

NLI-Nr. 93.09.36

für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gesamtschulen evangelischen Religionsunterricht erteilen.

1. bis 3. März 1993

Leitung: Joachim Kreter

Bei diesem Thema melden Schülerinnen und Schüler öfters Proteste an. Einerseits ist ihnen vieles bekannt, oder es sind für sie Geschichten, die ihre Lebendigkeit verloren haben. Andererseits lassen sie häufig nur das gelten, was heutigen naturwissenschaftlichen Maßstäben entspricht, so daß von der Passion und der Auferstehung von Jesus nur wenig Interessantes übrig bleibt.

Wir wollen uns in diesem Spannungsverhältnis fragen, wie dieses Thema im Religionsunterricht behandelt werden kann.

Die Bergpredigt im Religionsunterricht

NLI-Nr. 93.19.78

für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gesamtschulen evangelischen Religionsunterricht erteilen.

10. bis 12. Mai 1993

Leitung: Joachim Kreter

Tagungsort: auswärts!

Die Bergpredigt beschäftigt in ihrer Radikalität Menschen bis in die heutige Zeit und weit über die Kirchen hinaus. Nicht nur das Verständnis der Friedenssätze ist umstritten, sondern viele andere Worte aus der Bergpredigt sind nicht weniger radikal in ihrem Anspruch an das Leben in der Nachfolge Jesu.

Wir wollen der Frage nachgehen, wie sich diese Worte von Jesus für den RU in Gesamtschulen thematisieren lassen.

Und Mirjam nahm die Pauke in die Hand – Bibelwerkstatt zur Exodustradition

für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gesamtschulen Religionsunterricht erteilen.

11. bis 15. Oktober 1993

Leitung: Wilhelm Behrendt
Joachim Kreter

Mit konkreten Unterrichtsbeispielen soll im Kurs ein zentrales alttestamentliches Thema in den Mittelpunkt gerückt werden, um zum einen die theologische Linie von Hoffnung und Befreiung in ihrer geschichtlichen und gegenwärtigen Dimension herauszuarbeiten, um zum andern die Möglichkeiten der unterrichtlichen Gestaltung in ihrer ganzen Fülle zu erarbeiten und zu erproben:

- tägliche Bibelarbeit mit exegetischer Analyse und kreativer Gestaltung
- Einführung in den sozialgeschichtlichen Kontext der Exodusgeschichte
- Einführung in die Theologie der geschichtlichen Überlieferung Israels
- Exodusgeschichten im lateinamerikanischen Kontext (Befreiungstheologie)
- Erarbeitung von Materialien zum selbständigen Arbeiten (Spiele, Freiarbeit, Themenheft)

Für weitere Kurse und Tagungen siehe auch schulformübergreifende Kurse und Konferenzen.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN SONDERSCHULEN

Spielend lernen im Religionsunterricht

NLI-Nr. 93.02.61

für Unterrichtende an Sonderschulen

14. bis 15. Januar 1993

Leitung: Dietmar Peter

Ort: Gifhorn

Spielerische Phantasie und Kreativität nehmen im Religionsunterricht an Sonderschulen eine wichtige Funktion ein. Die Zugänge zu biblischen Themen werden im Spiel lebendig und begreifbar, Glaubens- und Lebensfragen in ihrer inneren Dy-

namik erkennbar und nachvollziehbar. Innere Konsequenz, personales Engagement sowie Beteiligung am Gruppenprozeß werden gefördert.

In diesem Kurs geht es darum, neue Spiele kennenzulernen, zu erspielen und für den Religionsunterricht umzusetzen.

Rehabilitation in der Sonderpädagogik - Praxis - Sonderpädagogische Theorie - Theologie -

(geschlossener Teilnehmerkreis)

22. bis 23. Januar 1993

Leitung: Dietmar Peter

Die Frage, was „rechtes Handeln“ in der Rehabilitationspraxis der Sonderpädagogik ist, wird oft pragmatisch beantwortet. Ethische Fragen spielen dabei in vielen Fällen eine untergeordnete Rolle.

In diesem Seminar sollen verschiedene wissenschaftliche Methoden, Auffassungen und Standpunkte der sonderpädagogischen Rehabilitationspraxis auf dem Hintergrund christlicher Ethik problematisiert und diskutiert werden.

Gewalt als Thema des Religionsunterrichts

NLI-Nr. 93.05.35

für Unterrichtende an Sonderschulen

3. bis 5. Februar 1993

Leitung: Dietmar Peter

Zunehmend klagen Lehrerinnen und Lehrer an Sonderschulen über eine wachsende Gewaltbereitschaft ihrer Schülerinnen und Schüler. Der Religionsunterricht ist in diesem Zusammenhang besonders gefordert.

Welche Formen nimmt die Gewalt an? Wo liegen die Ursachen? Wie kann eine sachgemäße Auseinandersetzung im Religionsunterricht aufgenommen werden? Welche biblischen Texte bieten sich dazu an? Diesen Fragen soll im Kurs nachgegangen werden.

Berufsalternativen für schwerbehinderte Schulabgängerinnen und Schulabgänger - Neue Formen behindertengerechter Arbeit in kirchlicher, kommunaler und freier Trägerschaft -

(geschlossener Teilnehmerkreis)

30. April bis 2. Mai 1993

Leitung: Dietmar Peter und Horst Zimmermann

Werkstätten für Behinderte sind für viele schwerbehinderte Schulabgängerinnen und Schulabgänger die einzige Möglichkeit am Arbeitsleben teilzunehmen. Berufliche Alternativen stellen ebenso wie die Eingliederung behinderter Menschen in reguläre Arbeitsverhältnisse die Ausnahme dar.

Während dieser ersten Arbeitstagung zum Thema sollen Alternativen in Beruf und Berufsfindung für ehemalige SonderschülerInnen vorgestellt und diskutiert sowie Perspektiven für die Erschließung neuer Arbeitsmöglichkeiten in kirchlicher, kommunaler oder freier Trägerschaft aufgezeigt werden.

Behindertes Leben - Straßenkinder in Lateinamerika NLI-Nr. 93.23.35

für Unterrichtende an Sonderschulen

7. bis 11. Juni 1993

Leitung: Dietmar Peter

Behinderungen prägen das Leben der Straßenkinder in Lateinamerika. Behinderungen bestimmen auch in vielfältigster Weise die Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler an Sonderschulen. Obwohl sich die jeweiligen Alltagswelten stark unterscheiden, bilden die täglich gemachten Grenzerfahrungen eine wesentliche Gemeinsamkeit. Setzt der Religionsunterricht hier an, eröffnen sich ihm besondere Möglichkeiten.

Dieser Kurs befaßt sich intensiv mit der Situation der Straßenkinder in Lateinamerika. Berichte von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Projekten für Kinder und Jugendliche werden durch verschiedene Medien ergänzt. Die begrenzten Lebensmöglichkeiten der Straßenkinder und ihre Ursachen sollen aufgespürt und Verbindungen zum Leben der Schülerinnen und Schüler an Sonderschulen gezogen werden. Die gesammelten Informationen und Materialien sollen unter religionspädagogischen Gesichtspunkten für den Unterricht ausgewertet und aufgearbeitet werden.

Rehabilitation in der Sonderpädagogik - Praxis - Sonderpädagogische Theorie - Theologie -

11. bis 12. Juni 1993

Leitung: Dietmar Peter

Fortsetzung des Kurses vom 22. bis 23.1.93

Lieder, Spiele und Tänze im Religionsunterricht

für Unterrichtende an Sonderschulen

18. bis 22. Oktober 1993

Leitung: Dietmar Peter

Eine rein sprachliche Vermittlung religiöser Inhalte gerät gerade im Religionsunterricht an Sonderschulen schnell an ihre Grenzen. Setzt man Themen des RU in Lieder, Spiele und Tänze um, werden Empfindung, Wahrnehmung, Phantasie und Ausdruckskraft der Schülerinnen und Schüler unmittelbar angesprochen. Die Einbeziehung der sinnlichen Möglichkeiten fördert ihre personale und soziale Entwicklung.

In diesem Kurs geht es um das Kennenlernen und Umsetzen neuer Möglichkeiten musischer Erziehung im RU.

Für weitere Kurse und Tagungen siehe auch schulformübergreifende Kurse und Konferenzen.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN BERUFSBILDENDEN SCHULEN

Wie multikulturell muß der Berufsschul- Religionsunterricht sein?

für Teilnehmer/innen der RPAG für RU an BBS der Bezirks-
regierung Weser/Ems

10. bis 12. Februar 1993

Leitung: Ulrike Giesen Simon
Thomas Klie

Ort: Christliches Erholungsheim Bethanien,
Langeoog (Nordsee)

Väter als Täter – sexueller Mißbrauch und seine Folgen als Thema im Berufsschulreligions- unterricht und als Gegenstand der Seelsorge an Schülerinnen und Schülern

NLI-Nr. 93.02.35

für Berufsschulreligionslehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-
innen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

11. bis 13. Januar 1993

Leitung: Thomas Klie

Durch die Vielzahl der Veröffentlichungen zu diesem Tabu-
thema ist das ehemals „bestgehütete Geheimnis“ in neuester
Zeit zum Gegenstand des öffentlichen Diskurses avanciert.
Oft sind Lehrerinnen und Lehrer die ersten, die von dem
Betroffenen ins Vertrauen gezogen werden. Das Ausmaß der
(oft häuslichen) Gewalt fordert auch die Religionslehrer/-
innen und Berufsschulpastoren/-pastorinnen dazu auf,
Handlungskonzepte für die seelsorgerliche und religions-pä-
dagogische Praxis an den Berufsschulen zu entwerfen.

Weiterbildungsmaßnahme Ev. Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen

NLI-Nr. 93.04.09

Leitung: Thomas Klie, RPI Loccum
Albert Gerling, Verden
Ralf Handelsmann, Buxtehude

Das Niedersächsische Landesinstitut für Lehrerfortbildung
(nli) wird in Zusammenarbeit mit der Bezirksregierung Lüne-
burg und dem Religionspädagogischen Institut Loccum im
1. Halbjahr 1993 eine Weiterbildungsmaßnahme durchfüh-
ren, um Lehrkräfte des höheren Dienstes für den evangeli-
schen Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen zu
qualifizieren.

Teilnehmerzahl: 20 bis 25

1. Einführungskurs vom 25. bis 29. Januar 1993/
Heimvolkshochschule Bederkesa
2. Ganztägige Studientage an jedem Donnerstag,
ab 4. Februar 1993/Verden/Aller
3. Abschlußkurs vom 9. bis 13. August 1993

Anmeldungen für diese Weiterbildungsmaßnahme an das
NLI-Hildesheim.

Werkstattkurs: „Gewalt“

Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen,
Berufsschuldiakone/-diakoninnen

4. bis 5. März 1993

Leitung: Thomas Klie

Ort: Kloster Amelungsborn

Gewalt ist nicht erst seit den Ausschreitungen gegen Asylber-
werber und Ausländer ein Thema im Religionsunterricht an
der Berufsschule. Neben der Analyse der häufigsten Aggres-
sionsphänomene und der notwendigen theologisch-systemati-
schen Reflexion soll dieser Werkstatt-Kurs weitgehend von
den Eigenbeiträgen und Erfahrungen der Teilnehmer struktu-
riert werden. Es werden Unterrichtsmaterialien und Medien
vorgestellt und Erfahrungen mit schulspezifischen Projekten
ausgetauscht.

Traum und träumen im Berufsschulreligionsunterricht NLI-Nr. 93.16.35

für Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorin-
nen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

19. bis 21. April 1993

Leitung: Thomas Klie

Der Traum als psychisches Phänomen unterliegt seit jeher
den unterschiedlichsten Deutungen. Die Komplexität dieses
Themas – angefangen von den biblischen Träumen und pro-
phetischen Visionen, über Freuds „Königsweg zum Unbe-
wußten“ bis hin zur archetypischen Symbolsprache – weist es
als ein für die Religionspädagogik relevantes, aber noch kaum
erschlossenes Terrain aus.

Die biblisch-theologischen und religionsgeschichtlichen
Aspekte des Traums sollen in der Auseinandersetzung mit
den neuesten Erkenntnissen der Traumforschung dazu anre-
gen, sich religionspädagogisch diesem Thema zu stellen.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein – von großen Sprüchen und zaghaftem Lernen“

für Meister/innen, Berufsschullehrer/innen, Berufsfachschü-
ler/innen

12. bis 14. Mai 1993

Leitung: Thomas Klie
Peter Sobetzki-Petzold

In der Ausbildung gibt es viel zu tun. Ausbildungsinhalte
verändern sich. Auszubildende verändern sich. Und das Land,
in dem wir leben, ändert sich auch, wenn man an die europäi-
sche Integration denkt. Dies sind nur einige Gründe, die es
angeraten erscheinen lassen, über uns selbst, über unser
Lernen und über die Anforderungen, die Handwerk und In-
dustrie an die Berufsausbildung im dualen System stellen,
gemeinsam nachzudenken.

BBS-Studentagung „Wie man Religionslehrer/in an der Berufsschule wird...“

27. bis 28. Mai 1993

Leitung: Thomas Klie

Orientierungen für Studentinnen und Studenten, die sich für
das Lehramt an Berufsbildenden Schulen mit Zweitfach
'Evangelische Religion' interessieren bzw. diesen Studien-
gang gewählt haben.

Werkstattkurs „Gentechnologie“

für Berufsschulreligionslehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-innen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

20. bis 21. August 1993

Leitung: Thomas Klie

Tagungsort: Heimvolkshochschule Bederkesa

Die bevorstehende lückenlose Dechiffrierung des menschlichen Genoms und die exponentiell wachsenden Arsenalen denkbarer gentechnischer Interventionsmöglichkeiten aktualisieren (nicht nur) für die Religionspädagogik die Frage nach dem verantwortlichen Umgang mit den Früchten vom Baum der Erkenntnis. In diesem Werkstatt-Kurs sollen nach einer theologischen und naturwissenschaftlichen Grundlegung entsprechende Unterrichtsentwürfe für den Berufsschul-Religionsunterricht (BRU) kritisch gesichtet und eigene Erfahrungen im BRU mit dem Thema 'Gentechnologie und Reproduktionsmedizin' ausgetauscht werden. Die Präsentation eigener Unterrichtsmaterialien und Medien werden dabei den Kurs weitgehend strukturieren.

Referendarstagung „Das Gewaltproblem – Radikale Orientierungen und Gewaltakzeptanz bei Jugendlichen“

für Referendare/Referendarinnen der Berufsbildenden Schulen und der Gymnasien in Niedersachsen

20. bis 22. September 1993

Leitung: Dr. Bernhard Dressler
Thomas Klie

Die Erlebnisse um Hoyerswerda und Rostock markieren den Beginn eines breiten öffentlichen Diskurses über den Umgang mit Phänomenen eskalierender Gewalt und deren Ursachen. In diesem Kurs soll nach den Motiven für die Gewaltakzeptanz bei Jugendlichen sowie nach den Gründen und Grenzen gesellschaftlicher Gewalttoleranz gefragt werden. Dabei wollen wir Möglichkeiten pädagogischer Maßnahmen im Kontext Schule erörtern und Unterrichtssegmente für Religionsunterricht am Gymnasium und an der Berufsschule erarbeiten.

Adam und das verlorene Paradies

Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

18. bis 20. Oktober 1993

Leitung: Thomas Klie

In den gegenwärtigen säkularen Verheißungen der Werbewerker ist die Rezeption von Motiven der jahwistischen Paradieserzählung das wohl augenfälligste Beispiel für die ungebrochene Vitalität biblischer Symbolik. Das vielstimmige Konsum-Credo „Made for/in paradise“ zielt dabei bewußt auf menschliches Sehnen nach seelischer Ganzheit, in der konfliktträchtige Gegensätze aufgehoben scheinen. In diesem Kurs soll exemplarisch die Wirkungsgeschichte der Paradieserzählung in Theologie, bildender Kunst und analytischer Psychologie erschlossen und über die Ikonographie der Paradieswerbung Möglichkeiten unterrichtlicher Konkretionen für den Berufsschul-Religionsunterricht entwickelt werden.

Maskenbau und Maskenspiel

für Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

15. bis 18. November 1993

Leitung: Thomas Klie

Masken haben zu allen Zeiten der Kulturgeschichte den Menschen die Möglichkeit eröffnet, ein ganz anderer zu sein - die Kraft, die Macht, den Glanz und die Rolle eines ganz anderen glaubwürdig übernehmen zu können.

Masken entziehen das Individuum durch ihre erstarrte Form des mimischen Ausdrucks der Identifikation durch andere und stiften gleichzeitig neue Formen der Kommunikation. In dieser Verfremdung ist jeder er selbst und gleichzeitig sich selbst entzogen.

Die gestalterische Arbeit am Medium Maske und das Erlernen elementarer Darstellungsformen des Maskenspiels bilden den Schwerpunkt dieses Kurses.

Für weitere Kurse und Tagungen siehe auch schulformübergreifende Kurse und Konferenzen.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN GYMNASIEN

Erinnerung – Theologische und pädagogische Aspekte des Gedächtnisses

NLI-Nr. 93.09.35

für Lehrer/innen an Gymnasien

3. bis 5. März 1993

Leitung: StD Dr. Dirk Röllner

Bisweilen haben wir ein schlechtes Gedächtnis, sei es angesichts von unliebsamen Ereignissen, sei es im Blick auf Personen oder Verpflichtungen. Schuld wird verdrängt, Erinnerung beiseitegeschoben. Man vergißt nicht nur Ereignisse, sondern auch Lernstoff. Der beklagte Traditionsverlust ist nicht allein ein Problem des „öffentlichen Gedächtnisses“, sondern auch eine Anfrage an Erinnerungsvermögen und Archivierungsprozesse.

Umgekehrt behält man auch manches, z.B. Höhepunkte im Alltag, freudige Ereignisse, Lob und hervorragende Persönlichkeiten in guter Erinnerung. Es fragt sich, welche Rolle Gedächtnis und Erinnerung für Theologie, Pädagogik und Unterricht spielen. Schuld, Versagen und Isolation oder Freude und Ansporn.

An Fallbeispielen soll nach theologischen und pädagogischen Gesichtspunkten gefragt und erörtert werden, welche Rolle die Faktoren für den Religionsunterricht, z.B. sein Konzept, seine Gestaltung und seine Anforderungen bedeuten können.

Menschenrechte, Grundwerte und Zivilreligion – Zur Bedeutung des Christentums für den Konsens in der pluralistischen Gesellschaft

NLI-Nr. 93.10.33

für Lehrkräfte an Gymnasien, Fachgymnasien und Gesamtschulen (Sek.II)

8. bis 10. März 1993

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Je brüchiger der Grundkonsens in modernen multikulturellen Gesellschaften zu werden droht, desto dringender stellt sich die Frage nach sozialen Integrationsmechanismen, die sich nicht auf die Regeln von Markt und Macht beschränken. Die angelsächsische Diskussion über „Civil religion“, die sich auf die Suche nach solchen kollektiven Grundüberzeugungen begibt, findet nun auch in Deutschland Resonanz. Ein vager, an Verfassungsnormen orientierter weltanschaulicher Konsens scheint sich als fragwürdige Alternative zu einem christlichen Bekenntnis aufzudrängen, das in öffentlich wirksamen Lebensformen immer neue Gestalt gewinnen muß. Dem christlichen Glauben stellen sich dabei einige wichtige Fragen:

- Welchen Beitrag soll und kann er für eine politisch-soziale Grundwertediskussion leisten?
- Gerät er in Gefahr, sich als Integrationsideologie funktionalisieren zu lassen?
- Wie kann er seine kritische Rolle in zunehmend pluralisierten Gesellschaften behaupten?
- Welche Bedeutung kommt dabei insbesondere dem evangelischen Religionsunterricht an staatlichen Schulen zu?

Fachleitertagung Gymnasium

(geschlossener Teilnehmerkreis)

19. bis 21. April 1993

18. bis 19. November 1993

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Literarische Texte im Religionsunterricht

NLI-Nr. 93.22.33

für ev. Religionslehrer/innen, Schulpastoren/innen an Gymnasien

2. bis 4. Juni 1993

Leitung: StD Udo Marenbach

Ziel des Kurses ist es, den narrativen Ansatz im Religionsunterricht didaktisch-methodisch zu begründen, exemplarisch vorzustellen und praktisch zu erproben. Anhand von zwei Unterrichtseinheiten (Sek. I u. II) mit großem Literaturanteil sollen die Fragen erörtert werden:

- Welche Chancen bietet der Einsatz literarischer Texte?
- Welche methodischen Möglichkeiten und Schwierigkeiten eröffnen sich dabei?

Abschließend sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eigene Schreibversuche für den Religionsunterricht durchführen, zumindest aber den kreativen Umgang mit vorgegebenen Texten üben.

Deutsch als Zweitfach ist für diesen Kurs keineswegs Voraussetzung, wohl aber Freude am Umgang mit Erzählungen, Gedichten und dramatischen Szenen.

Tage religionspädagogischer Orientierung „Religionspsychologie“

für Referendare/innen an Gymnasien des Studienseminars Hildesheim)

(fester Teilnehmerkreis)

2. bis 6. August 1993

Leitung: FS Uwe Wolff und Schulpastor Fred Gothe

Ort: Kloster Amelungsborn

Naturwissenschaft und christlicher Glaube: neue Grenzgänge

für Lehrkräfte an Gymnasien, Fachgymnasien und Gesamtschulen (Sek.II)

30. August bis 3. September 1993

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Haben sich die Naturwissenschaften bislang vornehmlich in den Dienst der Beherrschung einer entzauberten, nüchternen Welt gestellt, so zeichnen sich in der Folge der tiefen Krise unserer wissenschaftlich-technischen Zivilisation neue naturwissenschaftliche Profile und Modelle ab: unter dem vielversprechenden Anspruch auf „Ganzheitlichkeit“ werden Systemmodelle entworfen, die sich als neuartiger Religionsersatz anbieten und dem Bedürfnis nach neuen Mythen, nach „Wiederverzauberung“, die Autorität wissenschaftlicher Erkenntnis zuspitzen. Diese neuen Grenzgänge zwischen Religion und Naturwissenschaft, die über das esoterische Ghetto von „New Age“ längst hinausdrängen, verlangen vom Religionsunterricht Klärungen, die aufgrund der Unübersichtlichkeit interdisziplinärer Fragestellungen nur langsam Kontur gewinnen. Der Kurs soll hierzu einen Beitrag leisten.

Referendarstagung

für Referendare/innen der Berufsbildenden Schulen und der Gymnasien in Niedersachsen

20. bis 22. September 1993

Leitung: Thomas Klie
Dr. Bernhard Dressler

Fachtagung Gymnasium

(geschlossener Teilnehmerkreis)

4. bis 5. Oktober 1993

Leitung: OLKR Ernst Kampermann
Dr. Bernhard Dressler

Die „Umwertung aller Werte“ – Nietzsches Wiederkehr als Anfrage an den Religionsunterricht

für Lehrkräfte an Gymnasien, Fachgymnasien und Gesamtschulen (Sek. II)

10. bis 12. November 1993

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Ort: Bergkirchen

Der „Tod Gottes“, den Nietzsche tollkühner Narr mit der Laterne am hellen Mittag auf dem Marktplatz verkündet, wird heute überall zitiert, ohne daß die von Nietzsche noch gezogene Folgerung bedacht wird: daß damit auch der „Tod des Menschen“ zugunsten des gottgleichen „Übermenschen“ beschlossene Sache ist. Andererseits ist Nietzsche heute, ohne daß sein Name und sein Werk überall zum Thema wird, von frappierender Aktualität. Es gibt eine Nietzsche-Renaissance, die sich nicht vorschnell mit ressentimentgeladenen Affekten gegen den Autor des „Willens zur Macht“ abwehren läßt. Ein Religionsunterricht, der seine Sache nicht in angemessener Auseinandersetzung mit Nietzsche vertreten könnte, würde seine Ansprüche unterbieten und verfehlen.

Für weitere Kurse und Tagungen siehe auch schulformübergreifende Kurse und Konferenzen.

FORTBILDUNG FÜR BERATER/INNEN DES RELIGIONSUNTERRICHTS

Herbsttagung für Fachberater

für Fachberaterinnen und Fachberater beider Konfessionen, in Kooperation mit dem NLI und den Bezirksregierungen

8. bis 12. November 1993

Leitung: Dr. Jörg Ohlemacher

Das Thema wird in einer gesonderten Einladung bekanntgegeben.

RELIGIONSPÄDAGOGISCHE LEHRGÄNGE FÜR VIKARINNEN UND VIKARE

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

Die religionspädagogische Ausbildung der Vikare umfaßt drei Lehrgänge und ein Schulpraktikum.

Lehrgang I

Einführung in die Religionspädagogik (Schwerpunkt Konfirmandenarbeit)

soll für die Arbeit mit Konfirmanden Anregungen und Hilfen bieten. Grundfragen nach dem religionspädagogischen Auftrag der Kirche und den Zielen der Konfirmandenarbeit werden angesprochen und in Zusammenhang mit der Unterrichtspraxis gebracht. Dem dienen das Kennenlernen von Methoden für die Konfirmandenarbeit, die Einführung in Unterrichtsplanung sowie die eigene Vorbereitung von Unterricht und sonstiger Konfirmandenarbeit.

Lehrgang II

Einführung in die Religionspädagogik (Schwerpunkt Religionsunterricht)

führt in Theorie und Praxis der schulischen Religionspädagogik ein. Fragen nach der Begründung des schulischen Reli-

gionsunterrichts, nach seinen Zielen und Inhalten werden bedacht. Zugleich wird auf die Unterrichtspraxis vorbereitet, indem Methoden und Medien für den Unterricht vorgestellt werden und zur Erarbeitung eigener Unterrichtsentwürfe angeleitet wird.

Lehrgang III

Aspekte der Gemeindepädagogik

thematisiert auf dem Hintergrund der Erfahrungen im Praktikum (exemplarisch ausgewählte) grundlegende und praktische Fragen verschiedener gemeindepädagogischer Arbeitsfelder, z.B. in Kindertagesstätten sowie in kirchlicher Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen.

Vikarskurs 43,2 18. bis 29. Januar 1993

43, 3 22. bis 26. März 1993

Vikarskurs 44, 1 26. April bis 7. Mai 1993

44, 2 16. bis 27. August 1993

44, 3 1. bis 5. November 1993

Vikarskurs 45, 1 6. bis 17. September 1993

ARBEITSFELD KIRCHLICHER UNTERRICHT IN DER GEMEINDE

KU als Jungen- und Mädchenarbeit? Geschlechtsspezifische Ansätze in der Konfirmandenarbeit

für haupt- und ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit Tätige

22. bis 24. Februar 1993

Leitung: Dr. Michael Meyer-Blanck

Die Konzepte der „parteilichen Mädchenarbeit“ und der „antisexistischen Jungenarbeit“ werden in der Jugendarbeit gegenwärtig erprobt und strahlen auch auf die Konfirmandenarbeit aus. In dieser Tagung soll es darum gehen, die Möglichkeiten geschlechtsspezifischer Phasen im KU zu bedenken und praktische Modelle dafür zu entwickeln, sei es für einzelne Themen und Projekte oder für kürzere Unterrichtsphasen.

Spiel ohne Worte. Pantomimische Elemente im KU

für haupt- und ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige

30. August bis 1. September 1993

Leitung: Dr. Peter Hennig, ARP Braunschweig;
Dr. Michael Meyer-Blanck

Das pantomimische Erarbeiten biblischer Geschichten macht Jugendlichen Spaß und gewährt den Zuschauern ungewohnte Einblicke. Der Verzicht auf Sprache zwingt zum elementaren Verstehen, Erarbeiten und Vorstellen der Geschichten. Wir werden mit dem Pantomimen Hans Jürgen Zwiefka (Bochum) Schritte der pantomimischen Arbeit kennenlernen und erproben.

KU in den letzten Berufsjahren

für Pastoren und Pastorinnen, Diakone und Diakoninnen über 50 Jahre

11. bis 13. Oktober 1993

Leitung: Dr. Michael Meyer-Blanck

In der Konfirmandenarbeit hat sich in den letzten Jahrzehnten vieles verändert. Viele Methoden und Arbeitsformen sind von jüngeren Kolleginnen und Kollegen entwickelt und erprobt worden. Jedes Lebensalter hat aber seine spezifischen Möglichkeiten. In dieser Tagung soll es darum gehen, die individuellen und altersmäßig bedingten Chancen für die Konfirmandenarbeit zu entdecken und zu verstärken. Daneben stehen neuere praktische Anregungen für den Unterricht.

Pfarrkonvent (Kirchenkreiskonferenz) zum Thema Konfirmandenarbeit für einen Kirchenkreis

3. bis 5. November 1993

Leitung: Dr. Michael Meyer-Blanck

Um eine langfristige Planung und eine Tagung im Religionspädagogischen Institut für einen Kirchenkreis zu ermöglichen, wird dieser Termin angeboten. Nähere Absprachen erfolgen mit dem Kirchenkreis, welcher sich hierauf anmeldet.

Gemeinde und Schule

für Lehrerinnen und Lehrer und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kirchengemeinden

22. bis 24. November 1993

Leitung: Joachim Kreter
Dr. Michael Meyer-Blanck

Die fünfte Tagung in der Tagungsreihe „Gemeinde und Schule“ (seit 1989) wird sich wieder mit einem Thema beschäftigen, welches beide Lernorte miteinander verbinden kann. Da die Absprache nach der Tagung im November 1992 erfolgt, stand das genaue Thema bei Redaktionsschluß noch nicht fest.

8. bis 10. Februar 1993

FEA-KURS:

VOM GLAUBEN REDEN Mit Konfirmanden zur eigenen Sprache des Glaubens finden

16. bis 26. August 1993

Leitung: Petra Bauer
Dr. Michael Meyer-Blanck
Dr. Gert Traupe

Sprache ist das Haus, in dem wir leben. Als Unterrichtende spüren wir oft, daß wir nicht in demselben 'Sprach-Haus' leben, in dem die Konfirmanden heimisch sind. Diese Verständigungsschwierigkeit steigert sich noch einmal, wenn es um Glauben geht.

Der Frage, wie wir im KU vom Glauben reden, soll im Kurs nachgegangen werden. Dies berührt die Frage nach meinem eigenem Glauben, nach den Lebenswelten der Unterrichtenden und der Konfirmanden sowie die davon ausgehenden Auswirkungen auf die Lernsituation.

In diesem Kurs soll an der Klärung der obigen Problemaspekte gearbeitet werden. Es soll darüber nachgedacht werden, wie die Ergebnisse als Bausteine in die KU-Arbeit eingebracht werden können. Mögliche Arbeitsformen sind:

Biblisches Spiel und Bibeltheater (nicht Bibliodrama), Kreuzwegliturgien und andere Begehungen, meditative Übungen, ästhetische Ausdrucksformen (z.B. Bibelgrafiti, Symbolgestaltung).

Nach Wunsch der Teilnehmer/innen können exemplarische Themen für den Unterricht oder Projekte für die eigene Gemeinde vorbereitet werden.

(Ausführliche Ausschreibung im FEA-Programm, Anmeldung nur über das FEA-Büro)

MEDIENPÄDAGOGISCHE FORTBILDUNG

Medienbörse Sekundarstufe I

NLI-Nr. 93.20.35

für Lehrerinnen und Lehrer, die an Grundschulen oder im Sekundarbereich I evangelischen Religionsunterricht erteilen.

21. bis 22. Mai 1993

Leitung: Michael Künne

Ziel der Veranstaltung ist es, über Neuerscheinungen im Bereich der Medien für den Religionsunterricht zu informieren. Ausgewählte Kurzfilme, Dia-Reihen, Tonbilder, Poster, Videos etc. sollen vorgestellt und auf ihre unterrichtlichen Verwendungsmöglichkeiten hin befragt werden.

Diese Veranstaltung findet in Zusammenarbeit mit der Medienzentrale in Hannover statt.

Fotografische Praxis für Anfänger

NLI-Nr. 93.22.35

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten, die die Technik des Fotografierens für den Religionsunterricht einsetzen wollen.

1. bis 3. Juni 1993

Leitung: Michael Künne

Seit langem hat die Fotografie ihren festen Platz unter den kreativen Arbeitstechniken in der Schule. Moderne Geräte erleichtern den technischen Vorgang dabei zunehmend. Dennoch sind Einführungskurse in die grundlegenden technischen Fertigkeiten notwendig, weil dies eine wesentliche Grundlage für das schwerpunktmäßig intendierte gestalterische Arbeiten ermöglicht.

Deshalb sind die Ziele dieses Kurses:

- Kennenlernen grundlegender Aufnahme- und Entwicklungstechniken
- Bildaufbau und Bildgestaltung

Kreatives Gestalten in Ton und Holz NLI-Nr. 93.30.35

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten, die evangelische Religion unterrichten.

18. bis 22. Juni 1993

Leitung: Michael Künne

Für differenziertere Formen des Lernens und Lehrens ist der musische Bereich unverzichtbar. Doch dafür müssen eigene Fähigkeiten erst entwickelt werden. Die beste Hilfe, um andere anzuleiten, ist die eigene Praxis. Dies gilt besonders im kreativen Bereich. Deshalb soll dieser Kurs ganz der eigenen Praxis im gestalterischen Arbeiten mit Ton und anderen Materialien dienen, um unterschiedliche Techniken selbst zu erproben.

3. Welt-Filme

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen

11. August 1993
Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Michael Künne

Uwe Becker (Fachstelle entwicklungsbezogene Bildungsarbeit in Niedersachsen, Brot für die Welt)

Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung wird die Sichtung entwicklungspolitischer Filme stehen, die sich mit der heutigen Lebenssituation und ökonomischen Verhältnissen in Lateinamerika auseinandersetzen.

Es werden Spiel-, Dokumentar- und Trickfilme zur Verfügung stehen, die sich für verschiedenste Zielgruppen aller Altersklassen eignen.

Medienbörse Sekundarstufe II

für Lehrerinnen und Lehrer, die im Sekundarbereich II evangelischen Religionsunterricht erteilen.

21. Oktober 1993
Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Michael Künne

in Zusammenarbeit mit: Sigrid Gabel (Ev. Medienzentrale Hannover)

Ziel der Veranstaltung ist es, über Neuerscheinungen im Bereich der Medien für den Religionsunterricht zu informieren. Ausgewählte Kurzfilme, Dia-Reihen, Tonbilder, Poster, Videos etc. sollen vorgestellt und auf ihre unterrichtlichen Verwendungsmöglichkeiten hin befragt werden.

Diese Veranstaltung findet in Zusammenarbeit mit der Medienzentrale Hannover statt.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Religionspädagogischen Institut

Dozentinnen und Dozenten Dr. Bernhard Dressler; OStR Gymnasium Dietmar Peter, Dipl.-Päd. Sonderschule	zuständige Sekretärinnen Irene Alvermann Tel. 05766/81-139
Thomas Klie, Pastor Berufsbildende Schulen Dr. Michael Meyer-Blanck, Pastor Konfirmandenunterricht	Waltraud Kehrbach Tel. 05766/81-153
Michael Künne, Pastor, Dipl.-Päd. Medien und Öffentlichkeitsarbeit Joachim Kreter, StR Integrierte Gesamtschule, Arbeit in der Region	Hannelore Lange Tel. 05766/81-152
Heinz-Otto Schaaf Elementarbereich	Marion Lumpe Tel. 05766/81-140
Dr. Jörg Ohlemacher, Pastor, Rektor	Ute Nergler Tel. 05766/81-137
Ilka Kirchhoff, Lehrerin Orientierungsstufe, Ökumene Siegfried Macht, Lehrer Realschule	N.N.
Lena Kuhl, Lehrerin Grundschule N.N. Arbeit in der Region	Angelika Rietig Tel. 05766/81-162
Dr. Gerald Kruhöffner, Pastor Ausbildung der Vikare Dr. Gert Traupe, Pastor Konfirmandenarbeit/FEA	Elka Schönwald Tel. 05766/81-142
Bibliothek: Brigitte Scholtyssek Cornelia Spieler	Tel. 05766/81-138
Jochen Dilger, Lehrer Koordinator für die Schulpraktika Sachsen-Anhalt	Marion Lumpe Tel. 05766/81-140
Besondere Arbeitsbereiche: Heinz Emmrich, technischer Mitarbeiter	Tel. 05766/81-161
Ina von Häfen, Archiv	Tel. 05766/81-135

Jan Prendel gestorben

In die Drucklegung dieser Nummer des Loccumer Pelikan erreicht uns die Nachricht, daß Diplomingenieur Jan Prendel, Leitender Ministerialrat a.D. am 1. Dezember 1992 im 88. Lebensjahr gestorben ist. Herr Prendel war von den Anfängen in den 50er Jahren an bis jetzt der architektonische Gestalter aller Loccumer Einrichtungen. Immer wieder wird von Gästen und Teilnehmern der Kurse die gelungene äußere Gestalt, die menschenfreundliche Funktionalität, der „Rahmen zum Wohlfühlen“ hervorgehoben, den J. Prendel geschaffen hat. Als Christ war er an den Inhalten dessen interessiert, was in RPI, Akademie und Pastoralkollegium vermittelt wurde und hat versucht, dem Auftrag eine äußere Form zu geben.

Das RPI verdankt ihm u.a. das Symbol des Pelikan auf dem Dach. Jan Prendels Engagement bleibt uns Vorbild.

Loccum, 2. Dezember 1992
Kollegium, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
des Religionspädagogischen Instituts Loccum

Terminübersicht – RPI Loccum 1993

Januar

- 4. bis 6. „Religionspädagogische Arbeit im Kindergarten“
- 11. bis 13. Väter als Täter - sexueller Mißbrauch und seine Folgen ... (BBS)
- 14. bis 15. Spielend lernen im Religionsunterricht(SoS)
- 14. bis 15. Treffpunkt Kindergarten“
- 18. bis 22. „Religionspädagogische Langzeitfortbildung H“ (Kiga)
- 18. bis 29. Vikarskurs 43, 2
- 21. bis 22. Mentoren 43
- 22. bis 23. Rehabilitation in der Sonderpädagogik
- 23. Vorbereitungstreffen Exodus - Ökumen. Studienreise
- 25. bis 29. Weiterbildungsmaßnahme (BBS)

Februar

- 1. bis 2. Arbeitsgruppe Interkulturell - Interreligiös
- 3. bis 4. Gesamtschulrektorenkonferenz
- 3. bis 5. Gewalt als Thema des Religionsunterrichts, NLI-Nr. 93.05.35 (SoS)
- 5. bis 7. „Religionspädagogische Konzeptionsentwicklung für den integrativen Kindergarten“
- 8. bis 10. „David“ (OS), NLI-Nr. 93.06.35
- 8. bis 10. Konferenz der Kirchenkreisvertreter/innen
- 8. bis 12. „Hoffnungsbilder“ (Kiga)
- 10. bis 12. Freie Arbeit im Religionsunterricht, NLI- Nr.93.19.35 (GS)
- 10. bis 12. Schöpfung (HS)
- 10. bis 12. Wie multikulturell muß der Berufsschul-Religionsunterricht sein?
- 15. bis 16. AG-Leiter-Tagung Berufsschule NLI-Nr. 93.07.35
- 16. bis 17. Katechetentagung
- 22. bis 24. KU als Jungen- und Mädchenarbeit? Geschlechtsspezifische Ansätze in der Konfirmandenarbeit
- 24. bis 26. Im Religionsunterricht an Projekten arbeiten, NLI-Nr. 93.08.35 (GS)

März

- 1. bis 3. Kreuz und Auferstehung, NLI-Nr. 93.09.36 (IGS)
- 1. bis 3. Theologische Grundfragen
- 3. bis 5. „In der Nachfolge - Frauen in der Bibel“, NLI-Nr. 93.09.77 (RS)
- 3. bis 5. Erinnerung - Theologische und pädagogische Aspekte des Gedächtnisses, NLI-Nr. 93.09.35 (Gym)
- 4. bis 5. Lehrerfortbildungskurs Münster
- 4. bis 5. Werkstattkurs: „Gewalt“ (BBS)
- 8. bis 10. Menschenrechte, Grundwerte und Zivilreligion (Gym)
- 8. bis 12. „Religionspädagogische Langzeitfortbildung H“ (BBS)
- 10. bis 12. Niedersächsische Schulpastorenkonferenz
- 15. bis 17. Waldorfpädagogik
- 22. bis 26. Vikarskurs43, 3
- 26. bis 27. Treffpunkt Frühjahr 1993
- 21. bis 24. Ökumenische Studienreise Ägypten, Sinai, Israel, NLI-Nr. 93.12.96

April

- 19. bis 21. Fachleitertagung Gymnasium
- 19. bis 21. Traum und träumen im Berufsschulreligionsunterricht, NLI-Nr. 93.16.35
- 21. bis 23. Fachseminarleiterkonferenz
- 26. bis 28. „An Bildern sehen und leben lernen. Neue Wege der Bilddidaktik , LWH Lingen, NLI-Nr. 93.17.29
- 26. bis 30. „Religionspädagogische Langzeitfortbildung H“ (Kiga)
- 26. bis 7. 5 Vikarskurs 44, 1
- 30. bis 2. 5. Berufsalternativen für schwerbehinderte Schulabgängerinnen und Schulabgänger- Neue Formen behindertengerechter Arbeit in kirchlicher, kommunaler und freier Trägerschaft (SoS)

Mai

- 3. bis 7. Geschichten vom „strafenden“ Gott, NLI-Nr. 93.18.35 (GS)
- 5. bis 7. „Die Artisten in der Zirkuskuppel: sprachlos“, Haus Ohrbeck, NLI-Nr. 93.18.78
- 10. bis 12. 43. Loccumer Schulrätekonferenz 1993
- 10. bis 12. Die Bergpredigt im Religionsunterricht, NLI-Nr. 93.19.78 (IGS)
- 10. bis 14. Ökumenischer (Schul-) Gottesdienst, NLI-Nr. 93.19.77
- 10. bis 14. „Einführung in elementare Religionspädagogik“ (Kiga)
- 12. bis 14. Freie Arbeit im Religionsunterricht, NLI-Nr. 93.19.36 (GS)
- 12. bis 14. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (BBS)
- 15. Nachbereitungstreffen Exodus - Ökumen. Studienreise

- 21. bis 22. Medienbörse Sekundarstufe I, NLI-Nr. 93.20.35
- 24. bis 28. „Die Bibel neu entdecken“
- 27. bis 28. Studententagung BBS

Juni

- 1. bis 3. Fotografische Praxis für Anfänger, NLI-Nr. 93.22.35
- 2. bis 3. 7. Loccumer Hauptschulrektorentagung, NLI-Nr. 93.22.36
- 2. bis 4. Literarische Texte im Religionsunterricht, NLI-Nr. 93.22.33
- 4. bis 5. Pädagogische Studienkommission
- 7. bis 11. Behindertes Leben- Straßenkinder in Lateinamerika, NLI-Nr. 93.23.35
- 11. bis 12. Rehabilitation in der Sonderpädagogik

Juli

- 27. bis 31. Kreatives Gestalten in Ton, NLI-Nr. 93.30.35
- 28. bis 30. Berufsschulvikare

August

- 2. bis 6. Tage religionspädagogischer Orientierung (Gym)
- 9. bis 10. 5. Treffpunkt KU-Loccum
- 9. bis 13. Weiterbildungsmaßnahme
- 11. 3. Welt-Filme
- 11. bis 13. „Religionspädagogisches Colloquium“ (Kiga)
- 13. bis 14. Jahreskonferenz BBS
- 16. bis 26. FEA-Kurs Konfirmandenarbeit
- 16. bis 27. Vikarskurs 44, 2
- 20. bis 21. Werkstattkurs „Gentechnologie“ (BBS)
- 23. bis 25. Kirchentage '94 in Wolfsburg“ (Kiga)
- 26. bis 27. Mentorentag 44
- 30. bis 1. 9. „Zugänge zum Beten“ (Kiga)
- 30. bis 1. 9. Spiel ohne Worte. Pantomimische Elemente im KU
- 30. bis 3. 9. Naturwissenschaft und christlicher Glaube: neue Grenzgänge

September

- 1. bis 3. Integration – Herausforderung für die andersschulische Praxis
- 1. bis 3. Konferenz der Leiter/innen der Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften
- 6. bis 10. Offener Unterricht im Religionsunterricht
- 6. bis 10. „Ich bin neu in kirchlichen Dienst“ (Kiga)
- 6. bis 17. Vikarskurs 45, 1
- 20. bis 22. Referendarstagung (BBS/Gym)
- 22. bis 23. Berufsschuldirektorenkonferenz
- 23. bis 24. Treffpunkt Herbst 1993

Oktober

- 4. bis 5. Fachtagung Gymnasium
- 4. bis 8. Liedbegleitung im Religionsunterricht (HS)
- 11. bis 12. Treffpunkt Oldenburg
- 11. bis 13. KU in den letzten Berufsjahren
- 11. bis 15. Prophetische Stimmen in der Kultur (Frenswegen)
- 11. bis 15. Und Mirjam nahm die Pauke in die Hand (IGS)
- 13. bis 15. Mit Kindern die Bilder der Psalmen erschließen (GS)
- 18. bis 20. Adam und das verlorene Paradies (BBS)
- 18. bis 22. „Offenes Arbeiten in ev. Tageseinrichtungen zwischen Vision und Konkreter Gegenwart – das christliche Menschenbild als Grundlage konzeptioneller Diskussionen.“ (Kiga)
- 18. bis 22. Lieder, Spiele und Tänze im Religionsunterricht (SoS)
- 21. Medienbörse Sekundarstufe II
- 25. bis 29. Studententagung „Ökumene“

November

- 1. bis 5. Vikarskurs 44,3
- 1. bis 5. Islam - Muslime bei uns (OS/RS)
- 3. bis 5. Pfarrkonvent (Kirchenkreis Konferenz)
- 3. bis 5. Schulgottesdienste in der Grundschule
- 8. bis 12. Herbsttagung für Berater
- 10. bis 12. Die „Umwertung aller Werte“ (Gym)
- 15. bis 16. Jahreskonferenz Gymnasium
- 15. bis 18. Maskenbau und Maskenspiel (BBS)
- 18. bis 19. Arbeitsgruppe Interkulturell - Interreligiös
- 18. bis 19. Fachleitertagung Gymnasium
- 22. bis 24. Theologische Grundfragen
- 22. bis 24. Gemeinde und Schule
- 22. bis 26. „Theologie mit Erzieherinnen“
- 24. bis 26. Fachseminarleiterkonferenz
- 26. bis 27. Pädagogische Studienkommission#

Dezember

- Klausurtagung RPI

Bernhard Dressler u.a.:
Bilder zur Sprache bringen.
 Aspekte zum Bilderverbot und
 zur Bilddidaktik –
 Arbeitshilfen Gymnasium 2,
 RPI Loccum 1992, 12,- DM

Ästhetik setzt sich heute zunehmend an die Stelle von Religion. Wahrheitsfragen werden zu Fragen des Stils, der Stimmigkeit. In der Veralltäglichen der Ästhetik geht aber zugleich verloren, was Kunst – in vorsichtig zu formulierenden Analogien – tatsächlich mit Religion verbindet: in ihrer Außeralltäglichkeit die *Unterbrechung* der vertrauten Wirklichkeiten und Funktionsabläufe. Die Religionspädagogik versucht, sich gegenwärtig nicht nur des didaktischen Wertes visueller Medien verstärkt zu vergewissern – in z.T. unnötiger Konfrontation mit den kognitiven Ansprüchen religiöser Erziehung und in z.T. aufdringlicher Mißachtung des autonomen Eigenwertes des Ästhetischen. Zugleich wird darüber hinaus den *Symbolen* eine eige-

ne, das Wort überbietende Qualität im RU beigemessen. Nicht immer wird dabei ausreichend das Wort Gottes als Evangelium von Mustern einer allgemeinen, natürlichen Religiosität unterschieden.

Das jetzt erschienene zweite Heft der „Arbeitshilfen Gymnasium“ versucht deshalb auf anderem Wege, fruchtbare Zugänge zu Bildern offenzuhalten, ihre suggestive Kraft aber weiterhin der Kritik des biblischen Bilderverbotes auszusetzen. Drei instruktive Aufsätze nehmen die Thematik aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick: Bernhard Dressler entwickelt einen zeitdiagnostischen und zugleich exegetisch fundierten Zugang unter dem Titel „Hören und Sehen. Gottes Wort und die Kritik der Bilder“; Gerhard Ringshausen entmystifiziert unter dem Titel „Wie Bilder sprechen“ einige vertraute Ansichten über die Funktion bildender Kunst in der Christentumsgeschichte; Andreas Mertin („Mit Kunstwerken arbeiten“) schlägt für den Unterricht hilfreiche „Kriterien eines sachgemessenen Umgangs mit Bildern im Religionsunterricht“ vor. Eine für die Sek. II entworfene Unterrichtseinheit

von Frank Stuhlmann („Gott suchen in der Vielfalt von Christusbildern“) bietet, über die gängige Thematisierung von Christusbildern hinaus, einen Zugang zu zentralen Motiven des christlichen Glaubens mittels visueller Medien – von der Fotolangage bis zur bildenden Kunst. Dabei bleibt dieser Zugang beständig an die theologische Reflexion und an kirchengeschichtliche Kontexte rückgekoppelt.

Das Heft ist mit kopierfähigem (auch für Folien) Bildmaterial reich ausgestattet. Fachwissenschaftliche Reflexion und didaktisch-unterrichtliche Konkretisierungen stehen in angemessenem Verhältnis. Eine grundlegende Auseinandersetzung mit symboldidaktischen Konzeptionen, die gleichwohl nicht undifferenziert jeden Rekurs auf Bilder und auf den metaphorischen Reichtum der biblischen Tradition verwirft, steht zwar noch aus. Das vorliegende Heft gibt aber eine Gesprächsrichtung vor und setzt Maßstäbe auch für das Rezeptionsästhetische Niveau, das die religionspädagogische Bilddidaktik nicht unterbieten sollte.

Rolf-Peter Ingelheim

„Diesen Kalender kann man nicht besprechen, den braucht man für die alltägliche Arbeit in der Schule. Den muß man kaufen (28,- DM), bestellen (beim RPI) und benutzen.“ – M. Künne

Griffel und Kunst

– Graphiken für den Religionsunterricht –

1993

Ein Kalender für den Religionslehrer
 mit Graphiken von

A. Paul Weber

12 Folienbilder mit Erläuterungen und Zusatzmaterialien

Erarbeitet von: H.J. Schniadt-Rhaesa
 P. Sobetzki-Petzold

Herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut Loccum



Fotowettbewerb 1993

„Schülerinnen und Schüler fotografieren lebendige Kirche“

Zielsetzung: Der Wettbewerb „Schülerinnen und Schüler fotografieren lebendige Kirche“ soll fotografisch Interessierten die Chance bieten, sich künstlerisch kreativ mit dem Erscheinungsbild der Kirche in ökumenischer Offenheit auseinanderzusetzen. Die Vielfalt kirchlichen und gemeinschaftlichen Lebens soll mit seinen Licht- und Schattenseiten photographisch gestaltet und pointiert zur Darstellung gebracht werden (z. B. diakonische, bauliche, gottesdienstliche, seelsorgerliche Aktivitäten und solche der Jugend-, Erwachsenen- und Altenarbeit)

Träger: Das Religionspädagogische Institut Loccum

Teilnehmer: Schülerinnen und Schüler der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen in Niedersachsen. Eine Teilnahme am Wettbewerb ist sowohl für Einzelne wie für Gruppen möglich.

Verfahrensregelungen: Die Ausschreibung wird im Jahresprogramm 1993 des RPI Loccum, dem „Loccumer Pelikan“, bekanntgegeben und in den Schulen durch Aushang zur Kenntnis gebracht.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer reichen ihre Arbeiten entweder über den Religionslehrer/in oder direkt an das RPI ein. Alle Einsendungen müssen mit Namen und voller Anschrift versehen sein, ebenso soll Name, Klassenbezeichnung und Anschrift der Schule angegeben werden.

Pro Person können bis zu drei Arbeiten eingesendet werden. Das Format soll mindestens 20 x 30 cm, maximal 50 x 70 cm betragen. Die einzusendenden Arbeiten können sowohl schwarz/weiß - wie Farbphotos sein.

Das Religionspädagogische Institut wählt unter den eingesandten Arbeiten diejenigen aus, die zur Ausstellung kommen werden. Gewertet werden jeweils die 15 besten Arbeiten einer Schulform bzw. -stufe. Maßgeblich für die Wertung sind die Originalität des Inhalts und die photographische Darstellungsform.

Preis: Als Preis ist die Teilnahme an einer Ausstellung in kirchlichen Instituten zu betrachten.

Termine: Einsendeschluß ist der 26. August 1993
Einsendeort: Religionspädagogisches Institut Loccum
Uhlhornweg 10 - 12
Postfach 21 64
3056 Rehburg-Loccum 2

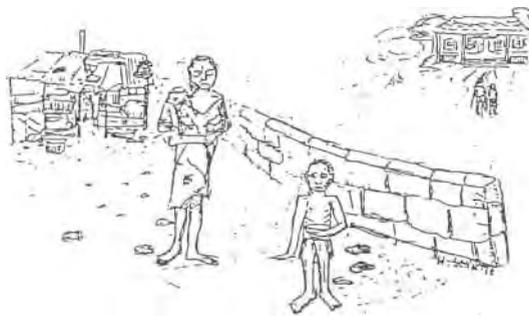
H.-G. Pöhlmann *Indien braucht Hilfe*

Von Januar bis April 1989 war ich als Gastprofessor in Bangalore/Südindien. Ich wurde dort ständig in der Begegnung mit armen Studenten sowie durch Kontakte mit einer Slumschule und durch Mitwirkung in der Sunday-school eines Slums mit dem Elend dieses Landes konfrontiert.

Da ich von Professoren und Lehrerinnen einer Slumschule gebeten wurde zu helfen, habe ich Hilfskomitees mit ihnen gegründet, die hilfsbedürftige Studenten und Slumkinder benennen und dafür garantieren, daß eventuelle Spenden ihnen dann auch wirklich zukommen. Durch diese Ausbildungshilfe soll begabten Studenten das Hochschulstudium sowie begabten Slumkindern, deren Eltern sich das nicht leisten können,

der Besuch der middle-school und high-school ermöglicht werden. Alle, die hier mithelfen wollen, bitte ich, DM 45,- monatlich für ein Jahr zu spenden. Wegen des günstigen Wechselkurses kann mit DM 45,- ein Student seinen Lebensunterhalt bestreiten bzw. für ein Slumkind die Internatsschule bezahlt werden. Es kommen immer neue Namensliste aus Indien, weswegen neue Spender dringend benötigt werden. Hier in Osnabrück wurde ebenfalls

ein Komitee gegründet, das verantwortlich ist für die Aktion. Wenn Sie eine Patenschaft übernehmen wollen, dann überweisen Sie bitte Spenden für die Patenschaft an die „Ausbildungshilfe Südindien e.V.“, Volksbank Wallenhorst, Konto-Nr. 4004 500 / BLZ 265 639 60. Auch für einmalige Beträge sind wir dankbar. Selbstverständlich werden Spendenbescheinigungen ausgestellt. Nähere Auskünfte: Telefon 0 54 07 / 94 49.



H 7407 F

Engel fliegen auf Bethlehem zu

Kanon für 4-6 Stimmen

♩ = 108

Text und Musik:
Siegfried Macht

Chor ^{1.} C a d G ^{2.} C a d G ^{3.} C a

En- gel flie- gen auf Beth- le- hem zu. Wo-

Chor d G ^{4.} C a d G ^{5.} C a d G

rauf fliegst du? Wo- rauf fliegst

Chor ^(b.) C a d G ^{1.} C a ^{2.} C a d G

du? Wo- rauf fliegst du? Wo- du?

***auf'n Pelikan,
aber nur den aus Loccum***

Bestellungen per Postkarte ans RPI Loccum –
und Sie haben Ihren Vogel.